

Orientierung

auf dem Weg der Nachfolge

Nr. 20

Gabe und Aufgabe von Mann und Frau in der Gemeinde Jesu - Frauenordination

Jakob Tscharntke

Inhalt	Seite
Vorwort	3
Einleitung	3
1. Mann und Frau sind gleichwertig	4
2. Mann und Frau sind gleichwertig aber nicht gleichartig	5
3. Unsere zeitgeschichtliche Prägung	6
4. Biblischer Befund	
• Altes Testament	8
- Schöpfungsordnung	8
- Sündenfall	10
- besondere Frauen im Alten Testament	11
- Zusammenfassung Altes Testament	12
• Neues Testament	
- kurze Fakten	13
- Die Schöpfungsordnung	14
- Die Selbstoffenbarung Gottes	14
- 1.Korinther 14	15
- 1.Korinther 11	16
- 1.Timotheus 2, 11-15; Kolosser 3,18; Epheser 5,21ff; Titus 2, 3-5; 1.Petrus 3, 1+5;	17
Apostelgeschichte	
- Zusammenfassung NT	21
5. Zeitgeschichte des Alten und Neuen Testaments	21
6. Mann und Frau in Ehe und Familie	23
7. Das breite Wirkungsfeld der Frau in der Gemeinde	29
- Verkündigung im Gottesdienst	30
- Gemeindeleitung	30
- Gottesdienstleitung	31

- Segen	31
- Taufen	32
- Austeilen des Abendmahls	32
- Gebet im Gottesdienst	33
8. Gilt diese Ordnung nur für verheiratete Frauen und nicht für unverheiratete?	36
9. Die Christenheit - auch die evangelikale - kapituliert vor dem Zeitgeist	37
10. Haarsträubender Umgang mit Gottes Wort auch unter Evangelikalen	41
11. „Bibeltreue“ wird auch unter Evangelikalen zur Leerformel	43
12. Wer das Lehr- und Leitungsverbot für die Frau aufhebt, kann ein „Nein“ zur Homosexualität nicht mehr biblisch begründen!	43
13. „Bibeltreue“ Befürworter am Beispiel von Howard Marshall	46
14. „Christen-heute“ vom 18.1.1998	48
15. Die Heilige Schrift ist die unfehlbare Autorität	50
Schlußgedanke	53
Literaturverzeichnis	54

Vorwort

Diese Arbeit ist in ihren Anfängen entstanden in der Auseinandersetzung innerhalb einer Freien evangelischen Gemeinde Ende 1997 / Anfang 1998 um das öffentliche Lehr- und Leitungsamt der Frau in der Gemeinde. Sie ist hauptsächlich ausgerichtet auf die Tatsache, daß gegen das klare Wort der Schrift immer stärker vertreten wird, daß der Frau alle Ämter in der Gemeinde Jesu offen stehen müssten. Diese Ansicht im Licht des Wortes Gottes zu prüfen und der Gemeinde Jesu heute eine möglichst klare Wegweisung zu geben, was Gabe und Aufgabe von Mann und Frau nach dem Willen Gottes sind, ist das Anliegen dieser Schrift.

Das Stichwort „Frauenordination“ wird weitgehend vermieden. Stattdessen ist die Rede vom „öffentlichen Lehr- und Leitungsamt in der Gemeinde“! In den lutherischen Kirchen wird „Ordination“ in der Regel verstanden als die einmalige und lebenslange Berufung eines Menschen durch Gott zum Amt der öffentlichen Lehre und Leitung in der Gemeinde Jesu. Ordination ist hier nicht an einen bestimmten Auftrag gebunden. Auch wenn ein Pfarrer aus seinem Amt ausscheidet bleiben seine Ordination und die damit verbundenen Rechte bestehen. Es sei denn, er wende sich ganz vom christlichen Glauben ab. Dieses Verständnis von Ordination schließt die Ordination von Frauen aus, da es hier um eine Berufung in den allgemeinen öffentlichen Lehr- und Leitungsdienst handelt.

In reformierten Kirchen und Gemeinden wird „Ordination“ dagegen zum Teil im schlichten Wortsinn von „ordnen“ verstanden. Jemand wird in ein bestimmtes Amt hinein- „geordnet“. Ordination meint damit ganz allgemein die ordentliche Berufung in Ämter ganz verschiedener Art. In diesem Sinne kann der Begriff Ordination etwa für die Amtseinführung von Kirchengemeinderäten verwendet werden aber auch bei der Berufung von Mitarbeitern für den Kindergottesdienst, die Frauenarbeit, die Kirchenmusik etc., im Prinzip für alle geregelten Aufgaben der Gemeinde. Die „Ordination“ ist in diesem Falle an eine ganz bestimmte Aufgabe gebunden. Scheidet jemand aus dieser Aufgabe, in die er hineinordiniert worden ist, wieder aus, erlischt seine Ordination und mit ihr auch alle damit verbundenen Rechte und Pflichten. Ein solches Verständnis von Ordination läßt die Möglichkeit der Ordination auch von Frauen zu, wenn Frauen etwa für ein Amt in der Kinder- oder Frauenarbeit „ordiniert“ werden. Der Begriff „Pastorin“ sollte dabei in jedem Falle vermieden werden. „Pastor“ heißt „Hirte“ und bezeichnet damit immer das gemeindeleitende Amt.

Ich war bemüht allgemeinverständlich zu schreiben. Dennoch sind immer wieder griechische Schreibweisen angeführt, damit der des Griechischen Kundige unmittelbar den Originalwortlaut des Wortes Gottes vor Augen hat. Zum Teil mag der Eindruck entstehen, daß allzu tief in sprachlichen und grammatischen Feinheiten gegraben wird. Dies ist aber sachlich nötig, da die Befürworter der Frau im öffentlichen Lehr- und Leitungsamt der Gemeinde durch allerlei sprachliche Taschenspielertricks und grammatische Spitzfindigkeiten versuchen die klaren Aussagen der Bibel ins Gegenteil zu verkehren.

Einleitung

Die Frau hat Anteil am allgemeinen Verkündigungsdienst und am Priestertum aller Gläubigen. Dies wurde in der Christenheit wohl auch so nie bestritten. So haben Frauen in ihrem persönlichen Umfeld ihren Glauben bezeugt, Kinder und andere Frauen im Glauben unterwiesen und in Kinder- und Frauengruppen auch geistliche Leitungsaufgaben wahrgenommen. Auch der Dienst der Missionarinnen und Diakonissen steht gerade in bibeltreuen Kreisen in großer Anerkennung. Wer deshalb so tut, als stünde der christliche Zeugendienst der Frau allgemein in Gefahr, der baut künstlich einen Papiertiger auf.

Die Herausforderung unserer Tage liegt auf einer ganz anderen Ebene. Durch die Emanzipationsbewegung wurde in den letzten Jahrzehnten das klassische und biblische! Rollenverständnis von Mann und Frau bewußt über Bord geworfen. Frauen sollen alle Berufe und alle Ämter in Gesellschaft und Kirche ohne jede Einschränkung offenstehen. Dem ist vom Wort Gottes her zumindest für den Raum der Gemeinde Jesu entgegenzutreten. Die einzelnen biblischen Gedanken dazu werden im weiteren Verlauf der Arbeit ausgeführt.

Die biblische Grundlinie ist dabei die schöpfungsgemäße Zuordnung von Mann und Frau, welche die Unterordnung der Frau unter ihren Mann beinhaltet. In Römer 7,2 heißt „die verheiratete Frau“ wörtlich übersetzt „**die dem Mann untergeordnete Frau**“ - η γαρ υπαυδρος γυνη. Das Wort Gottes verwendet „dem Mann unterworfen“ als Synonym für „verheiratet“! Das darf nicht im Sinne von Unterdrückung mißverstanden werden. Einem solchen Mißverständnis wehrt die Bibel wiederholt ausdrücklich. Gottes Ordnung aber ist eindeutig: der Mann ist das Haupt der Frau und die Frau soll über ihren Mann nicht herrschen. Dies gilt für den Bereich der Ehe wie der Gemeinde. Und dies bezieht sich nicht nur auf die eigene Frau, sondern auf die Frau gegenüber dem Mann ganz allgemein (siehe dazu unter Punkt 8 die kurzen Gedanken zur unverheirateten Frau). Dies bestätigt die Linie des Alten wie des Neuen Testaments beeindruckend klar. Frauen haben ein weitgespanntes Betätigungsfeld auch im Zeugendienst und in der Gemeinde. Die Grenze markiert das Wort Gottes immer dort, wo es um die leitende und lehrende Autorität gegenüber Männern geht und damit auch gegenüber dem Volk Israel oder der Gemeinde Jesu im Ganzen. Diese Grenze haben auch Miriam, Debora und Hulda beachtet, beziehungsweise wo Miriam sie nicht beachtet, wird sie von Gott hart bestraft!

Die einzige Ausnahme, die ein umfassendes Schweigegebot der Frau auszusagen scheint, ist 1.Korinther 14. Wenn man dieses Wort nicht durch den biblischen Gesamtzusammenhang auslegt, sondern es als Auslegungsmaßstab der übrigen Schrift versteht, dann kommt man zwangsläufig zur Praxis: Die Männer sitzen vorne und reden, die Frauen sitzen in den Reihen und schweigen - ausnahmslos, meist auch beim Gebet. Auch diese Praxis nimmt der Frau nicht das Recht zum Zeugnis für Christus. Sie läßt ihr dazu in vielen anderen Bereichen weiten Raum. Aber sie schließt sie konsequent aus jedem Reden „in der Versammlung der Gläubigen“ aus.

Ich neige allerdings dazu 1.Korinther 14 stärker im Gesamtzusammenhang der Heiligen Schrift zu verstehen. Was der Frau nicht jedes Reden und Beten im Gottesdienst der Gemeinde versagen würde. Gebet und Zeugnis scheinen mir nicht undenkbar. Die Predigt durch eine Frau wird schon schwieriger - hier tritt die Frage auf: ist jede gottesdienstliche Verkündigung zwangsläufig geistliche Lehre und

Leitung der Gemeinde? Im Prinzip ja, da die Gemeinde vornehmlich durch die Verkündigung des Wortes Gottes geleitet wird, weshalb die regelmäßige gottesdienstliche Verkündigung durch eine Frau sicher nicht biblisch ist. Ob der gelegentliche Verkündigungsdienst von Frauen unter der geistlichen Gesamtverantwortung eines Mannes akzeptiert werden kann, ist strittig.

Als stimmberechtigte Mitglieder in der Gemeindeleitung und noch viel mehr im gemeindeleitenden Pfarramt sind Frauen vom Wort Gottes her undenkbar.

1. Mann und Frau sind gleichwertig

In der Bibel gibt es **keine Geringschätzung** der Frau. Gott schuf den Menschen als Mann und Frau. 1. Mose 1,27 lesen wir: „**Und Gott schuf den Menschen nach seinem Bild, nach dem Bild Gottes schuf er ihn; als Mann und Frau schuf er sie**“.

1. Mose 1 läßt keinen Zweifel: Mann und Frau sind beide vollwertig Ebenbild Gottes.

Das ist ganz anders im Judentum und vor allem im Islam. Nach der Lehre des Islam ist die Frau kein wirklich vollwertiger Mensch. Sie gehört unter ferner liefen zum Hausrat und Eigentum des Mannes. Sie kann auch nicht von sich aus in das Paradies kommen. Sie muss ihrem Ehemann fehlerlos gedient haben und ihr Ehemann muss sich seine Ehefrau ausdrücklich in seinem Paradies wünschen. Also nur auf ausdrücklichen Wunsch und damit durch Vermittlung des Mannes kann die Frau ins Paradies kommen.

Wir sehen allein an dieser Tatsache die frauenverachtende Haltung des Islam. Solches Denken ist der Bibel im Alten wie im Neuen Testament völlig fremd.

Es gibt in der Bibel weder im AT noch im NT Aussagen, die an der Frau in ihrem **Menschsein** und in ihrer **Gottesbeziehung** gegenüber dem Mann Abstriche machen. Hier ist im NT auch Galater 3,28 anzuwenden. „**Hier ist kein Jude noch Grieche, hier ist kein Knecht noch Freier, hier ist kein Mann noch Frau, denn ihr seid allzumal einer in Christus Jesus**.“ Es geht hier um die **Gotteskindschaft** - um Heil und Erlösung, um den Anteil am himmlischen Erbe - Vers 29.

Die Bibel berichtet im AT wie im NT vom Einsatz der Frauen, von ihrem Mut und ihrem Dienst.

Beispiele aus dem AT: Mirjam, Deborah, Ruth, Esther, sowie Sprüche 31

Beispiele aus dem NT:

- Frauen tragen zum Lebensunterhalt Jesu und der Jünger bei.
- Frauen werden wie Männer von Jesus gelehrt - im Gegensatz zur Praxis der Rabbiner.
- Frauen sind die Ersten am leeren Grab und eine Frau begegnet als Erste dem auferstandenen Herrn. Das ist mit Sicherheit eine außerordentliche Würdigung der Frau, hier konkret Maria Magdalenas!
- Priscilla, Phoebe und viele andere Frauen werden für ihren Einsatz in der Gemeinde anerkennend erwähnt.

All das bekräftigt und unterstreicht die **Gleichwertigkeit** von Mann und Frau in der Gemeinde Jesu. All das hebt aber die **Andersartigkeit** in Erschaffung, Begabung und Beauftragung nicht auf.

2. Mann und Frau sind gleichwertig aber nicht gleichartig

Daß Mann und Frau von Gott nicht **gleichartig** geschaffen sind, das weiß seit jeher jeder. Das betrifft nicht nur die offenkundigen **körperlichen** Unterschiede. Gerade in jüngerer Vergangenheit wurde zunehmend entdeckt, wie stark die Unterschiede zwischen Mann und Frau gerade auch im Blick auf ihre **psychischen** Strukturen, auf ihre Verhaltens- und Denkweisen, sind.

Daß diese **Verschiedenartigkeit** auch **verschiedene Berufungen** und **Beauftragungen** für Mann und Frau bedeuten, liegt mehr als nahe. Ein Ackergaul ist anders geschaffen als ein Rennpferd. Nehmen wir als Beispiel das gewaltige Shire Horse. Das ist die größte und stärkste Pferderasse der Welt. Es erreicht eine Schulterhöhe von über 2 Meter und ein Gewicht von rund 1500 kg. Das waren früher

die klassischen Brauereipferde. Diese gewaltigen Kerle schafften es mit vollen Bierfässern beladene Wagen auch steile Straßen hinaufzuziehen. Stellen wir uns daneben einen Vollblutaraber vor: ein klasse Pferd. Aber würden wir dieses durchaus zähe Kerlchen vor einen Brauereiwagen spannen, der käme nicht weit. Der würde ihn wahrscheinlich noch nicht mal in Bewegung setzen. So schön die beiden sind: In ihrer Größe und Form liegen himmelweite Unterschiede.

Warum? Ganz einfach: weil beide für verschiedene Aufgaben gezüchtet wurden.

Wenn Gott Mann und Frau sowohl körperlich als auch psychisch verschieden geschaffen hat, dann liegt es nahe, daß Gott sie auch für verschiedene Aufgaben geschaffen hat.

Wir ziehen eine **Zwischenbilanz**: Mann und Frau sind nach dem Zeugnis des Wortes Gottes gleichwertig, aber sie sind nicht gleichartig.

Genau diese Tatsache wird nun aber seit einiger Zeit vom Zeitgeist energisch nicht nur bestritten, sondern massiv bekämpft. Das geschieht weithin bar jeder Vernunft, wenn wir nur etwa an das Stichwort „Gender Mainstreaming“ denken.

Man könnte nun versuchen anhand der derzeitigen Erkenntnisse über die körperlichen und psychischen Unterschiede von Mann und Frau aufzuzeigen, daß die je unterschiedliche Platzanweisung Gottes für Mann und Frau auf Grund dieser Erkenntnis sinnvoll, gut und segensreich ist. Darauf wird im Weiteren gelegentlich hingewiesen. Allerdings kann das nicht Maßstab der Gültigkeit göttlicher Ordnungen sein. Alle menschliche Erkenntnis ist vorläufig. Gottes Wort aber bleibt in Ewigkeit! Es darf bei solchen Überlegungen niemals der Eindruck entstehen der Wille Gottes wäre für die Gemeinde Jesu nur dann verbindlich, wenn sie seinen Sinn begreifen kann.

3. Unsere zeitgeschichtliche Prägung

Der Kampf gegen die biblisch bezeugte und durch die Schöpfung angelegte Rollenverteilung von Mann und Frau kommt zum Einen aus dem **Marxismus**.

Der Marxismus / Kommunismus ist das Paradebeispiel eines menschenverachtenden Totalitarismus. Die politisch Herrschenden wollen die totale Kontrolle über ihre Bürger. Dazu muß die familiäre Struktur zerschlagen werden.

Aus zwei Gründen:

1. der Staat will die Erziehung der Kinder in seine Hand nehmen um sie von frühester Kindheit, möglichst vom Wochenbett an, politisch indoktrinieren zu können. Die familiäre Erziehung, die familiäre Vermittlung von Werten und Religion, entzieht sich weitgehend seiner Kontrolle. Deshalb muß sie so umfassend wie möglich zerschlagen werden. Das deutsche Gesetz zur Schulpflicht, das in der freien Welt ziemlich einmalig ist, stammt nicht von ungefähr aus der Zeit des Nationalsozialismus! Es war der Versuch eines totalitären Systems die Kinder in seinen Griff zu bekommen. Ungeheuer aber zugleich auch ungeheuer bezeichnend, daß Olaf Scholz als damaliger Generalsekretär der SPD im Jahr 2002 betonte: „*Wir wollen die Lufthoheit über den Kinderbetten erobern.*“ Noch ungeheurer allerdings: man sieht die SPD-Jagdbomber über deutschen Kinderbetten kreisen aber es kommt zu keinem Aufschrei in Politik und Öffentlichkeit. Dem Mann hätte womöglich mit sofortiger Wirkung auf Lebenszeit ein politisches Betätigungsverbot erteilt werden müssen. Denn er dürfte sich mit dieser Aussage als Feind des Grundgesetzes und der deutschen Verfassung selbst überführt haben. Die Lufthoheit über deutschen Kinderbetten gehört nach dem Grundgesetz allein den Eltern. Um diese staatliche Lufthoheit über unseren Kinderbetten zu erreichen muß das biblische Bild der Frau als Ehefrau, Hausfrau und Mutter zerstört werden. Durch Kürzung der Witwenrente und fortgesetzte schwerste finanzielle Benachteiligung von Familien wird ganz gezielt eine wirtschaftliche Situation geschaffen, die es Frauen unmöglich machen soll zuhause zu bleiben und ihre Kinder zu erziehen. Frauen sollen aufgrund der wirtschaftlichen Rahmenbedingungen gezwungen werden möglichst von der Entbindung an

wieder arbeiten zu gehen und ihre Kinder staatlicher Obhut zu überlassen. Ursula von der Leyen hat als Familienzerstörungsministerin die SPD und die Grünen in diesem Bemühen links überholt.

2. der zweite Grund, warum totalitäre Systeme funktionierende Ehen und Familien zerstören wollen: in einer funktionierenden Ehe und Familie findet der Mensch Rückhalt und Geborgenheit. Das gibt ihm Sicherheit und persönliche Stabilität. Damit ist er staatlicher Manipulierbarkeit und staatlichem Druck weniger hilflos ausgeliefert. Wenn es dem Staat aber gelingt, den Menschen dieser familiären Geborgenheit zu berauben, wenn der Mensch kein persönliches Umfeld mehr hat, das ihm Stabilität verleiht, dann ist der Mensch - am allerbesten noch als existentiell vom Staat abhängiger Hartz IV-Empfänger - dem Staat hilflos ausgeliefert. Er ist vom Staat und dessen Wohlwollen ihm gegenüber vollständig abhängig. Auf diesem Hintergrund müssen wir auch die Umwandlung der alten Arbeitslosenunterstützung in Hartz IV verstehen. Hier geht es nicht einfach um Geld. Hier geht es um Abhängigkeit. Die alte Arbeitslosenunterstützung war etwas, worauf sich der Arbeitnehmer durch die Arbeitslosenversicherung einen rechtmäßigen Anspruch selbst erworben hat. Die Unterstützung, die er dann im Falle der Arbeitslosigkeit erhalten hat, war kein staatliches Gnadenbrot. Er hat sich diese Unterstützung durch Einzahlung der Beiträge der Arbeitslosenversicherung selbst verdient. Mit Hartz IV ist das ganz anders geworden. Durch das Zusammenwerfen von Arbeitslosenunterstützung und Sozialhilfe hat die ganze Unterstützung von Arbeitslosen diesen Charakter des sozialen Gnadenbrots erhalten, die Menschen zusätzlich zu ihrer schweren Not der Arbeitslosigkeit noch demütigt und entwürdigt und sie ihre völlige Abhängigkeit vom Staat und seinen Behörden überdeutlich spüren läßt. Und genau das dürfte gewollt sein.

Neben dem politisch totalitären Herrschaftsanspruch hat das christliche Bild von Mann und Frau im 20. Jahrhundert einen zweiten Todfeind gefunden: den **Liberalismus/Existentialismus**:

Der Mensch will sein wie Gott. Er will keinen Schöpfer und Herrn über sich dulden, vor dem er sich zu verantworten hätte oder der ihm vorschreiben könnte, wie er sich als Mann oder Frau zu verstehen hat. Jean-Paul Sartre, einer der Hauptvertreter dieser Philosophie, formulierte den Atheismus um dem Menschen die Freiheit zu geben sein eigenes Rollenverständnis als Mann und Frau zu entwickeln. Seine Überlegung war: Wenn Gott existiert, dann gibt es auch Werte, die dem menschlichen Selbstentwurf vorgegeben sind. Weil aber nicht sein kann, was nicht sein darf, leugnete er Gott und schlussfolgerte messerscharf: *„Also gibt es keine menschliche Natur, weil es keinen Gott gibt, um sie zu entwerfen **der Mensch ist nichts anderes als wozu er sich macht.**“* Im Umkehrschluß ist das übrigens höchst interessant: für Sartre war zwingend klar: wenn es einen Gott gibt, dann hat dieser Gott Mann und Frau auch mit einer ganz bestimmten Natur und Bestimmung geschaffen. Hat man aber Gott erst mal abgeschafft, dann müssen Mann und Frau nicht mehr überlegen: wie hat Gott mich gewollt? Was hat Gott mit mir vor? Dann kann sich jeder Mensch selbst entwerfen und tun, was er will. Wir sehen hier ganz deutlich: der Kampf gegen ein bestimmtes Rollenverständnis ist letztlich der Kampf gegen Gott selbst.

Seine Lebensgefährtin und Begründerin des Feminismus in Europa, Simone de Beauvoir, sagte: **„Man kommt nicht als Frau zur Welt, man wird es.“** Das ist natürlich eine absurde Behauptung, aber sie hat im sogenannten „gender mainstreaming“ mittlerweile allgemeine politische Anerkennung in Europa gefunden. Hier wird allen Ernstes behauptet, einen grundsätzlichen Unterschied zwischen Mann und Frau gäbe es nicht. Es wird schon empfohlen das Geschlecht bei der Geburt nicht mehr festzuhalten und nicht in der Geburtsurkunde oder im Personalausweis einzutragen. Das Ziel ist eine geschlechterlose Gesellschaft mit der völligen Austauschbarkeit von Mann und Frau. Männliche und weibliche Rollenverteilung ist heute mega-out. Für den christlichen Bereich haben dabei wieder die Charismatiker eine ganz unrühmliche Rolle gespielt. Sie haben von Anfang an Frauen gegen das klare Zeugnis der Schrift öffentliche Lehr- und Leitungsaufgaben übertragen. In dem Maße, indem eine Annäherung zwischen Charismatikern und bibeltreuen

Gemeinden stattgefunden hat, hat dieser Ungehorsam gegen Gottes Wort auch auf weitere nichtcharismatische Gemeinden übergegriffen.

Diese Übergriffe des Zeitgeistes abzuwehren, fällt uns auch als bibeltreuen Christen nicht immer leicht. Denn auch wir leben in dieser Welt. Und auch wir sind, ob uns das bewusst ist oder nicht, vom Denken dieser Welt infiziert. Und der Geist der Welt kann sich **Gleichwertigkeit** nur in Form von **Gleichrangigkeit** denken. Damit schleicht sich aber auch in christlichen Köpfen ein weltliches „**Machtdenken**“ ein. Oder warum sonst sollen „höher“ geordnete Dienstämter in der Gemeinde Jesu mehr wert sein als andere? Warum sonst sollte es eine „Abwertung“ der Frau sein, wenn sie bestimmte Leitungsämter nicht wahrnehmen kann? Mit einer solchen Einstellung qualifizieren wir Dienste, die mit weniger oder keiner Leitungsverantwortung in der Gemeinde verbunden sind, ab- und mit ihnen auch die Menschen, die diese Dienste ausüben. Wie wenig dieses ungeistliche Denken an christlichen Gemeinden vorbeigeht, sehen wir am Postengerangel und Ämtergeschacher, an internen Machtkämpfen auch in der Gemeinde Jesu. Und wenn wir an Streit, Spannungen und Spaltungen in christlichen Gemeinden denken und an dauerhafte Unversöhnlichkeit, dann geht es doch in aller Regel genau um diese Themen – um Macht, um Geltung, ums Vorne-dran-Stehen.

Die Ideologie des Feminismus wird heute bestimmend auch in den sogenannten evangelikalen und bibeltreuen Gemeinden. Vermutlich sehr oft ohne daß es denen, die ihr auf den Leim gehen, bewußt wird. Als kurzes Beispiel diene dazu der Auszug aus einem Artikel von Cornelia Breuer-Iff, („Christsein-heute“ vom 18.1.98). Sie zitiert eine Jurastudentin: „Für die Entwicklung des Selbstbewußtseins einer Frau scheint mir allein (doppelte Hevorhebung vom Verfasser) wichtig, daß sie die Möglichkeit hat, selbst zu entscheiden, wie sie sein möchte, welche Rollenmischung sie erfüllen, inwieweit sie welchen Erwartungen nachkommen möchte.““ Und Cornelia Breuer-Iff fügt zustimmend dazu: „Daß „frau“ die Frau sein kann, die sie selbst gerne sein möchte.“ „Frau“ entwirft ihr Lebenskonzept selbst und läßt es sich nicht von Gott vorgeben. Da sind wir genau beim Emanzipationsverständnis des atheistischen Liberalismus einer Simone de Beauvoir und eines Jean-Paul Sartre aber ganz bestimmt nicht beim Wort Gottes!

Wie ganz anders sieht dagegen eine geistliche Betrachtung dieser Dinge aus. Wenn wir nach Ämtern und Aufgaben fragen, dann ist als Erstes allein eine Frage wichtig: Will Gott mich in dieser Aufgabe haben? Und wenn ich dann in einer Aufgabe stehe, dann ist als Zweites letztlich wieder nur eine Frage wichtig: bin ich treu in dieser Aufgabe? Tu ich's Gott zur Ehre oder tu ich es für mich selbst? Tu ich es für den Herrn oder um des Verdienstes willen? Dann bin ich ein Mietling. Das ist eine ernste Frage für jeden, der Geld für seinen Tätigkeit bekommt, für den Pastor zuallererst.

Zwei Fragen also zählen, wenn es um Ämter und Aufgaben geht:

Stehe ich in der Aufgabe, in der der Herr mich haben will?

Und bin ich treu in meiner Aufgabe?

Ob ich dann als Pastor vorne stehe und das Wort verkündige oder ob ich zur Ehre des Herrn und zur Freude der Gemeinde das Haus des Herrn sauber halte, Blumen gieße, Kaffee koche, Gesangbücher verteile, im Chor singe, Besuche mache oder was auch immer – das hat beim Herrn alles dasselbe Ansehen, und das sollte es auch bei uns haben. Eine Ehefrau beispielsweise, die im Aufsehen auf den Herrn liebevoll für ihren Mann und ihre Kinder da ist, leistet einen ebenso wertvollen Gottesdienst wie der Pastor am Sonntag morgen. Entscheidend ist, daß wir an der Stelle stehen, an die der Herr uns gestellt hat. Und daß wir uns zur Ehre des Herrn und zur gegenseitigen Freude und Stärke einbringen.

4. Biblischer Befund

14 Fakten aus dem Alten und Neuen Testament

Zur Einleitung in den biblischen Befund sind 14 „Fakten“ zusammengestellt. Dabei ist ganz bewusst von „Fakten“ die Rede um deutlich zu machen: ganz unabhängig von aller Interpretation einzelner biblischer Aussagen zu unserem Thema gibt es dazu eine große Zahl an Tatsachen im Alten wie im Neuen Testament, die wir durch noch so kunstvolle Auslegung nicht verbiegen, klein- oder wegreden dürfen, sondern schlicht zur Kenntnis zu nehmen haben.

Altes Testament:

Schöpfungsordnung:

1. Fakt : Gott hat Adam zuerst geschaffen - Genesis 2. Diese Tatsache wird bestätigt und geistlich gewichtet durch das NT, z.B. 1.Korinther 11,3-12. Dort wird die Unterordnung der Frau damit begründet ebenso wie in 1.Timotheus 2,12-14.

2.Fakt : Gott hat die Frau auf den Mann hin geschaffen. *„Es ist nicht gut, daß der Mann alleine sei, ich will ihm eine Gehilfin machen.“* Im Begriff „Gehilfin / Hilfe“ liegt keinerlei Abwertung und auch nicht die Unterordnung. Der hier verwendete hebräische Begriff esär nennt auch Gott als unsere Hilfe, so etwa in Psalm 121,1+2 und Psalm 124,8. Die Bezeichnung „Gehilfin“ ist für die Frau in biblischen Zusammenhang also eher ein Adelstitel, keinesfalls Ausdruck der Geringschätzung. Aber die Stelle zeigt: Gott schafft die Frau aus dem Mann und für den Mann. *„Und Gott machte eine Frau ... und brachte sie zu ihm.“* Dies wird bestätigt und geistlich gewichtet durch das NT; z.B. wieder 1. Korinther 11 – hier wird die die Unterordnung der Frau damit begründet.

3.Fakt : Adam übt über seine Frau Autorität aus (schon vor dem Sündenfall), indem er ihr den Namen gibt - Genesis 2,19+20: Der Mann / Adam gibt den Tieren Namen. Wer Namen gibt herrscht und übt Macht aus. So auch James B. Hurley: *„In 1. Mose 2 spiegelt sich die Herrschaft des Mannes über die Tiere darin wieder, daß er sie benennt (1.Mose 2,19f). Für den Hebräer handelt es sich bei einem Namen nicht lediglich um eine der Identität dienende Bezeichnung, sondern um eine Wesensbestimmung... Wer das Recht hat, einen Namen zu bestimmen, hat ebenfalls das Recht, Autorität auszuüben. Diese Autorität wird sichtbar, wenn Gott Jakob in Israel umbenennt und Adam den Tieren Namen gibt. Aus diesem Grunde ist es von Bedeutung, daß Adam, der Erstgeschaffene, seiner Frau ihren Namen gab (1. Mose 2,19-23).“* Ebenso Genesis 3,20: *„Und Adam hieß seine Frau Eva.“*

Häufig kommt an dieser Stelle der Einwand: „Aber Genesis 1 sagt nichts über eine unterschiedliche Stellung von Mann und Frau, hier wird Mann **und** Frau die Herrschaft über die Schöpfung aufgetragen.“ Richtig daran ist: Genesis 1 hat die Stellung des „Menschen“/der Gattung Mensch innerhalb der Schöpfung im Blick und nicht die Beziehung von Mann und Frau. Die wird in Genesis 2+3 behandelt. Der Hinweis auf Genesis 1 ist in unserer Diskussion deshalb irreführend, weil er zur verhandelten Thematik nichts aussagt (vgl. Abschnitt 10-1 den Vergleich mit dem Meerschweinchen).

Wichtig ist: Alle Ausleger sind sich einig, daß die Schöpfungsordnung in Gültigkeit bleibt bis Christus wiederkommt, also auch in der Zeit des Neuen Bundes. Wir sehen in Genesis 2 und der neutestamentlichen Auslegung dazu: Die Unterordnung der Frau unter den Mann kommt nicht erst durch den Sündenfall als etwas Neues hinzu, sondern ist Schöpfungsordnung Gottes. Das bestätigen die entsprechenden mindestens sieben neutestamentlichen Stellen, die ja alle in der Zeit des Neuen Bundes gemacht und also nicht durch das Erlösungswerk Jesu außer Kraft gesetzt sein können:

1.Korinther 11,3: *„Ich will aber, daß ihr wißt, daß der Christus das Haupt eines jeden Mannes ist, das Haupt der Frau aber der Mann, des Christus Haupt aber Gott;“*

1.Korinther 14,34ff: *„Wie in allen Gemeinden der Heiligen sollen die Frauen in den Gemeinden schweigen, denn es wird ihnen nicht erlaubt, zu reden, sondern sie sollen sich unterordnen, wie auch das Gesetz sagt;“*

1.Timotheus 2,11ff: *„Eine Frau lerne in der Stille in aller Unterordnung. Ich erlaube aber einer Frau nicht zu lehren, auch nicht über den Mann zu herrschen, sondern ich will, daß sie sich in der Stille halte, denn Adam wurde zuerst gebildet, danach Eva.“*

Epheser 5,21ff: *„Denn der Mann ist das Haupt der Frau, wie auch der Christus das Haupt der Gemeinde ist, er als der Heiland des Leibes. Wie aber die Gemeinde sich dem Christus unterordnet, so auch die Frauen den Männern in allem.“*

Titus 2,5: *„damit sie die jungen Frauen unterweisen, ihre Männer zu lieben, ihre Kinder zu lieben, besonnen, keusch, mit häuslichen Arbeiten beschäftigt, gütig zu sein, den eigenen Männern sich unterzuordnen, damit das Wort Gottes nicht verlästert werde!“*

1.Petrus 3,1+5: *„Ebenso ihr Frauen, ordnet euch den eigenen Männern unter, damit sie, wenn auch einige dem Wort nicht gehorchen, ohne Wort durch den Wandel der Frauen gewonnen werden,“ „Denn so schmückten sich auch einst die heiligen Frauen, die ihre Hoffnung auf Gott setzten und sich ihren Männern unterordneten.“*

Kolosser 3,18: *„Ihr Frauen, ordnet euch euren Männern unter, wie es sich im Herrn ziemt!“*

Sündenfall

4.Fakt : Gen. 3,6: **Eva wird von der Schlange verführt und sie wiederum verführt ihren Mann Adam.** Das ist bestätigt und geistlich gewichtet durch das NT. 1.Timotheus 2 begründet das Lehr- und Leitungsverbot für die Frau damit.

Beim Sündenfall geht es um die Fragen:

1. Was hat sich durch den Sündenfall im Verhältnis zwischen Mann und Frau verändert gegenüber der ursprünglichen Schöpfungsordnung?
2. Welche Auswirkungen des Sündenfalls sind durch das Erlösungswerk Jesu rückgängig gemacht worden?

Zu 1.: Wie zu Fakt 3 +5 ausgeführt wurde bzw. unten gleich ausgeführt wird, ist die Unterordnung der Frau **nicht** Folge des Sündenfalls, sondern erfährt durch sie, wie die gesamte Schöpfung, eine Wendung ins Negative. Da auch der Mann zum Sünder geworden ist, ist seine Stellung zur Frau nicht mehr ausschließlich von Liebe, Fürsorge und Hingabe geprägt, sondern auch von Selbstsucht, Hartherzigkeit und Mißbrauch der ihm von Gott gegebenen Stellung.

Zu 2.: Schon allein deshalb, weil die Ordnung zwischen Mann und Frau Schöpfungsordnung und nicht Folge des Sündenfalls ist, kann sie durch das Erlösungswerk Jesu nicht aufgehoben werden. Selbst wenn aber die Unterordnung der Frau als Folge des Sündenfalls angesehen würde, wäre nicht automatisch davon auszugehen, daß sie im Neuen Bund nicht mehr gilt - Bsp: Vor dem Sündenfall waren alle Tiere Pflanzenfresser und auch der Mensch aß offensichtlich kein Fleisch - Genesis 1,29. Diese durch den Sündenfall veränderten „(Fr)eßgewohnheiten“ wurden weder für die Tiere noch für uns Menschen im Neuen Bund verändert. Das Neue Testament verbietet nirgendwo grundsätzlich das Fleischessen. Ebenso waren Adam und Eva im Paradies vor dem Sündenfall nackt. Wollen wir begründet mit dem „Heil in Christus“, das innerhalb der Gemeinde wieder die Zustände wie vor dem Sündenfall herstellt, die Freikörperkultur im Gottesdienst einführen? Wie absurd solche Gedanken sind, zeigt sich an den schlichten Tatsachen, daß die Folgen des Sündenfalls bis heute anhalten. So gebären auch heute in der Zeit des Neuen Bundes Frauen „unter Schmerzen“ ihre Kinder. Und auch für die Männer gilt weiterhin, daß sie „im

Schweiße ihres Angesichts“ ihr Brot essen (Gen. 3, 16+19). Durch Jesus sind mitnichten alle Folgen des Sündenfalls behoben. Sonst würden wir ja längst wieder im Garten Eden leben.

5.Fakt : Gott hat dem Mann die Verantwortung übertragen und spricht ihn auf seine Verantwortung hin an:

Vers 9: „*Und Gott der Herr rief Adam...*“. Gott ruft Adam, dieser ist Gott gegenüber auch für seine Frau verantwortlich. Vgl. Römer 5,12-14: „*Wie durch einen Menschen* (nämlich Adam) *die Sünde in die Welt gekommen ist...*“. Ein Mensch ist für die Sünde in der Welt verantwortlich - nicht Eva, sondern Adam! So auch in 1. Korinther 15,21f. Wiewohl Eva als Erste verführt wurde - das weiß Paulus sehr genau, wie 1. Timotheus 2 zeigt - trägt doch Adam die Verantwortung.

Adam trifft die Strafe nicht allein weil er ebenfalls von der verbotenen Frucht gegessen hat, sondern auch weil er sich der Führung Evas überließ und seiner Verantwortung als Haupt der Frau nicht nachkam Genesis 3,17: „*Weil du gehorcht hast der Stimme deiner Frau...*“

Vers 24: „*Und (Gott) trieb Adam aus...*“ Von Eva steht hier nichts. Sie ist in Adam als ihrem Mann mit erfaßt wie die Truppen des Cäsar, wenn es heißt: „Cäsar eroberte...“. Das Haupt steht für das Ganze.

Wir können zu Genesis 2+3 zusammenfassend sagen: Wir sehen deutlich, daß die Unterordnung der Frau unter den Mann Teil der Schöpfungsordnung ist.

Besondere Frauen im AT

6.Fakt : Das AT kennt wohl Frauen im Prophetendienst. Allerdings treten diese Frauen nie an die Stelle des Mannes, was die öffentliche Lehr- und Leitungsfunktion betrifft, auch nicht als Prophetinnen oder als Richterin!

Besonders 3 Frauen des AT werden häufig als angeblich gegenteilige Beispiele aufgeführt: Miriam, Deborah und Hulda. Bei genauem Betrachten erweist sich jedoch das Gegenteil als richtig.

Miriam – Von ihr lesen wir 2.Mose 15,20f „*Und Miriam, die Prophetin, nahm eine Pauke in ihre Hand und alle Weiber folgten ihr nach...*“. Miriam hat also ausdrücklich keine Leitungsfunktion für das ganze Volk oder unbegrenzte Teile davon. Ihr Dienst ist auf die Frauen begrenzt! Damit bestätigt der Dienst der Miriam genau das, was in der Gemeinde Jesu weithin unbestritten fast 2 Jahrtausende gegolten hat: Frauen können Lehr- und Leitungsaufgaben für Frauen und Kindern haben aber nicht für Männer und nicht für die ganze Gemeinde.

Wichtig ist zum Thema Miriam auch der Bericht in 4. Mose 12: Aaron und Miriam reden gegen Mose. Der Zorn Gottes ergrimmt gegen die beiden. Miriam allein aber wird aussätzig, Aaron nicht. Zwar hatte auch er gegen Mose geredet, aber Miriam hat sich grundsätzlich in eine Aufgabe eingemischt, die ihr als Frau nicht zusteht. Diese Strafe Gottes gegen Miriam muß großen Eindruck hinterlassen haben, denn noch in 5. Mose 24,9 wird darauf angespielt.

Hulda – Auch sie ist Prophetin - 2. Könige 22,14-20. Aber im Gegensatz zu ihren männlichen Kollegen praktiziert Hulda keine öffentliche Prophetie! Die Männer, die Weisung suchen, gehen zu ihr. Ganz ähnlich, wie wir das im NT bei Priscilla sehen. Sie holt Apollos zu sich ins Haus und lehrt ihn dort (Apg. 18,18ff). Die Art der Dienstausbung der Prophetin Hulda ist völlig verschieden von der Art des Dienstes eines Elia, Elisa, Jesaja, Jeremia und der vielen anderen männlichen Propheten, die durch das Land ziehen, öffentlich auch vor Königen auftreten und sie und das ganze Volk ermahnen und zurechtweisen.

Zudem ist der Prophetendienst grundsätzlich kein öffentliches Lehr- und Leitungsamt in der Gemeinde. Der Prophet ist direktes Sprachrohr Gottes. Er legt nicht aus. Er gibt einfach weiter, was er von Gott empfangen hat. Zu diesem Dienst hat Gott im AT wie im NT auch Frauen berufen, im NT etwa die Töchter des Philippus.

Debora - in Richter 4,4ff. Auch sie war zunächst einmal Prophetin. Wenn wir Richter 4 genau anschauen, dann ergibt sich daraus: Als Richter war ursprünglich Barak von Gott berufen. Er hatte den Ruf Gottes vernommen aber aus Feigheit nicht reagiert. Da beruft Gott ausnahmsweise, das einzige Mal in der Bibel, eine Frau in dieses Amt. Aber auch sie nimmt dieses Amt nicht so wahr, wie ihre männlichen Kollegen. Wir sehen bei ihr genau wie bei Hulda: Deborah reist auch als Richterin nicht durch das Land. Sie bleibt zu Hause. Die Menschen, die ihre Hilfe suchen, kommen zu ihr. Auch den Barak ruft Deborah zu sich. Sie mahnt ihn das zu tun, was Gott ihm aufgetragen hat. Aber sie handelt auch im weiteren Verlauf nicht selbständig. Debora zieht hinauf und Barak mit ihr. Barak ruft die Stämme Sebulon und Naphtali zusammen und Barak führt die 10 000 Mann gegen das Heerlager des Sisera.

Ohne Zweifel ist im ganzen Geschehen Debora die geistlich treibende Kraft. Auffällig ist aber, daß sie bei alledem nicht an Barak vorbei handelt. Sie übernimmt nicht die öffentliche Führung, sondern sie ermutigt und ermahnt Barak, das zu tun, was Gott ihm aufgetragen hat. Sie stellt sich hinter ihn. Der öffentliche Ruhm fällt deshalb ausdrücklich nicht Barak zu, was als nochmaliger Tadel an seiner Feigheit hervorgehoben wird - Richter 4,9, sondern einer Frau. Dennoch ist unter den Glaubenshelden in Hebräer 11,32 Barak genannt und nicht Debora! Dort lesen wir: „**Und was soll ich noch sagen? Denn die Zeit würde mir fehlen, wenn ich erzählen wollte von Gideon, Barak, Simson, Jephthah, David und Samuel.**“ Barak wird unter den Glaubenshelden erwähnt, nicht Deborah. Vor Gott bleibt die Verantwortung bei Barak, dem Mann und ursprünglich berufenen Richter, weshalb er im NT genannt wird und nicht Deborah, die ihm ausnahmsweise in diesem Amt an die Seite gestellt wird. Wir sehen wieder ganz genau wie Gottes Wort unterscheidet: einerseits zwischen der hohen Wertschätzung, die Deborah hier erfährt. Aber die göttliche Ordnung wird dadurch nicht außer Kraft gesetzt.

Das Beispiel der Debora zeigt allerdings, daß Frauen ausnahmsweise von Gott in solche Aufgaben berufen werden können, wenn keine geeigneten Männer da sind. So war dies beispielsweise auch in den evangelischen Kirchen während des zweiten Weltkriegs. Die Pfarrer und sonstigen geeigneten Männer waren großteils weg und so haben Frauen, häufig die Pfarrfrauen, die pastoralen Dienste übernommen. In den Kirchenordnungen der Landeskirchen nach dem 2. Weltkrieg wurde aber ausdrücklich festgehalten, daß dies Ausnahmen waren und Frauen normalerweise von Gott nicht in den Pfarrdienst berufen sind. In der württembergischen Theologinnenordnung von 1948 hieß es in der Präambel: „*Sie (die Kirche) erkennt in der apostolischen Mahnung, wie sie 1.Kor. 11,3; 14,33-38; 1.Tim. 2,11-15 vorliegt, den ernstesten Hinweis auf die schöpfungsmäßige Verschiedenheit zwischen Mann und Frau, die bestehen bleibt auch innerhalb der in Christus erworbenen Freiheit (Gal. 3,28) und der Verpflichtung aller Christen zum Zeugendienst. Das geordnete öffentliche Predigtamt, das als solches die Leitung der Gemeinde in sich schließt, ist daher die Aufgabe des Mannes.*“

Selbst in den damals schon von der bibelkritischen Theologie beeinflussten Landeskirchen wurde das vor 60 Jahren noch messerscharf gesehen!

7.Fakt : **Frauen sind ohne Ausnahme nicht zum Priesterdienst zugelassen.** Obwohl das Priestertum von Frauen in der Umwelt gang und gäbe war (siehe unter Punkt „Zeitgeschichte“). Die Ordnung von Mann und Frau in Ehe, Familie und Gemeinde entspringt also gerade nicht der Rücksichtnahme auf die Umwelt. Sie ist nicht zeitbedingt, wie heute vielfach behauptet wird. Das kann man durch die Betrachtung der Umwelt belegen. Und das kann man durch Betrachten der biblischen Begründung eindeutig belegen. Daß es in Israel keine Priesterinnen gibt ist gerade gegen die Sitte der Zeit, es ist eine scharfe Abgrenzung von der sonst durchaus üblichen Praxis.

8.Fakt : **Alle von Gott berufenen Führungspersonen sind Männer:** Noah; Abraham, Isaak und Jakob; dann die 12 Söhne Jakobs und eben nicht seine Töchter; Mose, Josua, die Richter und danach die Könige. Auch die Propheten, die öffentlich aufgetreten sind und öffentliche Lehr- und Leitungsfunktion wahrgenommen haben sind ebenso ausnahmslos Männer. Ebenso stammen alle

prophetischen Bücher die im AT aufgenommen worden sind (obwohl es weibliche Prophetinnen gab - siehe Hulda) von Männern.

Zusammenfassung Altes Testament

Der Befund des AT ist eindeutig. Wir sehen einen klaren Unterschied in der Berufung von Männern und Frauen gerade im Blick auf den öffentlichen Leitungsdienst wie auf den Priesterdienst. Eine einzige begrenzte Ausnahme stellt Debora dar. Daß der Fall Debora nicht gegen den übrigen klaren Befund verallgemeinert werden kann, zeigt ganz eindeutig auch Jesaja 3,12. Hier wird der Zustand eines Volkes in der Gottlosigkeit beschrieben: **„Kinder sind Gebieter meines Volkes, und Weiber herrschen über sie.“** Daß Frauen im Volk Gottes allgemeine Leitungsverantwortung ausüben ist demnach Kennzeichen eines gottlosen Zustands und des Gerichtes Gottes über dieses Volk! Was sagt diese Tatsache aus über die heutige Christenheit, über die landeskirchliche, die charismatische und zunehmend auch die evangelikale?!

Wir können den Befund des AT dabei nicht, wie zunehmend praktiziert, einfach als „vor Jesus“ und „unter den Bedingungen des Sündenfalls“ abtun. Israel ist Gottes auserwähltes Volk. Gott hat es sich aus der gefallenen Welt herausgerufen als ein Volk, das nach seinem heiligen Willen und seinen guten Ordnungen leben soll. Israel soll ein Vorbild sein unter den Völkern. Es soll so leben, wie Gott es sich gedacht hat. Es soll in einer Theokratie leben - in der „Gottesherrschaft“ - nicht unter der Herrschaft der Sünde und des Zeitgeistes!

2.Mose 19,6: **„Und ihr sollt mir ein Königreich von Priestern und eine heilige Nation sein.“**

5.Mose 26,19: **„und daß er dich als höchste über alle Nationen stellen will, die er gemacht hat, zum Ruhm und zum Namen und zum Schmuck und daß du dem HERRN, deinem Gott, ein heiliges Volk sein willst, wie er geredet hat.“**

Das beinhaltet durchaus Zugeständnisse an die gefallene Natur des Menschen. Wo aber eine Ordnung des AT nicht Gottes letztem und endgültigem Willen entspricht, benennt Gott das im AT durchaus offen, z.B. beim Opfer: Gott will nicht das Fett der Widder, sondern ein gehorsames Herz. Derartige Andeutungen gibt es für das Leitungsamt der Frau nicht. Das heißt, die entsprechenden Ordnungen des Alten Testaments sind zeitlos gültig zum Wohl und Heil in Ehe und Gemeinde.

Neues Testament:

Kurze Fakten

9.Fakt **In den Zwölferkreis hat Jesus ausschließlich Männer berufen.** Das ist nicht einfach „vorgemeindlich“. Die 12 Jünger sind als Apostel der Grund der Gemeinde. Die Entscheidung Jesu fällt zwar vor der Zeit der Gemeinde, aber sie gilt für die Gemeinde - bis hinein in das neue himmlische Jerusalem - Offenbarung 21,14: **„Und die Mauer der Stadt hatte 12 Grundsteine und auf ihnen die 12 Namen der 12 Apostel des Lammes.“** Bei der Nachwahl für Judas kommen nur Männer in Frage - Apostelgeschichte 1,21: „... So muß nun einer von diesen **Männern**...“ Das geschieht nach Pfingsten! Gott wählt sich als 12. Apostel ebenfalls einen Mann - Paulus! Außerdem können wir nicht das Werk Jesu vor und nach Pfingsten auseinanderreißen.

Howard Marshall schreibt dazu: „...war Jesus möglicherweise gezwungen, sich dem anzupassen, was gesellschaftlich akzeptabel war.“ Dem ist zu entgegen: Es herrscht unter allen Theologen Einstimmigkeit darüber, daß Jesus sich häufig und geradezu brüskierend über die Sitten und das, „was gesellschaftlich akzeptabel war“, hinweggesetzt hat. Nun ausnahmsweise dafür, daß Jesus 12 Männer und keine Frau unter die Jünger berufen hat, die gesellschaftlichen Umstände geltend zu machen, ist unredlich. Man muß sich fragen: Was treibt Howard Marshall und andere zu so offenkundig unhaltbaren Spekulationen?

10.Fakt: Jesus hat allein mit den 12 Jüngern Abendmahl gefeiert - ohne Frauen. Wir können beim besten Willen nicht behaupten, daß Jesus die Frauen - bei aller Hochachtung für sie - gleich

behandelt hätte wie die Männer. Mit den Jüngern ging Jesus nach dem Abendmahl zum Ölberg. Es waren keine Frauen dabei! (Johannes 18,1)

11.Fakt: Der Mann ist das Haupt der Frau. Die Unterordnung der Frau unter ihren Mann ist ausdrücklich christologisch begründet, nicht zeitgeschichtlich - vgl. Eph. 5,21-33, Kol.3,18; 1. Korinther 11; Titus 2; 1. Petrus 3!

12.Fakt: Die Bischöfe und Ältesten sind ausschließlich Männer. Die Linie des Alten Testaments setzt sich fort.

13.Fakt: Die Apostel sind ausschließlich Männer. „Junian“ aus Römer 16,7 ist in jeder Hinsicht viel zu unsicher, als daß diese Bibelstelle die gemachte Aussage einschränken könnte (siehe die Ausführungen dazu weiter unten).

14.Fakt ist: Alle neutestamentlichen Aussagen, die die Unterordnung der Frau, ihr Schweigen in der Gemeinde, das Lehrverbot für die Frau etc. betreffen, sind nach in Krafttreten des Neuen Bundes gemacht. Galater 3,28 kann schon allein deshalb nicht als Gegenargument dafür verwendet werden.

Zusammenfassung der alt- und neutestamentlichen Linie

Wir haben hier eine ganz klare und eindeutige Linie, die eine göttliche Ordnung für Mann und Frau in Ehe, Familie und Gemeinde erkennen läßt sowohl im AT wie auch im Neuen Bund.

Diese klare Linie kann nicht durch Mutmaßungen, Phantasie oder theologische Spitzfindigkeiten und Wortklaubereien weggeredet werden.

Hierzu müßten biblisch klare und schwerwiegende Beweisführungen angetreten werden, wie sie bis zum heutigen Tage nicht vorgebracht worden sind. Ganz im Gegenteil wird die Linie des AT bekräftigt durch eine Reihe von gewichtigen Stellen im neutestamentlichen Wort Gottes, die sowohl die Unterordnung der Frau, als auch das Lehr- und Leitungsverbot für sie in der Gemeinde klar formulieren. **Da das NT hier sogar *expressis verbis* viel klarer und schärfer redet als das AT, können wir gerade nicht davon ausgehen, daß hier nur die Reste einer alttestamentlichen patriarchalen Gesellschaftsstruktur noch nicht völlig überwunden seien, sondern müssen die unverbrüchliche Gültigkeit dieser Ordnungen auch für den Neuen Bund erkennen.**

Mit dem Hinweis auf die vorgehend aufgeführten Tatsachen begründet Gottes Wort, daß der Mann das Haupt der Frau ist gleichwie Christus das Haupt ist der Gemeinde. Der Mann erfüllt diese Aufgabe aber nicht indem er den Pascha und Haustyrannen gibt, sondern indem er seine Frau liebt bis zur völligen Selbsthingabe: *„gleichwie Christus geliebt hat die Gemeinde und hat sich selbst für sie dahingegeben.“*

Daß Frauen im Normalfall nicht öffentliche Repräsentanten Gottes sein sollen, ergibt sich aus der **Schöpfungsordnung** und aus der **Selbstoffenbarung Gottes**.

Die Schöpfungsordnung Gottes

Gott schafft die Frau aus dem Mann und er schafft sie für den Mann. Die Frau ist nicht unmittelbar auf Gott hin geschaffen. Die Frau ist unmittelbar auf den Mann hin geschaffen und mit dem Mann zusammen dann natürlich auch auf Gott hin. Wir dürfen daraus allerdings nicht die Schlussfolgerung ableiten, die Frau hätte keinen unmittelbaren Zugang zu Gott. Gott beruft sich Prophetinnen, zu denen er direkt spricht. Und selbstverständlich ist auch die Frau auf Gott hin geschaffen: *„Denn von ihm und durch ihn und zu ihm sind alle Dinge.“* Auch 1. Korinther 11 formuliert die Zuordnung der Frau auf den Mann hin sehr klar – und schließt dann gleich das mögliche Missverständnis aus: *„Dennoch ist im Herrn weder die Frau ohne den Mann, noch der Mann ohne die Frau.“* 1.

Korinther bestätigt die Unterschiede von Mann und Frau in der Zuordnung auf Gott und aufeinander hin und stellt sofort wieder die Gleichwertigkeit beider fest. Aber wir müssen doch die Unterschiede festhalten, von denen Gottes Wort eindeutig redet. Und diese Unterschiede zeigen, daß Mann und Frau in ihrer Bestimmung auf Gott hin nicht einfach austauschbar sind. Diese Tatsache wird weiter unten noch von Bedeutung sein, wenn wir vom Dienst von Mann und Frau in der Gemeinde reden. Die Schöpfungsordnung werden wir im Abschnitt „Mann und Frau in Ehe und Familie noch genauer betrachten.

Die Selbstoffenbarung Gottes

Die **Selbstoffenbarung Gottes** bestätigt das.

Gott ist kein Mann. Gott ist größer als unsere geschlechtlichen Vorstellungen. Aber es ist eindeutig: wo Gott sich offenbart, da offenbart er sich fast ausschließlich in männlichen Entsprechungen. Ganz besonders deutlich ist dies im AT, wo Gott persönlich in menschlicher Gestalt erscheint. So begegnet Gott dem Abraham im Hain Mamre. Und er erscheint ihm als Mann (1.Mose 18,1f). Dasselbe sehen wir im Kampf Jakobs mit Gott am Jabbok: „**Da rang ein Mann mit ihm**“. Dieser Mann war Gott selbst, wie die weiteren Verse zweifelsfrei feststellen (1.Mose 32,25ff). Und auch die Begegnung Abrahams mit Melchisedek (1.Mose 14,18ff) bestätigt dies. Denn der rätselhafte Priester Melchisedek kann wohl kaum ein anderer gewesen sein als Christus selbst, wie uns Hebräer 7,1-5 nahelegt.

Weiter sehen wir in der Selbstoffenbarung Gottes: Er ist der Vater und eben nicht die Mutter. Auch wenn einmal bei Jesaja davon die Rede ist, daß Gott tröstet, wie eine Mutter tröstet. Aber das ist ausdrücklich ein Vergleich: „wie eine Mutter“. Nirgends in der Bibel steht, daß Gott Mutter ist. Aber die Bibel bezeugt uns eindeutig, daß Gott Vater ist, seinem Wesen nach Vater ist, und zwar so sehr, daß alles, was Vater heißt auf Erden, von ihm seinen Namen hat.

Gott offenbart sich in Jesus als Sohn und eben nicht als Tochter.

Und auch vom Heiligen Geist, dessen grammatisches Geschlecht im Griechischen das Neutrum ist, redet Jesus von „jenem“ in männlicher Form. Er redet nicht feministisch von „jener“ und ganz und gar nicht von einer Geistin. Um nur einige wenige Beispiele zu nennen.

Ganz offensichtlich ist Gott der Meinung, daß sein Wesen durch männliche Vertreter ihm entsprechender dargestellt wird als durch weibliche.

Wo Frauen das öffentliche Lehr- und Leitungsamt in der Gemeinde Jesu ausüben, wird die Selbstoffenbarung Gottes verzerrt.

Wir wollen nun noch eine Reihe neutestamentlicher Texte zum Thema betrachten:

1.Korinther 14,34-38.

Es ist höchst bedeutungsvoll, wie Paulus argumentiert: Er sagt

1. Vers 34: „Wie in **allen Gemeinden der Heiligen**, lasset eure Frauen schweigen in den Gemeindeversammlungen“. Was Paulus schreibt ist allgemeine Praxis in allen christlichen Gemeinden. Es gibt Theologen, die bringen es tatsächlich fertig und nehmen 1. Korinther 14 und fangen an darüber zu grübeln, was das Besondere an der Gemeinde in Korinth ist, daß Paulus gerade hier den Frauen das Reden verbietet! Was für ein Unsinn. Denn Paulus sagt ausdrücklich: nicht nur in Korinth – „in allen Gemeinden der Heiligen“. Es ist also keine situationsbedingte Anweisung. Es ist eine allgemein gültige Ordnung Gottes.
2. immer noch Vers 34: „sondern sie sollen untertan sein (υποτασσεσθωσαν) **wie es auch das Gesetz sagt** (καθως και ο νομος λεγει).“Mit dem „Gesetz“ kann Paulus keinesfalls jüdisch-rabbinische Lehrüberlieferungen meinen. Jüdische Überlieferung würde gerade Paulus zuallerletzt den Heidenchristen in Korinth zur Vorschrift machen wollen. Außerdem bringt das Neue Testament niemals das „Gesetz“ nämlich das „Gebot Gottes“, durcheinander

- mit „menschlichen Satzungen“ (siehe Matthäus 15,2f + Kolosser 2,8)! Mit dem „Gesetz“ ist ohne Zweifel das zeitlos gültige Wort Gottes gemeint.
3. Vers 35: „**denn es ist schändlich** für eine Frau, in der Gemeinde zu reden.“ Paulus kann nur die Schande vor Gott meinen. Das bestätigt auch Titus 2,5. Dort ist den Frauen geboten: „*den eigenen Männern sich unterzuordnen, damit nicht das Wort Gottes verlästert werde!*“ Es ist eine Schande vor Gott, wenn Mann und Frau nicht in dem Leben, worin Gott sie geordnet hat.
 4. Vers 37: „Wenn jemand meint, ein Prophet oder sonst ein Geistbegabter zu sein, so erkenne er, daß das, was ich euch schreibe, **ein Gebot des Herrn** ist.“ Da bleibt nun wirklich kein Spielraum mehr. Es ist ein Gebot des Herrn! Wer Gott als seinen Herrn anerkennt, wird sich danach richten. Wer es nicht tut, stellt damit seine Beziehung zu Gott aufs Spiel. Das dürfte Paulus auch mit dem nächsten - sprachlich nicht ganz einfachen - Vers meinen.
 5. Vers 38: „**Wenn aber jemand das nicht erkennt, so wird er auch von Gott nicht erkannt.**“ Ein schärferes Geschütz könnte Paulus schwerlich in Stellung bringen. „Wer das nicht anerkennt“, der entthront Christus. Wer das Wort Christi an einem Punkt nicht gelten läßt, der stellt Christus als seinen Herrn grundsätzlich in Frage (vgl. Jakobus 2,10). Nicht in allgemeinen Liebeserklärungen erweist sich meine Liebe zu meiner Frau, sondern in dem, wie ich tagtäglich mit ihr umgehe. Nicht in allgemeinen Lippenbekenntnissen zu Gott erweist sich meine lebendige und vertrauensvolle Beziehung zu ihm, sondern darin, wie ich mich als Mann und als Frau aus seiner Hand empfangen, seine Berufung annehme und ihr vertrauensvoll Folge leiste.

Gerhard Hörster schreibt (S. 6) zu 1. Korinther 14: „*Diese Weisung des Apostels ist situationsbedingt und zeitbedingt.*“ Wie wir gesehen haben, stimmt das gerade nicht!

Diese ganzen eindeutigen Anordnungen des NT stammen aus der Zeit nach Pfingsten, aus der Zeit des Neuen Bundes. Damit ist klar, daß diese Ordnungen für Mann und Frau in Christus nicht aufgehoben sind. Das hatte die württ. Theologinnenordnung von 1948 so auch noch ausdrücklich festgestellt und den Hinweis auf Galater 3,28 als Gegenargument ausgeschlossen. Galater 3,28 ist das Lieblingsargument aller derer, die die klaren Anweisungen der Schrift zu Mann und Frau aushebeln wollen. Dort schreibt Paulus: „***Da ist nicht Jude noch Grieche, da ist nicht Sklave noch Freier, da ist nicht Mann und Frau; denn ihr seid alle einer in Christus.***“

Wo liegt der Fehler? Dazu muß man den Zusammenhang lesen: hier geht es um die Rechtfertigung in Christus, nicht um die Schöpfungsordnung Gottes!

Sogar sonst bibeltreue Leute wie der frühere württ. Landesbischof Theo Sorg argumentieren mit Galater 3,28 für die Frauenordination. Ich war damals wie heute entschieden der Meinung: „*Wer Galater 3,28 im Zusammenhang der Frauenordination verwendet, dem gehören sämtliche theologischen Titel und Ämter mit sofortiger Wirkung aberkannt.*“

Vom einem Gärtner erwarte ich, daß er Äpfel und Zwetschgen voneinander unterscheiden kann. Und wenn er das nicht kann, dann taugt er als Gärtner nichts. Von einem Theologen erwarte ich, daß er Rechtfertigungslehre und Schöpfungsordnung unterscheiden kann. Und wenn er das nicht kann, dann taugt er als Theologe nichts und als Landesbischof erst recht nicht.

Bei Theo Sorg bin ich übrigens überzeugt, daß er das durchaus kann. Aber dadurch wird die Sache noch schlimmer. Dann hat er nämlich absichtlich oder zumindest leichtfertig dummes Zeug erzählt und die Gemeinde Jesu an dieser Stelle verführt.

Wir dürfen hier deshalb keinen Spaß verstehen, weil es um das klare und eindeutige Wort Gottes geht. Es geht hier nicht um die Ehre von Männern oder Frauen. Es geht um die Ehre unseres Herrn.

1. Korinther 11

Die „kephalä-Struktur“:

Vers 3: „Ich lasse euch aber wissen, ***daß Christus ist eines jeglichen Mannes Haupt*** (κεφαλή / kephalä); ***der Mann aber ist des Weibes Haupt, Gott aber ist Christi Haupt.***“ (Paulus argumentiert

hier mit der kephalä - Struktur entsprechend Epheser 5,23). Er argumentiert hier christologisch, nicht zeitgeschichtlich!

Von manchen wird die Einwand erhoben: κεφαλή heiße nicht in 1. Linie „Haupt“, sondern „Quelle“/ „Ursprung“ und würde nicht Autorität, sondern lediglich zeitliche Priorität ausdrücken.

Gegenargument: Bauer, das einschlägige deutsche Wörterbuch zum neutestamentlichen Griechisch erwähnt von einer solchen Bedeutung des Wortes nichts. Vielmehr ist eindeutig festzustellen, daß κεφαλή eine Vor- im Sinne von Höherordnung ausdrückt - vgl. Kolosser 1,18: **„und er (Jesus) ist das Haupt des Leibes der Gemeinde... auf daß er in allem der Erste würde** (πρωτευων - i.S. den 1. Platz einnehme, Vorrang habe).

Epheser 1,22: **„Und hat (Gott) alle Dinge unter seine (Jesu) Füße getan und hat ihn gesetzt zum Haupt (κεφαλη) der Gemeinde über alles (υπερ παντα), welche da ist sein Leib.“**

Kolosser 2,10: **„Welcher ist das Haupt (κεφαλη) aller Fürstentümer (αρχησ) und Obrigkeiten (εξουσιασ).“** Quelle, Ursprung paßt hier wohl weniger, da „Fürstentümer und Obrigkeiten“ in der Regel satanische Mächte beschreiben - vgl. Römer 8,38f (αρχαι und δυναμεισ) ; und Epheser 6,12 (αρχασ und εξουσιασ)!

Auch in Epheser 5,21-33 wird κεφαλή eindeutig im Zusammenhang mit Unterordnung gebraucht. **„Die Frauen seien untertan ihren Männern als dem Herrn. Denn der Mann ist das Haupt der Frau, gleichwie auch Christus ist das Haupt der Gemeinde...“**

Paulus argumentiert mit der Schöpfungsordnung:

Vers 8: **„Denn der Mann ist nicht von der Frau, sondern die Frau vom Mann.“** Vgl. 1. Timotheus 2 und 1. Mose 2

Vers 9: **„denn der Mann wurde auch nicht um der Frau willen geschaffen, sondern die Frau um des Mannes willen.“** Vgl. 1. Mose 2

Vers 7: **„Denn der Mann freilich soll sich das Haupt nicht verhüllen, da er Gottes Bild und Abglanz ist; die Frau aber ist des Mannes Abglanz.“** und Vers 11: **„Der Mann aber soll das Haupt nicht bedecken, denn er ist Gottes Abbild und Ehre, die Frau aber ist des Mannes Ehre. Denn der Mann ist nicht von der Frau, sondern die Frau ist vom Mann, und der Mann ist nicht geschaffen um der Frau willen, sondern die Frau um des Mannes willen.“** (siehe 1. Mose 2).

Hauke S.343: **„Selbst wenn die Frau als „Abglanz des Mannes“ gilt und nicht unmittelbar als „Abbild und Abglanz Gottes“ (1. Kor. 11,7), ist damit noch keine geringere Gottebenbildlichkeit ausgesagt. Auch Christus wird in den paulinischen Briefen als „Bild“ bzw. „Abglanz“ des Vaters bezeichnet, ohne daß damit sein Gottgleichsein geschmälert würde. Entsprechendes gilt für Christi untergeordnete Stellung.“**

1. Timotheus 2,11-15

Verse 11-14: **„Die Frau lerne in Stille (εν ησυχια) und in aller Unterordnung (εν παση υποταγη). Zu lehren (διδασκειν) aber erlaube ich (ουκ επιτρεπω - regierendes finites Verb) der Frau nicht, auch nicht daß sie über den Mann herrsche (ουδε αυθεντειν ανδρος), sondern in der Stille zu sein (εν ησυχια). Denn Adam ist zuerst gemacht, danach Eva. Und Adam wurde nicht verführt, die Frau aber wurde verführt und hat die Übertretung eingeführt.“**

Gerhard Hörster schreibt dazu (S.7): **„Ich halte das Wort von 1. Timotheus 2 für ein situationsbedingtes Wort an verheiratete Frauen.“**

Dem ist entgegenzuhalten: Paulus begründet das Lehr- und Leitungsverbot für die Frau hier in zweifacher Weise biblisch und eben nicht situationsbedingt!

1. mit der Schöpfungsordnung: **„Denn Adam ist zuerst gemacht, danach Eva.“**
2. mit dem Sündenfall: **„Und Adam wurde nicht verführt, die Frau aber wurde verführt und hat die Übertretung eingeführt.“**

Beide Argumente haben mit zeitlichen Bedingtheiten überhaupt nichts zu tun, sondern sind situationsunabhängig und gelten für „die Frau“ generell, ob verheiratet oder unverheiratet.

Vers 15: *„sie wird aber selig werden durch Kindergebären“*. Selbstverständlich kann damit nicht gemeint sein, die Frau müsse sich den Himmel verdienen durch Kindergebären. Das würde dem gesamten neutestamentlichen Zeugnis widersprechen. Vielmehr geht es darum, daß die Frau sich aus der Hand Gottes als solche annimmt, mit der dazugehörigen Berufung zur Mutterschaft. Wie aktuell diese Mahnung heute ist sehen wir am feministischen Kampf gegen die Mutterschaft!

Gerhard Hörster schreibt weiter (S.7): *„Ein grundsätzliches Lehrverbot kann ich hier nicht erkennen.“* Um ein „grundsätzliches“ Lehrverbot geht es auch nicht. Mir ist nicht bekannt, daß jemand der Frau das Lehren anderer Frauen oder der Kinder verbieten wollte. Aber niemand kann hier etwas anderes erkennen, als daß für das Lehren der Frauen deutliche Einschränkungen ausgesagt sind. Wer das nicht erkennen kann, bei dem fehlt es nicht an der Erkenntnisfähigkeit, sondern am schlichten Willen zu lesen, was dasteht.

Kolosser 3,18:

„Ihr Frauen, ordnet euch euren Männern unter, wie es sich geziemt im Herrn. Ihr Männer, liebt eure Frauen und seid nicht bitter gegen sie.“

Wieder begründet Paulus die Unterordnung geistlich „wie es sich geziemt im Herrn“, nicht mit zeitgeschichtlichen Umständen!

Epheser 5,21ff:

„Die Frauen seien untertan ihren Männern als dem Herrn. Denn der Mann ist das Haupt der Frau, wie auch Christus das Haupt ist der Gemeinde, und er ist seines Leibes Heiland. Aber wie nun die Gemeinde Christus untertan ist, also auch die Frauen ihren Männern in allen Dingen.“

Auch hier argumentiert Paulus rein christologisch. Daß der Mann seiner Frau dienen und sich selbst für sie hingeben soll, hebt diese Ordnung genauso wenig auf wie im Verhältnis Jesu zur Gemeinde. Der ganze Abschnitt Epheser 5,22-33 ist eine einzige Analogie der Beziehungen Mann und Frau / Jesus und Gemeinde und leitet aus der Ordnung Jesus und Gemeinde die Ordnung für Mann und Frau ab.

Als Argument gegen die Unterordnung wird gelegentlich angeführt, das satzregierende Verb sei *„seid untereinander untertan“* in Vers 21. Die weiteren Ausführungen seien grammatisch und damit innerlich abhängig davon und könnten nichts anderes mehr sagen. Damit versucht man die Unterordnung der Frau in eine gegenseitige Unterordnung aufzulösen.

Dem ist entgegenzuhalten:

1. Ein neues satzregierendes Verb steht in Epheser 5, 24: *„Aber wie nun die Gemeinde ist Christus untertan, (υποτασσεται - ist ein neues satzregierendes finites Verb) so auch die Frauen ihren Männern in allen Dingen.“* Das Argument der grammatischen Abhängigkeit von „seid untereinander untertan“ ist hier nicht mehr haltbar.
2. Abgesehen davon, daß dieses Argument rein grammatisch nicht haltbar ist, wäre es auch inhaltlich eine weit hergeholte Begründung, daß der Nebensatz nichts Neues zum finiten Verb sagen dürfte. So ist z.B. im Missionsbefehl: *„Macht zu Jüngern“* das finite satzregierende Verb. Die weiteren Anweisungen *„tauft sie ...und lehrt sie halten alles“* sind abhängige Partizipialformen. Der Befehl *„macht zu Jüngern“* wird durch die folgenden Partizipien inhaltlich gefüllt. Wie das geht - *„macht zu Jüngern“* - entscheiden eben nicht wir, sondern Gott sagt uns, wie das zu tun ist. *„Seid untereinander untertan“* - das haben nicht wir nach unserem Verständnis heute inhaltlich zu füllen, sondern Gott selbst ordnet diese gegenseitige Unterordnung „asymmetrisch“: Die Frau ordne sich dem Mann unter und der Mann liebe seine Frau.

Titus 2,3-5:

„den alten Frauen sage, ... daß sie die jungen Frauen Zucht lehren...ihren Männern untertan zu sein, **damit nicht das Wort Gottes verlästert werde!**“ Paulus spricht hier ein äußerst scharfes geistliches Urteil: Wer die Unterordnung der Frau aufheben will - das gilt natürlich ebenso für die übrigen Weisungen Gottes - der verlästert das Wort Gottes!

1.Petrus 3,1+5:

„**Desgleichen sollen die Frauen ihren Männern untertan sein, auf daß auch die, so nicht glauben an das Wort, durch den Wandel der Frauen gewonnen werden...**“ „Denn so schmückten sich auch einst die heiligen Frauen, die ihre Hoffnung auf Gott setzten **und sich ihren Männern unterordneten.**“

Daß die Frau sich ihrem Mann unterordnet ist ihr Schmuck, der zugleich missionarische Dimension hat.

Apostelgeschichte:

Die bisher biblisch dargelegte Linie wird auch in der Apostelgeschichte, also der Geschichte der ersten neutestamentlichen Gemeinden, konsequent durchgehalten. Dazu stichwortartig einige Hinweise aus der Apostelgeschichte:

In **Apg. 2,14** lesen wir über das Pfingstereignis: „**Da trat Petrus auf mit den Elf.**“ Joel 3,1-5 ist in einer ersten Stufe erfüllt, aber an der öffentlichen Verkündigung nehmen Frauen auch unmittelbar am Pfingsttag nicht teil. Das bestätigt Apg. 2,37. Die Tatsache, daß Jesus nur Männer in der Zwölferkreis berufen hat, hat auch für die Zeit der Gemeinde Bedeutung.

In **Apg. 3+4** erleben wir mit, wie Petrus und Johannes öffentlich wirken und in Folge dessen vor den Hohen Rat geschleppt werden. Die Apostelgeschichte berichtet nirgends von einem vergleichbaren Wirken von Frauen und auch nicht davon, daß Frauen vor Gericht geschleppt werden um sich für ihr öffentliches Wirken zu rechtfertigen.

Auch bei der Wahl der Diakone steht zu jedem Zeitpunkt außer Zweifel, daß für diesen Dienst nur Männer in Frage kommen (**Apg. 6,3ff**). Ganz offensichtlich, weil der Dienst des männlichen Diakons auch die öffentliche Verkündigung einschließt, wie am Beispiel des Stephanus und Philippus in Apg. 6-8 deutlich wird. Deshalb kann man das Diakonat von Apg. 6-8 nicht mit dem Dienst der Diakonissen gleichsetzen.

In **Apg. 9** sendet Gott mit Ananias einen Mann zu Saulus und keine Frau.

Apg. 11,20 berichtet „**Männer** aus Zypern und Kyrene ... redeten auch zu den Griechen.“

Beim Apostelkonzil (**Apg. 15**) sind ausschließlich Männer vertreten, „Apostel und Älteste“ (Vers 2); Vers 7: „Ihr **Männer**, liebe Brüder...“ ebenso Vers 13. Und nach V.22 werden „**Männer**“ ausgewählt samt Paulus und Barnabas.

Ansonsten berichtet uns die Apostelgeschichte von Barnabas und Paulus, Johannes Markus, Silas, Timotheus und Lukas, alles Männer, ebenso wie Apollos, die in Sachen öffentlicher Verkündigung des Evangeliums unterwegs sind.

Priscilla (**Apg. 18,24-26**) übt an der Seite ihres Mannes Aquila im Unterschied dazu keine öffentliche Lehre und Verkündigung aus, obwohl sie über den Weg Gottes offensichtlich genauer Bescheid weiß als Apollos! Vielmehr „**nahmen sie ihn zu sich** und legten ihm den Weg Gottes genauer aus“!

In **Apg 20,30** sagt Paulus zu den Ältesten in Ephesus: „**Auch aus eurer Mitte werden Männer aufstehen, die Verkehrtes lehren.**“ Wenn Paulus hier ausdrücklich von Männern redet, dann sicher

nicht, weil er Frauen keine Irrtümer zutraut, sondern ganz einfach weil Frauen in der Gemeinde nicht lehren - und deshalb können sie auch nichts Verkehrtes lehren.

Jesus hatte tüchtige Frauen in seiner Jüngerschaft. Angesehene Frauen kamen durch den Missionsdienst zum Glauben, aber weder Lydia, Priscilla, Maria Magdalena noch Maria - die Mutter Jesu - waren als Gemeindeleiterin oder in der öffentlichen Verkündigung oder Lehre tätig! Es gibt keine - nicht eine einzige - Stelle im NT, die etwas Derartiges besagt!

„Apostel Junia“?

Solche, die der Frau sämtliche Lehr- und Leitungsämter in der Gemeinde öffnen wollen, stürzen sich häufig mit großer Begeisterung auf Römer 16,7: **„Grüßt Andronikus und Junia/s/n (ΙΟΥΝΙΑΝ), meine Landsleute und Mitgefangenen, die unter den Aposteln hochgeschätzt sind und die schon vor mir in Christus waren.“** Dann wird „Junia“ in weiblicher Form übersetzt und als weiblicher Apostel verstanden. Das wäre natürlich ein wichtiges Argument gegen die auch in dieser Schrift bisher dargelegte Überzeugung. Allerdings greift auch hier feministische Begeisterung weit über den Bibeltext hinaus.

Hauke schreibt dazu auf S.353: *„Der Akkusativ Iunian kann zunächst, rein lexikalisch gesehen, sowohl vom männlichen Iounianos wie vom weiblichen Iounia abgeleitet werden. Die Patristik scheint durchgehend das weibliche „Junia“ (einigemal in der Variante „Julia“) gekannt zu haben, vielleicht weil ein männlicher „Junias“ sonst nicht belegt ist, aber „Junia“ und vor allem „Julia“ bekannt waren. Die moderne Exegese entscheidet sich freilich in aller Regel für die Kurzform-Hypothese, wonach Iounias von Iounianos abzuleiten ist. Hierfür sprechen außer dem paulinischen Kontext vor allem folgende Argumente:*

1. Die Kurznamen sind im Griechischen von jeher mit großer Vielfalt in den Suffixen (Endungen) verbreitet gewesen.
2. Das NT wie der Hellenismus kennt fast nur das Suffix -as und zwar nicht nur da, wo der Vollname das a enthielt.
3. Die Beispiele für Umformungen dieser Art sind überaus zahlreich. Aus „Silvanus“ (!. Thess. 1,1) z.B. wird in der Apostelgeschichte „Silas“ (Apg. 15,40-18,5).
4. Die Schreibweise ΙΟΥΝΙΑΝ (mit **langen** Akzent auf dem α - weist auf **ausgefallene** Buchstaben hin!) meint also eine maskuline Form. Bei einem Femininum wäre Iouniān (mit kurzen Akzent auf dem ι) zu lesen.

Wir sehen, die Grammatik spricht deutlich für die männliche Form.

Sollte „Iounian“ dennoch eine Frau bezeichnen, gibt dies noch lange keinen Grund gegen das übrige Zeugnis der Schrift diese Frau als „Apostelin“ im eigentlichen Sinne anzusehen.

1. Die Formulierung **„die unter den Aposteln hochgeschätzt sind“** kann sowohl bedeuten, daß diese beiden genannten Personen hochgeschätzte Apostel sind, eben so aber, daß diese Personen im Kreis der Apostel, zu dem sie selbst nicht gehörten, hoch geschätzt waren.
2. Versteht man den Vers so, daß die beiden genannten Personen selbst als Apostel bezeichnet werden, muß der Begriff „Apostel“ hier in jedem Fall weiter gefaßt werden, denn im engeren Sinn bezieht er sich nur auf den Zwölferkreis. So haben es die Kirchenväter wie Johannes Chrysostomos und andere gesehen. Sie haben Junia zwar als weibliche „Apostelin“ angesehen ihr aber keine Lehrtätigkeit zugeschrieben.
3. Ein Beispiel für eine weitere Fassung des Begriff „Apostel“ ist auch die Möglichkeit, daß Junia die Frau eines Apostels, etwa des Andronikus gewesen war. Die beiden wären also ein „Apostelehepaar“ gewesen. „Junia“ wäre dann als „Apostelin“ angesprochen, wie bei uns früher die Frau des Pfarrers in der Regel als „Frau Pfarrer“ angesprochen wurde, obwohl sie mitnichten Pfarrerin war. Hauke bestätigt diese Möglichkeit in Fußnote 63 S.408: *„Zu beachten ist u.a., daß in der alten Kirche die Frauen von Bischöfen und Presbytern oft als „episcopa“ (Bischöfin) und als „presbytera“ (Älteste) angesprochen wurden, ähnlich wie heute im evangelischen Bereich: „Frau Pastor“. Diese Titel sind nicht nur vereinzelt, sondern zu Hunderten belegt.“*

„Vorsteherin Phöbe“?

In Römer 16,1f schreibt Paulus: *„Ich empfehle euch aber unsere Schwester Phöbe, die eine Dienerin der Gemeinde in Kenchreä ist... denn sie ist vielen ein Beistand gewesen, auch mir selbst.“* Das griechische Wort für „Beistand“ = προστάτις heißt in der wörtlichen Übersetzung „Beistand, Vorsteherin“. Daraus wird von manchen der Schluß gezogen, daß Phöbe eine Vorsteherin der Gemeinde gewesen sei. Trotz der wörtlichen Bedeutung spricht wohl schon alleine die Wortwahl dagegen. Denn Vorstände der Gemeinde sind die episkopoi = Bischöfe und die presbyteroi = Älteste. Der Begriff prostatis kommt im NT für ein gemeindeleitendes Amt nicht vor. Daß Paulus die Phöbe nun auch als seine (!) Vorsteherin bezeichnet habe, kann man dagegen getrost ausschließen. Paulus kennt nur einen (!) Vorsteher, und das ist Jesus Christus. Nein, auch der Textzusammenhang macht deutlich: Elberfelder und die meisten anderen übersetzen richtig: Beistand. Dabei legt der Begriff prostatis = Beschützerin, Patronin die Möglichkeit nahe, daß Phöbe in Kenchreä eine vornehme und einflussreiche Frau war, die in dieser gesellschaftlichen Position, die sie hatte, die Gemeinde unterstützt und auch auf der menschlichen Ebene schützend ihre Hand über sie gehalten hatte.

Zusammenfassung Neues Testament:

Die Amtsbezeichnung „Apostel“ wird im NT auf Frauen nicht angewandt, ebensowenig wie die des Bischofs, Ältesten, Evangelisten oder Lehrers.

Wir haben nirgends in der Bibel eine Umkehrung des Verhältnisses von Mann und Frau:

- Gottes Wort sagt: *„Die Frau sei dem Manne untertan.“* Gottes Wort sagt nie: „Der Mann sei der Frau untertan.“
- Gottes Wort sagt: *„Das Weib schweige in der Gemeinde.“* Gottes Wort sagt nie: „Der Mann schweige in der Gemeinde.“
- Gottes Wort sagt: *„Einer Frau gestatte ich nicht, daß sie lehre.“* Gottes Wort sagt nie: „Einem Mann gestatte ich nicht, daß er lehre.“

5. Zeitgeschichte des AT und NT

Eines der wichtigsten Argumente für die Frau im öffentlichen Lehr- und Leitungsamt der Gemeinde lautet: Klar, in der Bibel steht das. Aber das hat nur damals gegolten. Die Stellung der Frau war früher anders und hat es nicht zugelassen, daß Frauen solche Aufgaben wahrnehmen. Heute leben wir in einer anderen Zeit und deshalb sind diese Ordnungen und auch die alt- und neutestamentliche Praxis überholt.

Dieses Argument ist jedoch auf der ganzen Linie unhaltbar. Ich habe schon bei der Betrachtung der einzelnen Bibelstellen immer wieder darauf hingewiesen, daß die Argumente jeweils theologischer Art sind. Theologische Argumente können aber nicht durch zeitgeschichtliche Erwägungen außer Kraft gesetzt werden, ebensowenig wie man von 10 Äpfeln 7 Birnen abziehen kann. Schon allein diese Tatsache entzieht dem Argument der Situations- und Zeitbedingtheit jeden Boden!

Selbst wenn die zeitliche Sitte Frauen auf gar keinen Fall für das öffentliche Lehr- und Leitungsamt in der Gemeinde zugelassen hätte, wäre dies deshalb kein Argument gegen das biblische Gebot!

Als nächstes muß festgestellt werden:

Die zeitgeschichtliche Situation sowohl zur Zeit des Alten wie des Neuen Testaments gibt gar nicht her, was aus ihr herausinterpretiert wird. Denn die Stellung der Frau in der jeweiligen Umwelt hätte es durchaus zugelassen, daß ihr auch im Alten und Neuen Bund entsprechende Lehr- und Leitungsfunktionen zugestanden werden. Diese Aussage ist wohl nur für das Judentum zur Zeit des NT einzuschränken.

Zeitgeschichte des Alten Testaments

Im alten Orient waren Priesterinnen nichts Ungewöhnliches. Sie sind durchgehend bezeugt für Mesopotamien, wo sie sogar im Dienste männlicher Gottheiten standen. Das gleiche gilt für Ägypten. Auch in der kanaanäischen Umwelt, von deren soziologischer Struktur Israel sonst stark geprägt wurde, gab es weibliche Priesterinnen. Dort findet sich die gleiche Bezeichnung für „Priester“ wie im Hebräischen - nämlich „kohen“ - auch in weiblicher Form. Im Hebräischen jedoch fehlt das Femininum von „kohen“. Entsprechendes gilt für „levit“. Nur für die Frühzeit sind (nicht-levitische) weibliche Aufgaben am Eingang des Begegnungszeltes bezeugt (Exodus 38,8; 1. Samuel 2,22). Ansonsten kennt auch das AT ein weites Betätigungsfeld für die Frau, man denke nur an Sprüche 31.

Zeitgeschichte des Neuen Testaments

Die **allgemeine** Stellung der Frau in der Umwelt:

Hauke S. 334 ff: *„In der hellenistischen Welt, der auch Paulus entstammt, nimmt die Betätigung der Frau im sozialen und religiösen Leben einen viel größeren Raum ein als in Palästina. .. In Griechenland und in Rom besitzt die Frau beim Eigentumsrecht die gleiche Stellung wie der Mann. Ähnliches gilt im Mittelstand und bei der Oberschicht für die Berufe. Wir finden Frauen z.B. als Goldschmiede, Ärztinnen und Eigentümerinnen von Landgütern. Im Rom der Kaiserzeit hören wir, daß neben etlichen Handwerksbetrieben sogar Schiffswerften eine Frau als „Chefin“ kennen.“*

Weiter S. 336: *„Wenn er (Paulus) statt Timotheus, Silvanus und Barnabas weibliche Mitarbeiter in seinem Amt gewählt hätte, dann würde das bei den Griechen keinen allzu großen Anstoß erregt haben. ... Kahrstedt schreibt über die Römerin der Kaiserzeit: „Ihr tägliches Leben, ihre Anwesenheit bei allen Veranstaltungen, unterscheiden sich in nichts von dem der Männer,“ „Im Sport nehmen Frauen teil an Jagd, Wagenrennen, Fechten und Ringkampf. Sogar weibliche Gladiatoren sind zeitweise üblich, und in manchen Regionen gibt es Amazonen, die z.T. selbst unter Waffen mit in den Krieg ziehen. Die „Emanzipation“ in der Umwelt des frühen Christentums ging also bei manchen Dingen noch weiter als heute...“.*

Die **religiöse** Stellung der Frau in der Umwelt:

Hauke S. 337: *„Griechenland kennt Priesterinnen der Artemis und der Demeter, zu deren Allerheiligstem ausschließlich Frauen Zugang haben. ... Zumal im griechischen Bereich stehen sie nicht nur im Dienste von weiblichen, sondern auch von männlichen Gottheiten.“* Weiter S.338: *„Die einschlägigen Weisungen des Paulus zur Rolle der Frau im Gottesdienst finden sich im ersten Brief an die Korinther. Die „emanzipatorischen“ Praktiken, gegen die sich der Apostel wenden muß, hängen offenbar mit der soziokulturellen Umwelt zusammen. Korinth gilt als die Stadt der Aphrodite, deren Priesterinnen man jeden Tag auf ihrem Weg vom Tempel herunter zur Stadt beobachten kann. Außerdem gedeihen dort eine ganze Reihe von Mysterien, namentlich die des Dionysos und der Isis...“* Der Dionysoskult hat jegliche Trennung von Mann und Frau aufgehoben. Im Isiskult wird über Isis in einem bekannten Hymnus gesungen: *„Du hast den Frauen die gleiche Macht wie den Männern gegeben.“*

Das heißt: Die Weisungen des Paulus **können** eben **gerade nicht** von zeitgeschichtlichen Bedingtheiten her geprägt sein, sondern setzen sich ausdrücklich von den emanzipatorischen Praktiken ihrer Zeit und Umwelt in einem klaren Gegensatz ab!

Hauke S.398: **„Kenner der soziokulturellen Umwelt der Pastoralbriefe gelangen zu dem Urteil, daß das Gebot der Unterordnung und das Lehrverbot für die Frau ausgesprochen „anachronistisch“ (d.h. gegen die Sitte der Zeit) sei, denn die Zeitgenossen waren ein „liberaleres“ Verhalten gewohnt.“**

Die Stellung der Frau im **Judentum** zur Zeit des NT:

Im Judentum zur Zeit des NT hatte die Frau eine sehr untergeordnete Stellung, die bis zur Verachtung reichte.

Wir stellen fest, daß Jesus sich von der jüdischen Stellung zur Frau nicht beeindruckt ließ. So betont auch Wilfried Haubeck in seiner Schrift „Zur Würde von Mann und Frau“ Seite 6, wie Jesus sich über die jüdische Sitte seiner Zeit den Umgang mit Frauen betreffend, hinwegsetzte: „Jesus setzte sich so über die jüdische Sitte, mit Frauen nicht zu sprechen, hinweg“ zu Johannes 4. „Gegen jüdische Sitte verstieß es auch, daß Jesus bei zwei vermutlich unverheirateten Frauen, den Schwestern Maria und Martha, einkehrte... (Lukas 10,38-40). Noch deutlicher setzte Jesus sich über die geltenden Vorschriften und Sitten hinweg, als er sich kurz vor seinem Tod von Maria salben ließ (Johannes 12,1-8). Erst recht erregte Jesus Anstoß, als er sich im Haus eines Pharisäers durch eine in höchstem Maß verrufene Sünderin - ...- die Füße küssen und salben ließ ... (Lukas 7,36-50) **Jesu Verhalten zeigte deutlicher, als es viele Worte auszudrücken vermochten, daß er Frauen in einer anderen Weise ansah als dies in seiner Umgebung üblich war sich nicht durch irgendwelche Vorschriften der Sitte daran hindern ließ, ... Damit war die im Judentum übliche Zurücksetzung der Frau grundsätzlich abgewiesen.**“

Daß Jesus auch Frauen lehrte, im Gegensatz zu den Rabbinern, haben wir eingangs schon festgehalten. In Matthäus 22,16 lesen wir das Urteil der Zeit über das Verhalten Jesu: „Lehrer, wir wissen, daß du wahrhaftig bist und den Weg Gottes in Wahrheit lehrst **und dich um niemand kümmerst, denn du siehst nicht auf die Person der Menschen.**“ Jesus hätte sich also nicht durch die Rücksichtnahme auf Menschen abhalten lassen Frauen unter die Zwölf zu berufen, wenn er das für richtig gehalten hätte.

Um so abwegiger ist der Gedanke Haubecks und anderer, daß Aussagen des neutestamentlichen Wortes Gottes, die der Frau das öffentliche Lehr- und Leitungsamt in der Gemeinde nicht zuordnen, von Rücksichtnahme auf die jüdische Sitte geleitet sei. Für Jesus hat Haubeck selbst das Gegenteil eindrücklich erwiesen. Paulus und den anderen Verfassern des NT wäre dann unterstellt, gegen die Praxis und den Willen Jesu gehandelt zu haben! Das wäre auch aus den konkreten Situationen heraus geradezu unsinnig. Die Gemeinde in Korinth z.B. war eine vorwiegend heidenchristliche Gemeinde. Nachdem die Juden das Evangelium abgelehnt hatten, trennte sich Paulus von ihnen und zog in das Haus des Titius Justus neben der Synagoge. Einzelne Juden und viele Nichtjuden kamen zum Glauben (Apg18,5–8). Zu behaupten, daß Paulus dieser Gemeinde, die schon von ihrer Entstehung her aus einer klaren Abgrenzung gegenüber den Juden kam, im Nachhinein Rücksichtnahme auf jüdische Sitten befohlen hätte, ist schlicht absurd.

Entsprechendes gilt für die Gemeinde in Ephesus. Zunächst predigte Paulus drei Monate in der Synagoge. Als er dort aber auf Ablehnung stieß, trennte er sich mit den Jüngern von den Juden und redete nun zwei Jahre lang täglich im Lehrsaal des Tyrannus (Apg19,8–10). An diese Gemeinde sind die Timotheusbriefe gerichtet, denn Paulus hatte den Timotheus in Ephesus zurückgelassen, um die geistliche Entwicklung der Gemeinde zu leiten - 1. Timotheus 1,3.

Das Problem zeitgeschichtlicher Betrachtungsweisen:

Bei einer „zeitgeschichtlichen“ Argumentation, die Regeln für das alt- oder auch neutestamentliche Gottesvolk mit der Rücksichtnahme auf die Umwelt begründen will, wird nicht ernst genommen, **daß gerade die gottgewollte Unterscheidung des Volkes Israel im AT und der Gemeinde Jesu im NT von der jeweiligen Umwelt ein wesentliches Kennzeichen des Volkes Gottes ist!**

Wer mit der zeitgeschichtlichen Bedingtheit argumentiert, muß auch genau beachten, ob er hier die Bibel wirklich noch als Wort Gottes ernst nimmt, oder nicht zur menschlichen zeitbedingten Überlegung degradiert. Der Ansatz derer, die hier mit „**zeitgeschichtlichen Bedingtheiten**“ argumentieren, ist der der vergleichenden Religionswissenschaft, die die Bibel mit ihren Ordnungen und Geboten nicht als göttliche Offenbarung anerkennt, sondern davon ausgeht, daß Einflüsse aus der Umwelt, z.B. der jüdisch-rabbinischen Auslegung, ganz wesentlichen Niederschlag in ihr gefunden haben. Damit wird die Bibel als Gottes Wort und göttliche Offenbarung fundamental in Frage gestellt.

Abschließend weise ich noch einmal darauf hin: **Alleine schon die Tatsache, daß die Bibel ihre Weisungen für die Stellung der Frau theologisch begründet, läßt jedes zeitgeschichtliche Argument von vornherein ins Leere laufen.**

6. Mann und Frau in Ehe und Familie

Wenn wir das Gesamtthema „*Gabe und Aufgabe von Mann und Frau in der Gemeinde Jesu*“ recht verstehen wollen, dann müssen wir zurück bis zum biblischen Schöpfungsbericht. Hier werden die Grundlagen für alles weitere gelegt. Wir wollen uns in diesem Abschnitt nocheinmal in die grundlegende Ordnung Gottes für Mann und Frau hineindenken. Diese Ordnung hat ihren ersten Ort in Ehe und Familie, dann aber den gleichen Grundprinzipien folgend auch im Volk des Alten Bundes und in der Gemeinde Jesu.

Wir hatten einleitend schon den ersten Schöpfungsbericht mit im Blick. „*Und Gott schuf den Menschen nach seinem Bild, nach dem Bild Gottes schuf er ihn, als Mann und Frau schuf er sie*“ 1. Mose 1, 27.

Gottes Wort macht damit von Anfang an klar: Mann und Frau sind gleichwertig Mensch und gleichwertig Ebenbild Gottes.

Nun berichtet der erste Schöpfungsbericht von der Erschaffung des Menschen im Allgemeinen. Der zweite Schöpfungsbericht ergänzt dazu einige wichtige Einzelheiten.

Diese Einzelheiten zeigen uns: Mann und Frau sind gleichwertig Mensch und Ebenbild Gottes. Aber es gibt sowohl in der Zuordnung auf Gott hin wie auch aufeinander Unterschiede zwischen Mann und Frau. Mann und Frau sind gleichwertig aber nicht gleichartig.

Als Gott den Menschen schafft, da schafft Gott zuerst den Mann.

Diesen setzt er in den vorbereiteten Garten Eden und gibt ihm den Auftrag, ihn zu bebauen und zu bewahren. Der Mann ist es auch, der die Anweisung Gottes bekommt: „*Von jedem Baum des Gartens darfst du essen, vom Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen aber darfst du nicht essen.*“

Diese Beobachtung ist später im Blick auf den Sündenfall von Bedeutung. Als Eva vor dem Baum der Erkenntnis steht hat sie kein unmittelbares Verbot von Gott, von diesem Baum zu essen. Das mindert zwar nicht ihre Schuld. Adam hat sie in Kenntnis gesetzt. Das zeigt die Geschichte ja auch. Aber Adam ist es, der den Auftrag hat für die Einhaltung dieses Verbots Sorge zu tragen. Er ist es, der dafür in der unmittelbaren Verantwortung vor Gott steht.

Und Adam ist es, zu dem Gott alle Tiere des Feldes und alle Vögel des Himmels bringt, damit er ihnen Namen gibt.

Auch hier wird eine Aussage des ersten Schöpfungsberichts näher bestimmt. Im ersten Schöpfungsbericht heißt es 1. Mose 1, 28: „*Und Gott sprach zu ihnen*“ – zu den Menschen – „*Macht euch die Erde untertan und herrscht über die Fische des Meeres und über die Vögel des Himmels und über alle Tiere, die sich auf der Erde regen.*“

Der zweite Schöpfungsbericht zeigt uns, daß dieser Auftrag zunächst und vor allem an Adam gerichtet ist. Indem er den Tieren Namen gibt, herrscht er über sie und übt Autorität über sie aus. Auch Calvin spricht hier von der „*Herrscherstellung des Menschen*“, die Adam von Gott empfängt.

Aber wie nun die Tiere so an Adam vorüberziehen, da sieht er: die haben alle eine Entsprechung, eine Ergänzung, die sind zu zweit. Er aber ist alleine. Und unter all den Tieren „*fand er keine Hilfe, ihm entsprechend.*“

Vers 18 ist die Überschrift über den ganzen Abschnitt, eine Antwort auf die Frage: Warum macht Gott nach dem Adam nun auch noch eine Eva? Weil Gott sieht: „*Es ist nicht gut, daß der Mensch alleine sei*“.

Er sieht den Adam alleine unter den Tieren stehen und stellt fest: dem armen Kerl fehlt was. Der braucht ne tüchtige Frau an seiner Seite.

Und so läßt Gott den Adam in einen tiefen Schlaf fallen. Er nimmt eine seiner Rippen und „baut“ daraus die Eva. Das hört sich komisch an. Eva wird „gebaut“. Genau das steht da. Im Hebräischen steht hier das Wort mit dem man ausdrückt, wenn ein Haus oder eine Stadt gebaut wird. So baut Gott aus der Rippe des Mannes die Eva.

Ich bin überzeugt, daß Gott diesen Begriff nicht zufällig gebraucht. Er sagt damit sehr viel über die Bestimmung der Frau.

Gott baut die Frau wie eine Wohnung, wie eine Stadt.

Damit ist zum Einen **Stabilität** ausgesagt.

Das ist ja eine interessante Beobachtung: Männer sind körperlich stärker, muskulöser – das ist gar keine Frage. Deshalb nennt man sie auch „das starke Geschlecht“.

Mein Vater hat das z.B. im Blick auf das Gebären von Kindern schon seit jeher bezweifelt. Er hat gemeint, wir Männer würden diese Tortur kaum aushalten. Ich vermute, er hat recht. Müssten wir Männer die Kinder zur Welt bringen, dann wäre die Menschheit wohl längst ausgestorben. Wir hätten es nach dem ersten Durchgang ein für allemal aufgegeben.

Frauen sind in vielerlei Hinsicht härter und wenn wir so wollen auch stärker als Männer.

Frauen haben zumindest unter manchen Gesichtspunkten eine stärkere Persönlichkeit.

Wie gut etwa haben Frauen ihre Frau gestanden auch in Zeiten vielfacher Unterdrückung, die es leider auch gegeben hat! Und wie viele Männer werden heute zu Waschlappen, weil sich die Frauen erheben und aufmucken.

Wie viele Männer haben einer starken weiblichen Persönlichkeit nichts entgegensetzen!

Man sieht die Stärke der Frau auch daran, was Frauen in ihrem Vielfachjob als Ehefrau, Hausfrau und Mutter bewältigen müssen und nicht wenige müssen heute nebenher noch Geld verdienen.

Und wir sehens auch an der Tatsache, daß Frauen, obwohl sie viel ausgeprägtere Gemeinschaftswesen sind als Männer mit dem Alleinsein trotzdem viel eher zurechtkommen.

Das „bauen“ drückt also Stärke aus.

Zweitens wird durch das „bauen“ der Anklang an Wohnraum erzeugt: der Mann ohne Frau ist unbehaust.

Gewiß gilt die Feststellung Gottes: „Es ist nicht gut, daß der Mensch alleine sei“ in beide Richtungen.

Calvin sagte: „*Das Alleinsein ist ungut, es sei denn, daß Gott selbst die Ausnahme verursacht.*“

Aber die Bedürftigkeit des Mannes in Richtung Frau ist eben doch viel größer als umgekehrt.

Ich sag’s mal fast schon feministisch: Im Blick auf den Mann stellt die Bibel ganz klar und ausdrücklich fest: der Mann braucht die Frau.

Im Blick auf die Frau ist das so ausdrücklich nie gesagt.

Wir wollen ja ganz bewusst auch die Feinheiten des Wortes Gottes beachten. Und diese Feinheiten bringen zum Ausdruck: Der Mann braucht die Unterstützung der Frau viel mehr als umgekehrt. Und deshalb stellt das Neue Testament in 1. Korinther 11,8 fest: „***denn der Mann wurde nicht um der Frau willen geschaffen, sondern die Frau um des Mannes willen.***“

So bringt Gott Eva zu Adam als notwendige Ergänzung. Und Adam erkennt „***Diese endlich ist Gebein von meinem Gebein und Fleisch von meinem Fleisch.***“ Wieder wird die volle menschliche Würde der Frau betont.

Wir fassen zusammen, was Gottes Wort bis hierher sagt:

Adam wurde zuerst geschaffen und Adam wird zuerst beauftragt.

Der Mann steht sowohl nach seiner Erschaffung als auch nach seiner Beauftragung in der ersten und unmittelbaren Beziehung zu und Verantwortung vor Gott.

Wir sehen, wenn wir den ersten und den zweiten Schöpfungsbericht zusammennemen:

Gott hat als sein Gegenüber, als den, auf den die ganze Schöpfung zunächst einmal hinläuft, dem sie Lebensraum bietet, den Mann geschaffen.

Der Mann ist derjenige, den Gott schafft als den, der ihm als Gegenüber entspricht.

Der Mann ist nicht auf die Frau hin geschaffen. Der Mann ist auf Gott hin geschaffen.
Die Frau aber ist auf den Mann hin geschaffen.

Mit dieser Tatsache begründet dann auch das Neue Testament die Ordnung von Mann und Frau in Ehe und Familie und Gemeinde – 1. Korinther 11, 3-12 und 1. Timotheus 2, 12-14.

Die Stellung von Mann und Frau ergibt sich also sowohl aus der Schöpfungsordnung als auch aus der Schöpfungsnatur.

a. aus der Schöpfungsordnung

Weil Gott den Mann als Ersten geschaffen und beauftragt hat, ist der Mann das Haupt. Beim Mann als dem Erstgeschaffenen liegt die erste geistliche Verantwortung. Bei ihm liegt auch die erste Verantwortung für Ehe und Familie. Männer dürfen sich hier nicht aus dieser Verantwortung stehlen.

Der Mann als Haupt vertritt die Familie nach außen. In Sprüche 31 sehen wir den Mann im Tor bei der Ratsversammlung. Die Frau kümmert sich um den Haushalt. Allerdings meint „Haushalt“ bei weitem nicht nur die 3 großen „K“: Kinder, Küche, Kirche.

Wir sehen vielmehr gerade in Sprüche 31, daß der Haushalt der Frau sehr viel weiter greift.

Wir können das auch sehr schön sehen, wenn wir die Ehe Martin Luthers anschauen. Sein Haus wurde mit seiner Offenheit und Gastfreundlichkeit das Urbild des evangelischen Pfarrhauses und prägend für Generationen. Und das war bei weitem nicht allein Martin Luther zu verdanken. Dazu trug mindestens ebensoviel wenn nicht noch mehr seine Frau Katharina bei.

Katharina hat keineswegs nur gekocht und Wäsche gemacht. Dafür hatte sie wahrscheinlich Mägde. Und dazu hätte sie vielfach auch gar keine Zeit gehabt. Sie hatte schließlich einen großen Haushalt zu führen. Luther hat ständig Gäste mitgebracht. Er brachte fremde Kinder zur Aufnahme mit ins Haus. Und wie die tüchtige Hausfrau in Sprüche 31 mußte Katharina einen großen Haushalt organisieren und leiten. Sie beaufsichtigte nicht nur Knechte und Mägde. Sie legte Fischteiche an, braute Bier, leitete die Landwirtschaft – um nur ein paar Dinge ihres reich gefüllten Lebens zu nennen. Sie war eine echte Hausherrin.

Und nicht selten pflegte Luther seine tüchtige Frau deshalb auch mit „Herr Käthe“ anzureden. Einerseits sicher aus echter Anerkennung ihrer Leistung. Wahrscheinlich auch mit einer Prise Humor gewürzt im Blick auf ihr oft recht resolutes Auftreten. Das musste sie ja auch. Nur mit zartem Gezirpe wäre sie all ihrer Aufgaben kaum Herr geworden.

Diese tüchtige Frau hatte also das gesamte Hauswesen fest im Griff. Sie trug damit ganz wesentlich zum Unterhalt der Familie samt der zahlreichen Mitbewohner und Gäste bei. Denn Luther nahm zum großen Leidwesen seiner Frau für viele seiner zahlreichen geistlichen Aufgaben keine Entlohnung an. So hielt sie ihm ganz den Rücken frei für sein umfangreiches geistliches Werk, zu dem ihn der Herr berufen hatte.

Die Frau ist von Gott eindeutig vor allem zur Ehefrau, Mutter und Hausfrau berufen.

Die **biblische Rollenzuweisung** ist klar:

Der Frau ist gesagt: „**mit Schmerzen sollst du Kinder gebären**“.

Dem Mann ist gesagt: „**im Schweiß deines Angesichts sollst du dein Brot essen**“.

Dem Mann ist der Broterwerb, der Frau die Kinder und der Haushalt aufgetragen.

Wobei wir gesehen haben, daß der Begriff „Haushalt“ im Einzelnen sehr weit reichen kann.

Mit dieser Feststellung geht es nicht darum Frauen gängeln zu wollen oder berufstätige Frauen zu kritisieren.

Hier muß man ja auch unterscheiden: in welchem Maße ist eine Frau berufstätig? Wie alt sind die Kinder inzwischen und in welchem Umfang brauchen sie noch die Anwesenheit der Mutter? Und vielfach sind Frauen heute schlicht aus finanziellen Gründen genötigt Geld zu verdienen, sei es, weil der Verdienst des Mannes nicht reicht oder weil dieser arbeitslos oder krank ist. Dann kann es sein, daß einer Frau gar nichts anderes übrig bleibt als selbst vollzeitlich zu arbeiten.

Es geht also nicht darum zu sagen: „du mußt“ oder „du darfst nicht“! Es geht darum aufzuzeigen, was Gott geordnet hat, und was wir ohne Not nicht missachten sollten, weil wir sonst für uns persönlich und in unseren Ehen und Familien Schaden nehmen.

Die Bibel sagt: es taugt für den Mann nicht, wenn er alleine ist. Grundsätzlich braucht der Mann den Wohnraum, das Nest, das die Frau ihm schafft. Und wenn die Frau dieses Nest mit einer entsprechenden Nestatmosphäre nicht schafft, dann geht er meist über kurz oder lang woanders hin. Ich habe manche Ehe den Bach runtergehen sehen, weil beide diese Tatsache nicht berücksichtigt haben.

In der Regel verträgt deshalb eine Ehe keine doppelte volle Berufstätigkeit. Es mag Fälle geben, wo dies aus finanziellen Gründen nicht anders möglich ist. Aber es wird immer zum Schaden der Ehe und der Familie sein. Durch Gottes Gnade mag sich in christlichen Ehen dieser Schaden in Grenzen halten. In weltlichen Ehen dürfte hier ein ganz wesentlicher Grund für die drastische Zunahme von Ehescheidungen zu suchen sein.

b. aus der Schöpfungsnatur

Die Schöpfungsnatur bestätigt uns die durch den Blick auf die Schöpfungsordnung gemachte Feststellung.

In allerlei Quizsendungen wird heute gefragt: Stimmt es, daß Frauen mehr frieren als Männer und wenn ja warum? Die Antwort kennt mittlerweile fast jeder: Ja, es stimmt. Und zwar erstens, weil Männer prozentual über mehr Muskelmasse verfügen, und diese produziert Wärmeenergie. Und zweitens weil Männer eine dickere Haut haben – die Kerle sind tatsächlich, zumindest körperlich – dickfelliger.

Warum wohl hat Gott den Mann körperlich stärker und dickfelliger geschaffen als die Frau?

Ganz offensichtlich, weil Gott dem Mann zgedacht hat im Schweiß seines Angesichts den Acker zu bestellen, mit Dornen und Disteln und auch mit wilden Tieren zu kämpfen und nötigenfalls seine Familie vor sonstigen Feinden und Gefahren aller Art zu schützen.

Die Frau aber hat der Herr im ganz körperlichen Sinne weicher geschaffen. Mit einer zarteren und empfindsameren Haut, mit weicheren Körperformen und auch einer weicheren Beschaffenheit des Körpers.

Schon alleine die körperliche und noch viel mehr die seelische Beschaffenheit der Frau sagt uns: Die Aufgabe der Frau ist es nicht robust nach außen aufzutreten und ihre Familie nach außen zu schützen. Ihre Aufgabe ist es nach innen Liebe, Wärme und Sanftmut zu verbreiten. Für die ganze Familie ein Heim zu schaffen in dem Friede und Geborgenheit wohnen.

Diese Schöpfungsnatur ist nicht austauschbar.

Das ärgert ja die Feministinnen am meisten. Warum haben die Feministinnen einen solchen abgrundtiefen Haß gegen die Mutterschaft?

Ganz einfach: An keinem andern Punkt tritt der schöpfungsgemäße Unterschied von Mann und Frau so deutlich, so unnachgiebig und auch das persönliche Leben so umfassend zutage wie hier.

Mutter-Sein ist ein schwerwiegender Eingriff in das Leben einer Frau – ganz gewiß. 9 Monate trägt sie das Kind unter ihrem Herzen. 9 Monate ist ihr Körper Wohnort für einen andern Menschen. „Wohnort“ – wir erinnern uns ans Stichwort „bauen“! Wir sehen, wie ganz wörtlich die Frau als Wohnort von Gott gebaut wurde.

Natürlich ist das ein Eingriff in ihr Selbstbestimmungsrecht. Ihr Bauch gehört jetzt nicht einfach mehr ihr. Er gehört auch dem neuen Erdenbürger, der in ihr wohnt und von Gott dort ein Wohnrecht bekommen hat.

Und wer weiß, mit welcher Mühe, Übelkeit und Beschwerden eine Schwangerschaft häufig verbunden ist, der möchte als Mann nicht unbedingt tauschen. Dazu kommen noch die Schmerzen der Entbindung.

Und dann ist die Frau mit Brüsten ausgestattet, das Kind zu stillen. Heute gibt es Milupa und vieles mehr. Diese Mittel standen und stehen aber nicht jedem zur Verfügung. Und so ist die Mutter zwangsläufig diejenige, die in der ersten Lebenszeit das Kind stillen und nähren muß. Und all das läßt sich nicht an den Mann abtreten. Das ist eine unveränderliche Schöpfungsnatur. Da können die Feministinnen toben soviel sie wollen.

Wie aber nehmen Mann und Frau recht in guter und gesegneter Weise ihre Aufgabe wahr in Ehe und Familie?

Interessant ist, daß die Bibel dazu nur wenig mehr sagt als die schon gemachten allgemeinen Feststellungen. Gott läßt Mann und Frau in der Ehe einen weiten Raum ihre Ehe zu gestalten.

Zwei Dinge allerdings mindestens sagt Gott in seinem Wort darüberhinaus und die wollen wir noch kurz beachten.

Im Blick auf das Zusammensein von Mann und Frau sagt die Bibel in 1. Korinther 7,3ff: **„Der Mann leiste der Frau die eheliche Pflicht, ebenso aber auch die Frau dem Mann.“**

Gottes Wort redet sehr behutsam über dieses intime Thema. Aber sie redet darüber. Es ist eine große Gabe, die Gott in die Ehe hineingelegt hat. Und Gott betont in seinem Wort, daß auch dieser Bereich nicht außer Acht gelassen werden kann, wenn die Ehe nicht Schaden nehmen soll. **„Entzieht euch einander nicht, es sei denn nach Übereinkunft eine Zeitlang Damit der Satan euch nicht versuche.“**

Aber dann ist von äußerster Wichtigkeit, wie Gott das im Einzelnen regelt Vers 4: **„Die Frau verfügt nicht über ihren eigenen Leib, sondern der Mann; ebenso aber verfügt auch der Mann nicht über seinen eigenen Leib, sondern die Frau.“**

Gott stellt das menschliche Anspruchsdenken auf den Kopf. Jeder gibt seine Rechte an den andern ab.

Triebfeder christlicher Ehe und Gemeinschaft ist nicht die Forderung: das steht mir zu!

Sondern die sorgsame Frage: was brauchst Du?

Jeder kümmert sich nicht um die Befriedigung seiner eigenen Interessen und Bedürfnisse, sondern um die des andern.

Das ist das absolute Gegenteil von Selbstverwirklichung.

Und es ist auch der völlige Gegensatz zum Islam. Im Islam gehört die Vergewaltigung in der Ehe zu den ausdrücklichen Rechten des Mannes. Und das ist nicht eine fundamentalistische Sonderlehre. Das steht so im Koran selbst.

Die Bibel aber sagt: Nein. Der Mann kann mit seinem Körper nicht machen, was er will. Er hat die Rechte über seinen Körper an seine Frau abgegeben und umgekehrt. Und weil das wechselseitig ist, sind die beiden in ihrem Zusammensein ganz und gar aufeinander angewiesen. Das Zusammensein in der Ehe ist die Feinabstimmung der Wünsche beider aufeinander.

Das Zweite, das Gottes Wort noch sagt, ist im Epheserbrief zu lesen Kapitel 5,21ff: **„Der Mann ist das Haupt der Frau, wie auch Christus das Haupt ist der Gemeinde. Wie nun die Gemeinde sich Christus unterordnet, so auch die Frauen ihren Männern in allem.“**

Für manche Frauen ist das heute ein rotes Tuch. Ganz zu unrecht. Gott will nicht den Kampf der Geschlechter in der Ehe. Er will Ordnung, Gelingen und Segen für die Ehe. Die Ordnung hat er geschaffen. Den Segen hat er verheißen. Mann und Frau brauchen sich nur noch daran zu halten und ihre Ehe wird gelingen – durch Höhen und Tiefen – aber sie wird gelingen!

Der Herr wusste von den Feministinnen bevor es die erste von ihnen gab. Und deshalb hat er in dieser Frage überhaupt keinen Zweifel aufkommen lassen.

Aber wie wenig ist dabei den Frauen geboten! Und wie viel den Männern! **„Ihr Männer, liebt eure Frauen, gleichwie Christus geliebt hat die Gemeinde und hat sich selbst für sie dahingegeben.“**

Aufopfern sollen sich die Männer für ihre Frauen. Wenn nötig Hingabe bis zum Äußersten. Ihr eigenes Leben sollen die Männer für nichts achten zum Schutz und zur Fürsorge für ihre Frauen. Das

nimmt die Ehemänner in Beschlag mit Haut und Haaren. In der Liebe und Hingabe Jesu ist ihnen das Vorbild gesetzt

Nun ist wieder die Frage interessant: Wem ist was gesagt?

Den Männern ist nicht gesagt: ordnet euch eure Frauen unter! Gebt auch immer schön brav den Pascha!

Und den Frauen ist nicht gesagt: Meckert kräftig an euren Männern rum, daß die sich noch nicht genug für euch aufopfern.

Jedem ist das Seine gesagt.

Wo es um die Rechte geht – da sind diese Rechte dem andern gegeben.

Wo es um die Pflichten geht – da nimmt Gottes Wort jeden bei seinen Pflichten in die Pflicht.

Da soll jeder dafür Sorge tragen, daß er seinen Teil erfüllt.

Gott hat die Ehe geschaffen als irdisches Abbild seiner Liebe zu uns.

Gott hat die Ehe zum Schönsten und Wichtigsten gemacht, was es in dieser Welt überhaupt nur geben kann. Und wir tun gut daran, wenn wir seine Ordnungen beachten und darin leben. Denn dann werden auch unsere Ehen gelingen und gesegnet sein.

7. Das breite Wirkungsfeld der Frau in der Gemeinde

Jetzt soll es ganz praktisch um die Frage gehen: Was ist die Aufgabe der Frau in der Gemeinde?

Man könnte zu dieser Themenstellung zurückfragen: Dürfen Männer etwa alles?

Antwort: Nein, auch Männer dürfen nur das, wozu Gott sie berufen hat. Und auch Frauen dürfen fast alles, wenn Gott sie beruft. Deshalb habe ich das Thema dieses Abschnitts formuliert: „Das breite Wirkungsfeld der Frauen in der Gemeinde Jesu“.

Diesem breiten Wirkungsfeld sind von Gott nur dort Grenzen gesetzt, wo das Grundprinzip der Unterordnung der Frau unter den Mann verletzt wird.

Um die Einzelanordnungen der Schrift recht zu verstehen, müssen wir sie auf dem Hintergrund dieses Grundprinzips auslegen. Wer aus einzelnen Bibelstellen Aussagen herausquetschen will ohne das geistliche Grundanliegen begriffen zu haben, der kommt in aller Regel zu verzerrten und einseitigen Ergebnissen.

Ich will das am Beispiel der Kleidung verdeutlichen. Viele fromme Gemeinden legen zurecht Wert darauf, daß die Frauen und Mädchen schicklich gekleidet sind. Nun sind mir Gemeinden begegnet, da gibt es sehr genaue Anweisungen, wie lange ein Rock mindestens zu sein, wie viele Zentimeter er auf jeden Fall übers Knie hinabzureichen hat und wie tief eine Bluse auf keinen Fall ausgeschnitten sein darf. Und dann halten sich die jungen Damen peinlich genau daran.

Die Röcke sind alle knöchellang – aber bis zur Hüfte hinauf geschlitzt.

Die Blusen sind bis zum Hals hinauf geschlossen, fast noch mit Stehkragen. Aber sie sind hauchdünn und hauteng. Die könnten fast genauso gut ohne Bluse in den Gottesdienst kommen.

Das kommt dabei heraus, wenn man Einzelanweisungen erlässt ohne den eigentlichen Sinn erfasst und vermittelt zu haben. Dann wird der Buchstabe des Gesetzes erfüllt aber der Sinn restlos verfehlt.

Ähnlich kann es bei unserem Thema geschehen. Es wird Gottes Wort zitiert: „das Weib schweige in der Gemeinde“. Dann sitzen die Frauen hinten und sagen kein Wort. Damit ist der Buchstabe des Gesetzes erfüllt. Ob das aber auch der Sinn der Sache ist, ist damit noch lange nicht erwiesen.

Deshalb ist es auch hier wichtig, daß wir den Sinn des biblischen Gesamtanliegens im Blick behalten, wenn wir die Einzelanweisungen der Schrift zum Miteinander von Mann und Frau in der Gemeinde recht verstehen wollen.

Und diese Grundlinie ist wie gesagt die Unterordnung der Frau unter ihren Mann. Das können wir an allen einschlägigen Aussagen der Schrift glasklar erkennen. Aus dieser Ordnung Gottes für

Mann und Frau ergibt sich dann auch die Aufgabe für Mann und Frau in der Gemeinde. Wir lesen dazu 1. Timotheus 2,11ff: **„Eine Frau lerne in der Stille in aller Unterordnung. Ich erlaube aber einer Frau nicht zu lehren, auch nicht über den Mann zu herrschen, sondern ich will, daß sie sich in der Stille halte, denn Adam wurde zuerst gebildet, danach Eva.“**

Paulus ruft hier noch einmal die beiden entscheidenden Stichworte in Erinnerung: „lehren“ und „herrschen / leiten“. Der Dienst der Frau in der Gemeinde erfährt überall dort seine Begrenzung, wo durch Überschreitung dieser Grenze die Frau Autorität über den Mann ausüben würde und in eine allgemeine Lehr- und Leitungsverantwortung käme.

Verkündigung im Gottesdienst

Manche meinen Lehr- und Leitungsamt prinzipiell voneinander trennen zu können. Die Frau darf dann überall lehren in der Gemeinde, wenn sie dadurch nicht herrscht. Diese Unterscheidung ist aber prinzipiell unmöglich. Warum? Weil die Gemeinde Jesu vor allem durch die Lehre, durch die Verkündigung des Wortes Gottes, geleitet wird. Das ist die vorrangige Aufgabe des Pastors, daß durch ihn die Stimme des guten Hirten zu vernehmen ist und die Gemeinde dieser Stimme folgt. Deshalb ist das Amt der Lehre gleichzeitig das wichtigste Leitungsamt der Gemeinde.

Da die Schrift der Frau die öffentliche Lehre untersagt, ist zumindest ein regelmäßiger öffentlicher Verkündigungsdienst der Frau ausgeschlossen. Das Lebenszentrum Adelshofen hatte zumindest früher bei Evangelisationsveranstaltungen zwei Verkündigungsteile pro Abend, wobei häufig einen davon eine Frau aus dem Evangelisationsteam übernommen hat. Dabei trug aber die Verantwortung auch für diese Verkündigung der männliche Leiter des Evangelisationsteams, der sich in der Regel die Ausarbeitung der Predigt vorher hat vorlegen lassen, um diese Verantwortung auch tatsächlich wahrzunehmen. Ob eine Frau unter solchen Umständen öffentlich verkündigen darf, darüber werden die Meinungen auseinandergehen.

Eindeutig ist:

Die Frau darf lehren in dem Verantwortungsbereich, den Gott ihr gegeben hat. Das betrifft die Lehre

- anderer Frauen – Titus 2,3-4
- von Kindern - 2. Timotheus 1,5 in Verbindung mit 3,14f
- und auch von Männern bei sich zu Hause – siehe Priscilla. Wobei wir an der Seite der Priscilla den Aquila nicht wegdenken dürfen. Wir haben hier an eine ähnliche Konstellation zu denken wie bei Barak und Deborah. Eine tüchtige Frau leistet einen wesentlichen Teil der geistlichen Arbeit aber unter der Verantwortung eines Mannes.

Die Leitung eines gemischten Hauskreises sollte deshalb nicht bei einer Frau liegen. Wohl aber kann ein Ehepaar einen Hauskreis leiten. Dann bleibt die Hauptverantwortung beim Mann und die Frau kann sich an seiner Seite mit ihren Gaben einbringen.

Gläubige Frauen sind selbstverständlich berufen mit ihrem Leben und ihrem Reden das Evangelium weiterzusagen und zu bezeugen. Wobei auffällt, daß das Wort Gottes bei der Frau den Schwerpunkt auf das Zeugnis des täglichen Lebens legt, nicht auf das Reden – siehe Petrusbrief.

Gemeindeleitung

Die Frage der Gemeindeleitung erübrigt sich im Rahmen des Gesagten ebenfalls von selbst. Wobei ich wieder betone: es liegt nicht daran, daß Frauen zu dumm wären, das sind sie gewiß nicht. In der Freien ev. Gemeinde hatte ich eine Frau im Vorstand. Das hatte ich so angetroffen. Damit konnte ich leben. In der Landeskirche hatte ich im Kirchengemeinderat immer auch Frauen und das hat mich nicht umgebracht. Ich habe aber in der FeG von Anfang an darauf hingewiesen, daß wir das nicht ausweiten sollten, da die biblischen Grundregeln beachtet werden sollten. Obwohl ich also prinzipiell der Meinung war, daß eine Frau nicht im Vorstand sein sollte, habe ich sie und ihre Arbeit durchaus geschätzt. Außerhalb der Gemeinde habe ich gelegentlich gesagt: „*Mein bester Mann im Vorstand ist*

die Frau“. Die Wertschätzung von Frauen und ihrer Arbeit ändert aber nichts an den Ordnungen Gottes.

Manche christliche Gemeinden und Werke versuchen einen anderen Weg: sie unterscheiden zwischen geistlicher und organisatorischer Leitung. Sie berufen keine Frauen in den geistlichen Leitungskreis wohl aber in die organisatorische Leitung. Auch das halte ich für schwierig. Auch organisatorische Fragen wirken sich häufig und unvermeidbar auch auf geistliche Ebenen aus. Z.B. kann man über die Verteilung der Finanzen ganz erheblich geistliche Schwerpunkte für die Arbeit setzen. Die reine Verwaltung ist wieder etwas anderes.

Geeignete Leiter sind grundsätzlich nur Personen, die sich umgekehrt innerhalb der Gemeinde auch ein- und unterordnen können. Darüberhinaus müssen sie eine menschlich gereifte Persönlichkeit sein und geistlich keine Neulinge. Keinem neu zum Glauben Gekommenen wird ein Gefallen getan, und der Gemeinde auf Dauer erst recht nicht, wenn man ihn zu früh in leitende Verantwortung beruft. Die Schrift warnt vor diesem Schritt ausdrücklich – die Hände lege niemand zu früh auf – Handauflegung ist Zeichen der Berufung und Beauftragung!

Gottesdienstleitung

Ein heftig umstrittenes Thema ist heute die Frage der Gottesdienstleitung. In vielen Gemeinden wird diese auch von Frauen übernommen. Begründet wird dies oft damit, daß es sich ja nicht um „Leitung“, sondern um „Moderation“ handelt?

Aber „moderiert“ wird eine Talk-Show. Da hat man Entertainer, Komödianten und Moderatoren. Wenn aber die Gemeinde Jesu im Angesicht Gottes zusammenkommt, dann wird diese Zusammenkunft geistlich geleitet. Die Notwendigkeit zu echter geistlicher Leitung steigt in dem Maße, indem man nicht einen liturgisch strengen, festgefügtten Gottesdienst feiert, sondern einen geistlich lebendigen, indem auch spontane Beiträge, Zeugnisse, etc. möglich sind.

Das heißt nicht, daß eine Frau im Gottesdienst grundsätzlich nicht reden darf.

Würde man 1. Kor. 14 aus dem gesamtbiblischen Zusammenhang reißen und nur für sich betrachten, dann könnte, ja dann müsste man wohl sogar zu dieser Auffassung kommen. Dann dürften Frauen auch kein Gedicht im Gottesdienst vortragen oder sonst in irgendeiner Weise das Wort ergreifen.

Der Gesamtzusammenhang zeigt aber: das dürfte nicht gemeint sein. Es geht um Redebeiträge, mit denen die Frau den ihr von Gott zugewiesenen Ort verläßt. Das kann man gerade am Beispiel des „Fragens“ aufzeigen: Stellt eine Frau in der Gemeinde eine Frage, weil sie lernen will? Oder stellt sie Fragen, weil sie ihre Weisheit präsentieren und das Gespräch in der Gemeinde in eine bestimmte Richtung lenken will?

Segen

Grundsätzlich gilt: Der in der Verantwortung höher gestellte segnet den, für den er Verantwortung trägt.

Das sagt Hebräer 7,7 ganz ausdrücklich im Blick auf Abraham und Melchisedek. Zunächst wird hier festgestellt: Melchisedek steht über Abraham. Denn Abraham gibt Melchisedek den Zehnten. Dann wird Abraham von Melchisedek gesegnet. Dazu stellt der Hebräerbrief fest: „**Ohne jeden Widerspruch aber wird das Geringere von dem Besseren** – wörtlich vom „Höherstehenden“ - **gesegnet**.“ Genau das meint das Wort κρειττονος. Das ist eine ganz wichtige Tatsache im Blick auf die Ordnung des Segnens, die heute leider vielfach missachtet wird. Das wilde Hin- und Hersegnen in vielen Gemeinden würde schlagartig zu Ende sein, wenn diese Ordnung beachtet würde. Segen geht immer vom geistlich Höhergestellten aus. Manche werden hier entgegenen: in der Gemeinde Jesu gibt es doch keine Hierarchie. Da sind doch alle gleich. Da gibt es doch keine Höhergestellten. Doch, die gibt es. Es gibt in der Gemeinde zwar keine Herrschaftsstrukturen. Aber es gibt Dienststrukturen. Und es gibt göttliche Ordnung. Jeder, der geistliche Verantwortung hat für einen anderen kann und soll diesen seiner Verantwortung gemäß unter Gottes Segen stellen. Im Grunde ist das Segnen ein priesterliches Amt. Gottes Volk und Gottes Gemeinde zu segnen ist eine der wichtigsten Aufgaben

die Pastoren und Älteste der Gemeinde haben. Die Katholische Kirche hat hier manches richtig erkannt und bewahrt. Sie hat nur das Richtige überzogen und eigenmächtig weiterentwickelt. So steht am Ende der Priester dermaßen zwischen Gott und dem Menschen, daß der Mensch fast gar keinen eigenen Zugang zu Gott mehr hat. Der Priester ist es, der nun fast im Alleingang allen göttlichen Segen den Menschen zuwenden kann. Und so ist es dann ganz falsch.

Richtig daran ist allerdings, daß der Priester für die Menschen und die Gemeinde vor Gott steht. – 5. Mose 10, 8: *„Zu jener Zeit sonderte der Herr den Stamm Levi dazu aus, ..., vor dem Herrn zu stehen, ... und in seinem Namen zu segnen, bis auf diesen Tag.“* Der besondere Dienst des Priesters ist es, für das Volk vor dem Herrn zu stehen. Und den Segen, den er im Stehen vor dem Herrn bekommt, den legt er auf das Volk.

Das priesterliche Amt ist im Neuen Bund keineswegs abgeschafft wie manche meinen. Aber es hat eine Veränderung erfahren. Eine Aufgabe ist ganz weggefallen – das Opfern. Und es gibt nicht einen besonderen Priesterstand – das ist der zweite große Irrtum der Katholischen Kirche an dieser Stelle. Wir sind ein Volk von Priestern – seit der Reformation spricht man deshalb vom Priestertum aller Gläubigen.

Das wirft aber nicht jede biblische Ordnung über den Haufen. Sondern betont nur eine uralte Tatsache neu: Jeder, der für andere geistlich Verantwortung trägt, hat diesen gegenüber eine priesterliche Aufgabe.

Taufen

Gleiches gilt natürlich für das Taufen. Tertullian schreibt dazu um 200 n.Chr.: *„Der tolle Übermut von Weibern aber, der sich vermessen hat, lehren zu wollen, wird sich hoffentlich nicht auch das Recht zu taufen aneignen, außer wenn etwa eine neue Bestie ähnlich der früheren auftreten sollte, so daß, wie jene die Taufe vernichtete, nun einmal irgend eine sie aus sich erteilen würde.“*

Die scharfe Formulierung Tertullians legt nahe, daß dieser der Überzeugung war: eine Taufe, die von einer Frau vorgenommen wird, ist ungültig. Warum? Weil eine solche Taufe aus menschlicher Anmaßung geschieht „aus sich“, und nicht aus Gott.

Das ist eine ernste Anfrage an den Bund evangelisch-freikirchlicher Gemeinden und alle anderen Freikirchen und Gemeinden, die um des rechten Taufverständnisses willen einen hohen Zaun um ihre Gemeinden errichten, gleichzeitig aber Frauen als Pastorinnen zulassen! Wieweit ist denn die Gültigkeit der Taufen in ihren eigenen Reihen da noch gewährleistet?

Diese Überlegung könnte mit dem Einwand zurückgewiesen werden: waren es nicht gerade die Reformatoren, die nachdrücklich betont haben, daß die Spendung der Gnadengaben Taufe und Abendmahl nicht an der Würdigkeit des Spenders scheitern kann?

Gewiß, aber dort geht es um die innere Qualität und Würdigkeit, den geistlichen Stand der betreffenden Person. Diesen können wir als Menschen nicht beurteilen. So wüssten wir nie, ob der Pastor, der uns getauft oder das Abendmahl gereicht hat, wirklich gläubig war und wir somit gültig die Taufe oder das Abendmahl empfangen haben.

Bei der Spendung etwa der Taufe durch eine Frau aber geht es nicht um eine innere, sondern um eine äußere und allgemein sichtbare Qualität und Würdigkeit. Das Geschlecht einer Person können wir in aller Regel sehr wohl, eindeutig und meist schon auf den ersten Blick zweifelsfrei feststellen. Von daher ist die ernste Frage ob Frauen gültig taufen können, keinesfalls zweifelsfrei abgewiesen.

Austeilen des Abendmahls

Peter Brunner ist in „Das Hirtenamt und die Frau“ (1959) der Meinung, Frauen könnten bei der Austeilung des Kelches mitwirken. Diese Sichtweise setzt erstens eine Form der Austeilung voraus, in der Brot und Wein nicht von den Gottesdienstbesuchern untereinander weitergereicht wird, sondern jeder Einzelne Brot und Wein aus der Hand des Austeilenden direkt empfängt. Hier, so Peter Brunner, muß ein Mitglied der Gemeindeleitung das Brot, das als Erstes gereicht wird, austeilen, da eventuell eine Zurückweisung vom Tisch des Herrn gegenüber einem offenkundigen und unbußfertigen Sünder ausgesprochen werden muß. Da dies dann aber schon beim Reichen des Brotes geschehen ist, besteht eine solche Verantwortung beim Reichen des Kelches nicht mehr.

Meines Erachtens greift Brunners Betrachtung zu kurz. Er sieht die Austeilung des Abendmahls zu sehr nur unter eventuellen Notwendigkeiten der Gemeindegemeinschaft. Wird aber die Gemeinde beim Abendmahl nicht am Tisch des Herrn empfangen? Sind die Austeilenden damit nicht in jedem Falle in besonderem Maße Repräsentanten des Gastgebers Jesu? Und dürfte dann nicht das zur Selbstoffenbarung Gottes schon Gesagte gerade hier in besonderem Maße zutreffen, daß solche Repräsentanten gemäß der Selbstoffenbarung Gottes nicht Frauen sein können?

Das Gebet im Gottesdienst

Zu diesem Thema wenden wir uns **1.Korinther 11** zu.

Thomas Schirmmayer stellt dazu fest: „1.Korinther 11,2-16 ist vielleicht der schwierigste Text des Neuen Testaments, ... in dem fast in jedem Vers ein eigenes ... stark umstrittenes Problem liegt.“

Trotz aller Schwierigkeiten können wir auch hier mühelos das Grundanliegen erkennen. Es ist klar und eindeutig formuliert: „**Ich will aber, daß ihr wisst, daß der Christus das Haupt eines jeden Mannes ist, das Haupt der Frau aber der Mann, des Christus Haupt aber Gott**“ (Vers 3).

Jetzt geht es in den weiteren Versen um die praktische Frage: Wie wird äußerlich sichtbar, daß Mann und Frau sich auch beim Gebet und beim prophetischen Reden in dieser Ordnung bewegen?

Was dazu diskutiert wird in Korinth ist die Frage: muß die Frau als Zeichen ihrer Unterordnung unter ihren Mann beim Gebet und prophetischen Reden ihr Haupt durch eine wahrscheinlich hochgesteckte Frisur oder einen Schleier bedecken?

Nun enthält dieser Abschnitt so viele sprachliche und inhaltliche Schwierigkeiten, daß er nach unserem heutigen Kenntnisstand im Einzelnen so gut wie nicht auszulegen ist.

Das fängt mit zwei ganz grundsätzlichen Problemen an.

1. sind die Verse 4-9 Meinung des Paulus und damit verbindliches Wort Gottes oder führt Paulus sie als irriige Meinung der Korinther an um diese falsche Meinung dann zu widerlegen? Solches Vorgehen ist von Paulus gerade in den Korintherbriefen sonst durchaus belegt. Diese Frage läßt sich nicht sicher beantworten.
2. Ist Vers 14 „Lehrt euch nicht die Natur“ tatsächlich eine rhetorische Frage? Dann setzt sie ein Ja als Antwort voraus. So wird Vers 14 auch allgemein übersetzt. Allerdings enthält der griechische Text kein Fragezeichen. Es kann auch ein verneinter Aussagesatz sein, dann stünde da das Gegenteil: „Nicht die Natur lehrt euch.“ Auch diese Frage läßt sich nicht mit Gewissheit beantworten.

Und wenn wir uns dann dem Inhalt der Argumente nähern, wird's auch nicht einfacher. Denn Hintergrund der Diskussion in Korinth - Muß die Frau ihr Haupt bedecken? - kann kein Wort des Herrn sein. Warum?

Das kann jeder von uns, wenn er 1.Korinther 11 einklammert, wissen oder zumindest ahnen! Ganz einfach: Weil nirgends in der Bibel geboten wird, daß die Frau ihr Haupt bedecken soll. Ein solches Gebot gibt es meines Wissens weder im AT noch im NT.

Paulus argumentiert hier deshalb auch ganz anders als in 1. Korinther 14 nicht mit einem Gebot des Herrn! Wir bewegen uns auf einer völlig anderen Ebene der Argumentation als in Kapitel 14! Deshalb darf man in einer Diskussion über unser Thema „Mann und Frau in der Gemeinde“ 1.Korinther 14 und 1.Korinther 11 nicht in einen Topf schmeißen.

Was immer auch der Hintergrund der Diskussion in Korinth ist, es handelt sich um eine zeitliche und wahrscheinlich auch örtliche Sitte für Frauen in Griechenland oder in Korinth.

Und was lehrt uns die **Natur**?

Wenn Mann und Frau ihre Haare wachsen lassen, dann wachsen die Haare des Mannes wohl ziemlich genauso lang wie die der Frau. Und dann haben wir schon ein weiteres Problem, nämlich das der Definition: wie lang ist ein langes Haar? Denken wir an Bilder von Jesus, der wohl kaum gegen die göttliche Haarordnung verstoßen haben dürfte, wenn es eine solche geben sollte. Wenn das Turiner Grabtuch echt ist – und es spricht sehr viel dafür –, dann hatte Jesus für unsere Verhältnisse sehr

langes Haar. Dieser Tradition ist die christliche Malerei seit Jahrhunderten gefolgt. Wir finden Jesus eigentlich nie mit wirklichem Kurzhaar, sondern fast immer mit gut schulterlangen Haaren, wie auf den weitverbreiteten Jesusdarstellungen aus der Nazarenerschule des 19. Jahrhunderts.

Soviel um die Haarproblematik am Beispiel Jesu zu veranschaulichen. Wie lange also ist zu langes Haar? Auch hier stoßen wir auf ein eigentlich nicht zu lösendes Problem?

Zusammenfassend läßt sich sagen: entweder war es ohnehin ein Fehlschluß der Korinther, den Paulus hier abweist, oder aber es war eine kulturell bedingte Weise, wie Frauen damals öffentlich ihre Unterordnung unter ihren Mann zum Ausdruck brachten.

In beiden Fällen ist diese Anordnung für uns heute nicht mehr von Bedeutung.

Von Bedeutung allerdings ist die damit verbundene Grundfrage: Darf eine Frau in der Gemeinde öffentlich beten und, wenn sie die Gabe der Prophetie hat, öffentlich weissagen? Setzt Paulus das mit seinen Erörterungen nicht geradezu voraus?

Dazu ist nun auch 1. Korinther 14 wichtig.

Zwischen beiden Kapiteln scheint eine gewisse Spannung zu bestehen. 1.Korinther 11 setzt das Beten und Weissagen der Frau im Gottesdienst anscheinend voraus. Nach 1.Korinther 14 aber scheint der Frau in der Gemeinde jegliches Reden untersagt zu sein.

Wie passen diese beiden Kapitel zusammen? Zusammenpassen müssen sie, denn Gott widerspricht sich nicht und schon gar nicht innerhalb von 3 Kapiteln. Zu diesem Problem bietet die Auslegung mindestens 3 Möglichkeiten:

1.Möglichkeit:

Die Frau kann Beten und Prophezeien, aber nicht im Gottesdienst.

In 1. Korinther 11,1-15 ist nirgends die Rede vom Beten oder Prophezeien **in der Versammlung (Ekklesia)**. Paulus könnte also das Beten und Prophezeien der Frau in irgendeiner Zusammenkunft für möglich halten, aber eben nicht in einer gottesdienstlichen öffentlichen Gemeindeversammlung.

Gegen diese Deutung spricht allerdings die Erwähnung der Engel in Vers 10: „Um der Engel willen.“ Die „Engel“ bedeuten ... wie allgemein im Spätjudentum, die Schutzengel „als Hüter der frommen Sitte“ (Hauke unter Hinweis auf Billerbeck III 438). Hauke weiter S. 367: „*Die Erwähnung der Engel weist ebenfalls auf den Gemeindegottesdienst hin. Schon das Judentum, besonders in den Qumranschriften, kennt die Anwesenheit der „Boten Gottes“ im Kult, und die urchristliche Liturgie sieht himmlischen und irdischen Lobpreis in einer Perspektive.*“ Das sehen wir auch in der Johannesoffenbarung.

Die Engel sollen also nicht dadurch beschämt werden, daß es in der Gemeinde unordentlich zugeht. Wir müssen also wohl schon davon ausgehen, daß 1. Korinther die öffentliche Gemeindegottesdienst im Auge hat. Es wäre auch kaum vorstellbar, daß Paulus Anweisungen erlassen will, wie Frauen zuhause etwa im Stillen Kämmerlein zu beten haben.

Die Spannung bleibt damit bestehen.

2.Möglichkeit:

Ein zweiter Erklärungsversuch könnte sein: Auch in 1.Korinther 11 ist die öffentliche Gemeindegottesdienst gemeint. Paulus will an dieser Stelle allerdings nur den Mißstand rügen, daß Frauen mit unbedecktem Haupt auftreten. Das Prophezeien der Frauen erwähne er nur, ohne es zu billigen. (dies meint auch Howard Marshall, S. 189) Mit diesem Problem befaßt er sich erst in 14,33-36, und dort verbietet er den Frauen das Reden allgemein in der öffentlichen Gemeindegottesdienst und damit auch die Prophetie.

Parallelen zu einer solchen Vorgehensweise des Paulus sind: In 1. Kor. 6,1ff setzt Paulus Rechtsstreitigkeiten unter Christen voraus für die er zunächst christliche Schlichter fordert. Erst danach bezeichnet er Prozesse an sich als Mißstand (Anmerkung d. Verf.: Dieser Vergleich dürfte stimmen). In 1. Kor. 15,29 erwähnt Paulus den Brauch, sich für die Toten taufen zu lassen. Obwohl Paulus sich nicht negativ dazu äußert kann man nicht annehmen, daß er diese Sitte billigt (Anmerkung d. Verf.: Auch dieser Vergleich dürfte stimmen).

Das prophetische Reden hatte eine klare Ordnung. Wenn ein Prophet eine Weissagung empfing, dann redete er nicht einfach drauflos. Er ging zu den Ältesten der Gemeinde und gab die Weissagung an sie weiter. Diese prüften, ob die Weissagung von Gott kommt und ob sie der Gemeinde weiterzugeben ist oder nicht. Erst dann redete der Prophet vor der Gemeinde.

Berichte aus der alten Kirche bekräftigen diese 2. Möglichkeit: „**Origenes vertritt gegenüber den Montanisten sehr nachdrücklich die Ansicht, daß Frauen nur außerhalb der Gemeindeversammlung prophezeien dürfen.**“ Hauke S.369: „In seiner montanistischen (!) Zeit erwähnt Tertullian eine Frau, die in der Gemeindeversammlung regelmäßig Offenbarungen empfängt. ...Tertullian fügt seinen Bemerkungen hinzu, daß die Seherin ihre Offenbarungen nicht während des Gottesdienstes, sondern erst danach mitteilt.“ Das Ausrufezeichen in der Klammer hebt die Besonderheit hervor, daß Tertullian dies von montanistischen Gottesdiensten berichtet, wo gerade den Montanisten von den übrigen Christen ihrer Zeit vorgeworfen wurde, den Frauen im Gottesdienst zuviel Freiheiten zu gewähren! Die Montanisten waren eine charismatische Strömung um 200 n.Chr..

Der Frau ist nach dieser Auslegung jegliches Lehren und Prophezeien im Gottesdienst untersagt, möglicherweise auch das laute Gebet.

3.Möglichkeit:

In 1. Kor. 14 ist nicht das prophetische Reden gemeint, sondern das Lehren, bzw. durch Fragen am Lehrgespräch teilnehmen. Durch Fragen konnten sich die Frauen leicht in das Lehrgespräch einmischen. Wir denken an den griechischen Philosophen Sokrates, der wesentlich durch Fragen lehrte. Das Rede- und Lehrverbot würde also letztlich ein „Lehrverbot“ meinen.

Wir sehen: zu einer glasklaren Antwort kommen wir hier nicht. Auch 1. Timotheus 2,8ff gibt diese eindeutige Antwort nicht. Hier ist zwar vom Beten der Männer die Rede, die an jedem Ort heilige Hände aufheben sollen ohne Zorn, „**ebenso, daß die Frauen sich in würdiger Haltung mit Schamhaftigkeit und Sittlichsamkeit schmücken, nicht mit Haarflechten und Gold oder Perlen oder kostbarer Kleidung.**“ Nun kann sich diese Anweisung an die Frauen ebenfalls auf das Gebet beziehen. Das sagt der Abschnitt aber nicht. Er kann sich auch ganz allgemein auf das Erscheinen der Frauen im Gottesdienst beziehen.

Wir finden in der Heiligen Schrift also keine ausdrückliche Anweisung, ob die Frau im Gottesdienst beten soll oder nicht.

Biblich spricht dafür: Dadurch, daß Frauen im Gottesdienst beten, ist die Unterordnung der Frau unter ihren Mann nicht aufgehoben. Ebensowenig üben sie dadurch ein Lehr- oder Leitungsamt aus. Nun können allerdings Frauen sehr wohl gut reden. Daß das öffentliche Reden der Frau in der Gemeinde von Gott eine Einschränkung erfährt, hängt gewiß nicht mit einer mangelnden Begabung der Frau auf diesem Gebiet zusammen. Im Gegenteil, die Frau ist gerade hier dem Mann in der Regel überlegen. Ich sage deshalb gelegentlich scherzhaft: Gott hat den Frauen das Reden in der Gemeinde verboten, damit es auf der Welt wenigstens einen Ort gibt, an dem die Männer auch mal zu Wort kommen.

Weil Frauen von der Tendenz her leichter und mehr reden als Männer stehen sie in der Gefahr, das Gebet in der Gemeinde zum Teil sicher auch unbewusst an sich zu reißen. Ich habe mehrfach Gemeinden erlebt, in denen das gottesdienstliche Gebet für Frauen freigegeben war und in denen dann fast nur noch Frauen gebetet haben.

Eine zweite praktische Gefahr ist die Verstärkung seelischer Gebete. Gewiß können auch Männer sehr gefühlsbetont beten. Aber Gott hat die Frauen auf Beziehung hin geschaffen und sie dafür auch mit einem reicheren Seelenleben als uns Männer ausgestattet. Bei Frauen fließen deshalb in jeden Denkprozess sehr viel mehr Gefühle mit ein als bei Männern. Deshalb neigen Frauen auch mehr zu gefühlsbetonten Gebeten. Es ist dann im gottesdienstlichen Gebet schon zu wahren Gefühlseruptionen gekommen.

Ich sehe keinen zwingenden Grund gegen das Gebet der Frau im Gottesdienst. Ich sehe die erwähnten Gefahren. Denen müsste aber durch eine rechte Gottesdienstleitung gesteuert werden können.

Es ist kirchengeschichtlich interessant, daß die geistliche Unordnung, was den Dienst der Frau in der Gemeinde betrifft, um 200 n. Chr. durch die Montanisten aufgekommen ist. Diese waren eine charismatische Gruppe. Auch in der Neuzeit waren es die Pfingstler, die von Anfang gegen das klare Wort der Schrift Frauen ins öffentliche Lehr- und Leitungsamt der Gemeinde berufen haben.

Das ist die Strategie Satans für die Endzeit. Die Verschiebung der Verkündigung weg von der Lehre hin aufs Erleben und aufs Gefühl. Wenn Frauen den Dienst in der Gemeinde übernehmen, den der Herr den Männern zugewiesen hat, geschieht diese Verschiebung automatisch. Und weil unsere Männer heute sich alle als Frauenverstehler gegenseitig überbieten müssen, werden viele von ihnen noch weiblicher als die Frauen.

Das, was Gott an Gutem in die Frau hineingelegt hat führt in die Katastrophe, wenn es in den Ämtern eingebracht wird, die der Herr dafür nicht vorgesehen hat.

Wenn allerdings das Gute, das Gott in die Frauen hineingelegt hat, an dem Ort entfaltet wird, der Gottes Berufung entspricht, dann dient das gewiß dem Segen der Gemeinde.

Ich will zum Schluß gar nicht auf die vielen weiteren Einzelaufgaben eingehen, in denen sich Frauen in der Gemeinde einbringen können. Das sind ja im Prinzip alle, die wir nicht gerade ausgeschlossen haben. Auch hier geht es wieder ums Grundprinzip. Was ist der schöpfungsmäßige Unterschied von Mann und Frau? Was bedeutet das für Ehe und Familie? Was bedeutet das für die Gemeinde?

Die Männer sind verantwortlich für eine klare biblische Lehre und Leitung der Gemeinde.

Frauen sind dazu da, um Geborgenheit, Wärme und Freundlichkeit zu vermitteln.

Ich sage mal schlagwortartig: Männer sind die „Köpfe“ (im Sinne von Leiten und Lehren, nicht um Jesus als Haupt der Gemeinde zu verdrängen), Frauen die „Seelen“ der Gemeinde. Selbstverständlich sollen auch die Männer bemüht sein freundlich, einfühlsam und teilnehmend mit anderen Menschen umzugehen. Aber bei all unserem Bemühen, werden uns unsere Frauen auf diesem Gebiet immer überflügeln. Ich sehe das immer wieder an meiner Frau. Obwohl es auch mir durchaus wichtig ist an Freud und Leid, Sorgen und Nöten der Gemeindeglieder Anteil zu nehmen, stelle ich immer wieder fest: meine Frau kann sich hier viel mehr merken. Sie hat diese Dinge viel gegenwärtiger als ich. Dazu hat Gott die Frau geschaffen: als Beziehungswesen. Männer sind in der Regel doch viel sachlicher orientiert.

Die Gemeinde Jesu wird nicht reicher, sondern ärmer, wenn Frauen meinen sie müssten die Aufgaben übernehmen, die Gott den Männern zugeordnet hat. Dann werden die Bereiche vernachlässigt, die den besonderen Gaben der Frauen entsprechen.

Gemeinde Jesu lebt von ihrem Herrn.

Aber sie lebt auch davon, daß sich jeder Mann und jede Frau mit ihren Gaben einbringen. Deshalb fragt Euch immer wieder, liebe Geschwister: was sind meine Gaben, mit denen ich dem Herrn in meiner Gemeinde dienen kann?

Mann und Frau sind gesegnet, und mit ihnen die ganze Gemeinde, wenn sie der Schöpfungsordnung Gottes gemäß ihr Leben gestalten. Gott hat Mann und Frau je besondere Gaben und Aufgaben gegeben. Eine Aufgabe, die Gott älteren Frauen zuweist, wird heute leider fast gar nicht mehr wahrgenommen: **Titus 2,3-5:** „den alten Frauen sage, ... daß sie die jungen Frauen unterweisen ihre Männer zu lieben, besonnen, keusch, mit häuslichen Arbeiten beschäftigt, gütig zu sein, den eigenen Männern sich unterzuordnen, damit nicht das Wort Gottes verlästert werde!“ Was könnten junge Frauen von älteren lernen, wenn sie fragen und sich etwas sagen lassen würden. Von der Küche angefangen bis hin zu vielen Organisations- und Verwaltungsfragen, die heute viele junge Familien überfordern.

Wie herrlich könnte es sein, wenn Männer und Frauen, junge und alte in der Gemeinde Jesu so miteinander leben und einander zur Seite stehen würden, wie Gott es geordnet hat!

8. Gilt diese Ordnung nur für verheiratete Frauen und nicht für unverheiratete?

Diese Frage wird immer wieder gestellt. Dagegen spricht:

1. An keiner Stelle sagt die Bibel, daß in dieser Sache ein Unterschied zwischen verheirateten und unverheirateten Frauen besteht. Eine solche Unterscheidung ließe sich von vornweg also nur vermuten aber nirgends belegen.
2. Auch wenn es zur Zeit des AT und NT in Israel weniger unverheiratete Frauen gegeben hat, so gab es sie doch. Insbesondere Witwen, aber auch Maria Magdalena, Maria und Martha sowie einige andere Frauen aus der Begleitung Jesu mögen unverheiratet gewesen sein. Nirgends aber treten diese in einer für unser Thema relevanten Weise aus der Schar der übrigen Frauen heraus. Dies dürfte ein kräftiges Argument zur Verneinung dieser Frage sein. Besonders, daß diese Tatsache auch für Maria Magdalena und für Maria, die Mutter Jesu zutrifft. Denn beide wären wie geschaffen für eine Ausnahmeregelung. Maria Magdalena war wohl ledig und die führende Gestalt unter den Jüngerinnen. Maria, die Mutter Jesu, war wohl Witwe. Wenn die festgestellte Linie der Schrift also nur für verheiratete, nicht aber für unverheiratete oder verwitwete Frauen gelten sollte, dann wäre es völlig unverständlich, warum nicht gerade diese beiden Frauen ganz selbstverständlich öffentliche Lehr- und Leitungsämter innegehabt haben. Aber genau davon berichtet uns die Bibel nichts! Daß die einfach totgeschwiegen werden, obwohl sie solche Ämter innegehabt haben, ist kaum vorstellbar. Frauen werden selbstverständlich laufend erwähnt, wo sie in relevanter Weise vorkommen (z.B. Phoebe in Römer 16,1).
3. In 1. Timotheus 2,12f begründet Gottes Wort das Lehr- und Leitungsverbot für die Frau erstens mit der Schöpfungsordnung: „*denn Adam ist am ersten gemacht, danach Eva...*“ und zweitens mit dem Sündenfall: „*die Frau aber wurde verführt und hat die Übertretung eingeführt.*“ Beide Argumente gelten für verheiratete wie unverheiratete Frauen und gründen sich eben nicht nur auf die innereheliche Ordnung. Dies dürfte ein definitiver und nicht zu widerlegender biblischer Beweis zur Verneinung unserer Frage sein!
4. Außerdem muß man fragen: Wäre es der Schöpfungsordnung Gottes entsprechend, daß die verheiratete Frau zwar nicht über ihren eigenen Mann geistliche Autorität ausüben soll, eine solche Autorität wohl aber von fremden unverheirateten Frauen ausgeübt werden kann?

9. Die Christenheit, auch die evangelikale, kapituliert vor dem Zeitgeist

Es ist erschreckend, wie der Zeitgeist in dieser Frage längst nicht nur in den Landeskirchen die Herrschaft an sich gerissen hat, sondern auch in sogenannten evangelikalen Freikirchen und Gemeinden.

Man hat sich damit weithin bewusst gegen Gottes Wort entschieden. Stellvertretend für viele andere Vorgänge sei dies an der Einführung der Frauenordination in **der evangelischen Kirche in Württemberg** gezeigt:

1.Stufe: **1948**, also nach dem 2. Weltkrieg, in dem viele Frauen wegen der Abwesenheit der Männer pastorale Aufgaben in den Gemeinde übernommen hatten, widerstand eine auch damals schon liberal beeinflusste Landeskirche dem liberalistischen Zeitgeist noch. In der Theologinnenordnung von 1948 hieß es in der Präambel: „*Sie (die Kirche) erkennt in der apostolischen Mahnung, wie sie 1.Kor. 11,3; 14,33-38; 1.Tim. 2,11-15 vorliegt, den ernstesten Hinweis auf die schöpfungsmäßige Verschiedenheit zwischen Mann und Frau, die bestehen bleibt auch innerhalb der in Christus erworbenen Freiheit (Gal. 3,28) und der Verpflichtung aller Christen zum Zeugendienst. Das geordnete öffentliche Predigtamt, das als solches die Leitung der Gemeinde in sich schließt, ist daher die Aufgabe des Mannes.*“ Der Leser beachte die Übereinstimmung der biblischen Gedankenführung in dieser Präambel mit den Grundzügen der hier vorgelegten Arbeit!

2.Stufe: **19 Jahre später** - 1967 - befaßt sich die Synode unter dem Druck des Zeitgeistes erneut mit dieser Frage. Der Synode werden zwei einseitige Referate für die Frauenordination vorgetragen. In der anschließenden Aussprache wird von verschiedenen Rednern angemerkt, daß man ein „echtes Korreferat“ vermißt, in dem auch Gegenargumente vorgetragen werden. Außerdem wird festgestellt,

daß eine neutestamentliche Exegese nicht geleistet wurde und eine theologische Auseinandersetzung mit dem Thema nicht stattgefunden hat! Dennoch wird am gleichen Abend der Beschluß gefaßt, die Theologinnenordnung von 1948 aufzuheben um auch den Frauen gleichen Zugang zu den kirchlichen Ämtern wie den Männern zu verschaffen. Die Synode hatte sich für diesen ganzen Prozeß genau 4 Stunden Zeit genommen!

Ein Jahr später, der Oberkirchenrat hatte inzwischen schon den Entwurf für ein neues Gesetz eingebracht, wird erneut festgestellt, daß eine theologische Auseinandersetzung mit dem Thema nicht stattgefunden hat. Das 3. Referat wird gehalten. Die Synode zuvor hatte ausdrücklich ein Gegenreferat gefordert. Aber auch dieses Referat spricht sich für die Öffnung aller geistlichen Ämter für die Frau aus. Von denen, die die Fäden ziehen, wird der Synode ein echtes Gegenreferat hartnäckig verweigert und die Synode läßt sich das bieten. Ein gewisser Dr. Buddeberg bringt die innere Dynamik des Vorgangs auf den Punkt, in dem er vor der Synode feststellt: „*daß wir an einem ganz entscheidenden Abschnitt der Kirchengeschichte stehen, denn dieses Gesetz beendet so etwas wie die 2000jährige Herrschaft der Väter der Kirche. Da sollte man einen Augenblick stillstehen und sollte Luft holen und bedenken, was wir tun. Wir müssen es tun, aber wir sollten es in dem Bewußtsein tun, ..., daß wir im Vorhinein eine soziologische Entscheidung treffen, deren theologische und dogmatische Konsequenz wir einfach noch nicht übersehen können. Und trotzdem müssen wir diese Entscheidung treffen.*“

Man gibt ganz offen zu, daß man theologisch nicht nachgedacht hat. Daß man auch gar keine biblisch, sondern eine gesellschaftlich begründete Entscheidung trifft.

Ohne theologischen Sinn und Verstand bricht man mit dem, was 2000 Jahre in der Gemeinde Jesu als richtig erkannt worden war. Auch das wird ausdrücklich betont.

Trotzdem muß man so entscheiden. Warum? Weil der Zeitgeist drängt! Nicht der Heilige Geist! Der Zeitgeist!

An einem Punkt allerdings hat Dr. Buddeberg unscharf formuliert: Man hat damit nicht die 2000jährige Herrschaft der Väter der Kirche beendet. Man hat die Herrschaft Gottes in der Kirche beendet und sich frech gegen den Herrn der Kirche erhoben.

Die „Evangelikalen“ behielten damals noch weithin eine andere Position. Unter anderem wurde in dieser Zeit die „Evangelische Sammlung“ gegründet, deren erste drei Vorsitzende das Lehr- und Leitungsamt für die Frau ablehnten.

3.Stufe: **Weitere 24 Jahre später:** 1992 spricht Dekan Gerhard Greiner, der damals amtierende Vorsitzende der eben erwähnten „**Evangelischen Sammlung**“ öffentlich ein klares Ja zur Frauenordination aus. Nachträglich stellt sich der Vorstand voll hinter seine Ausführungen. **Es hat keine 25 Jahre gedauert, bis diese „Bekennnisgruppe“, die einst angetreten war, um dem Zeitgeist innerhalb der Kirche entgegenzuwirken, diesem selbst an einem wichtigen Punkt zum Opfer gefallen ist!**

Der Zeitgeist hat erst die „liberale“ Kirche erobert, heute haben ihm auch die Evangelikalen immer weniger entgegenzusetzen. „Die evangelische Soziologin Eva Senghaas-Knobloch bestätigt denselben Vorgang für ihre heimischen Berliner Verhältnisse: „**Theologische Begründungen spielen bei befürwortenden Argumentationen (für die Frauenordination) keine Rolle.** Das könnte ein Hinweis darauf sein, **daß ganz allgemein exegetische und dogmatische Überlegungen ausschließlich zu Resultaten der Einschränkung oder vollen Ablehnung führen**“ (zitiert bei Hauke S. 25). In allgemeinverständlichem Deutsch heißt das: Weil die Bibel eindeutig gegen die Frauenordination ist, nimmt man die Aussagen der Bibel zu diesem Thema gleich gar nicht zur Kenntnis!

Entsprechendes gilt auch für die lutherische Kirche von Dänemark: „In der lutherischen Kirche von Dänemark ist die Frauenordination eingeführt worden, **obwohl keine kirchliche oder theologische Kommission vorher die Frage untersucht hat...**“ (so berichtet der dänische Prof. Regin Prenter). Wir sehen überall das gleiche ungeistliche Treiben.

Seit einiger Zeit, nach rund 30 Jahren, wagen es vermehrt die bibelkritischen Befürworter der Frauenordination ganz offen auszusprechen, daß die Entscheidung für die Frauenordination eindeutig gegen die Heilige Schrift vollzogen wurde:

In idea-Spektrum vom 8.11.2000 greift der bekannte **bibelkritische Theologe Gerd Lüdemann** die hannoversche Bischöfin Margot Käßmann an. Diese hatte zuvor versucht die Frauenordination unter Berufung auf die Bibel zu begründen. Lüdemann entgegnet ihr: „**daß die Ordination von Frauen, die ich ausdrücklich begrüße, keineswegs aus dem Neuen Testament begründet werden kann, sondern die erst in der Neuzeit gegen Bibel, Bekenntnis und Kirche gewonnene Einsicht von der Gleichheit von Mann und Frau zur Voraussetzung hat. Ist das einmal erkannt, kann in einer Kirche, wo Frauen ordiniert werden, die Bibel nicht mehr Grundlage des christlichen Glaubens sein.**“

Dieser Aussage muß leider uneingeschränkt zugestimmt werden. Wie sehr dies gilt, bestätigen folgende Begründungen der Frauenordination durch Kirchenleiter in den letzten Jahren. Sie geben mittlerweile ganz offen zu, daß die Entscheidung für die Frauenordination eindeutig gegen die Heilige Schrift vollzogen wurde.

Das ist ein ganz typischer Vorgang: zunächst versucht man den Eindruck einer biblischen Argumentation zu erwecken, um das noch vorhandene geistliche Gewissen in der Gemeinde zu besänftigen. Je mehr dies sich aber an die unbiblische Praxis gewöhnt hat und sanft entschlafen ist, um so offener kann man nun zugeben, daß man von vornherein bewusst gegen die Schrift gehandelt hat.

Prof. Peter Steinacker, Kirchenpräsident der Ev. Kirche in Hessen-Nassau, antwortete im idea-Interview (idea 8.1.2003) auf die Frage, woher die hessen-nassauische Kirche weiß, daß Gott nicht gegen eine Homo-Segnung sei: „*Es gibt viele Dinge in der Bibel, von denen wir heute fest davon überzeugt sind, daß Gott nicht mehr dafür ist, obwohl die Bibel sie voraussetzt oder gar anordnet, z.B. die schöpfungsgemäße Unterordnung der Frau unter den Mann; der Ausschluß der Frauen vom geistlichen Amt...*“

Es lohnt sich, diesen Satz in seiner ganzen vielfachen Ungeheuerlichkeit mehrfach zu lesen und mit Ernst zur Kenntnis zu nehmen. Steinacker setzt unzweifelhaft voraus, daß die Bibel die Unterordnung der Frau gebietet und der Frau das öffentliche Lehr- und Leitungsamt in der Gemeinde untersagt! Gegen Gottes Wort wird gehandelt, weil eine bibelkritische Kirche besser weiß, was Gott will, als Gott es in seinem Wort offenbart hat!

Den gleichen Argumentationsgang trug der bayrische **Bischof Johannes Friedrich** nach einem Bericht von idea-spektrum vom 26.11.2003 vor. Gegen die biblischen Einwände gegen die Homo-Segnung stellte er fest: Lutheraner huldigen nicht dem Buchstaben, sondern der Sache der Bibel. „*Wäre es anders, dann müsste auch das Weib in der Gemeinde schweigen – und das würde nicht nur für Pfarrerinnen und Synodale gelten*“. Auch Friedrich weiß, daß Gottes Wort die Frau im öffentlichen Lehr- und Leitungsamt der Gemeinde nicht zulässt. Die Logik ist: weil die Kirche sich schon bei der Frauenordination über das Wort Gottes hinweggesetzt hat, kann sie es jetzt auch bei der Homo-Segnung tun.

Pfarrer Dr. Theo Lehmann berichtet in idea-spektrum 43/2005 von einem in der Logik fast identischen Gespräch mit seinem **Bischof**. Dieser entgegnete Lehmann in Bezug auf dessen Kritik an praktizierter Homosexualität, daß die sächsische Landeskirche zum ersten Mal vom wörtlichen Verständnis der apostolischen Ermahnung abgerückt sei bei der Frauenordination. Damit wollte er ein weiteres Abweichen vom eindeutigen Apostelwort im Blick auf die Bewertung homosexueller Beziehungen begründen.

In einem Interview in idea-spektrum 11/2010 wird die neue Vorsitzende der EKD-Synode Katrin Göring-Eckhardt gefragt: „Im Brief des Paulus an die Gemeinde in Rom wird im 1.Kapitel praktizierte Homosexualität schwer verurteilt?“ Göring-Eckhardt antwortet: „*Dann müssten wir auch den neutestamentlichen Text wörtlich nehmen, daß das Weib in der Gemeinde schweigen solle*

(1.Korinther 14,34). Das möchte ich für mich nicht in Anspruch genommen wissen. So wie wir also dieses Pauluswort heute für uns nicht mehr wörtlich nehmen, so gilt das auch für die Bibelverse, die Homosexualität kritisieren.“

Man kann sagen: dieser Gedankengang ist mittlerweile geradezu zur offiziellen kirchenleitenden Begründung für die Homo-Segnung geworden: wir nehmen das Wort Gottes in dem nicht ernst, was sie zur Frau in der Gemeinde sagt. Deshalb brauchen wir sie auch in dem nicht ernst zu nehmen, was sie über gleichgeschlechtliche Beziehungen sagt.

Ich habe auf diesen Zusammenhang bereits Anfang 1998 in der Auseinandersetzung innerhalb der Freien evangelischen Gemeinde hingewiesen. Ich habe damals schon die Überzeugung geäußert: wer heute Frauen im öffentlichen Lehr- und Leitungsamt der Gemeinde zulässt, der wird in 20 Jahren auch Homosexuelle segnen. Die seitherige Entwicklung gibt dem leider allzu recht. Nur drei Beispiele seien dazu angeführt.

- Am 5.6.2005 brachte ideaSpektrum-Schweiz einen Artikel über zwei Lesbierinnen, die „als überzeugte Christinnen lesbisch verheiratet“ seien. Der Artikel berichtet darüber so, daß diese lesbische Beziehung ausdrücklich als „vorbildlich“ bezeichnet wird – wohlgemerkt: in einem evangelikalen Blatt, das sich als Stimme der Bibeltreuen versteht!
- Der hessen-nassauische Pfarrer Klaus Douglass, der als einer der ersten die Willow-Creek Konzepte in seiner Gemeinde übernommen hatte, forderte im Jahr 2005 ein christliches Schulbekenntnis gegenüber Homosexuellen und hielt ein Hauptreferat bei einem Jahrestreffen „christlicher“ Homosexueller. Laut idea-spektrum vom 10.2.2010 bestreitet er ausdrücklich, daß Homosexualität Sünde sei.
- Dies gilt auch für den Bund evangelisch-freikirchlicher Gemeinden. 1994 wurden Frauen im Pastorendienst zugelassen. 2009 trat ein Pastor dieses Bundes für die Anerkennung gleichgeschlechtlicher Beziehungen ein. Er hat den Bund zwar mittlerweile verlassen. Es kam von Seiten des Bundes in dieser Sache aber keine öffentliche Klarstellung. Man stimmt also bereits stillschweigend zu. Ich prognostiziere: es wird kaum länger als 5 Jahre dauern, bis auch in diesem Bund Homosexuelle gesegnet werden, wenn dies nicht schon längst geschehen ist, nur daß man es nicht an die große Glocke gehängt hat.

Die Segnung gleichgeschlechtlicher Beziehungen einerseits und die Öffnung des öffentlichen Lehr- und Leitungsamts für Frauen folgt dem gleichen Grundsatz: man missachtet die Schöpfungsordnung Gottes, die verschiedene Schöpfungsnatur und Beauftragung von Mann und Frau (siehe die Argumentation im Abschnitt - Wer das Lehr- und Leitungsverbot für die Frau aufhebt, kann ein „Nein“ zur Homosexualität nicht mehr biblisch begründen!).

Das eine wie das andere, wenn es geschieht, ist ein Zeichen dafür, daß das Gericht Gottes über eine Gemeinde schon begonnen hat.

Jesaja 3,12 beschreibt den Gerichtszustand eines Volkes, das sich von Gott abgewandt hat: **„Kinder sind Gebieter meines Volkes, und Weiber herrschen über sie.“**

Die Christenheit hat 1950 Jahre die Frage nach der Frau im öffentlichen Lehr- und Leitungsamt der Gemeinde aufgrund des biblischen Befunds mit einem klaren „Nein“ beantwortet.

Heute wird dem entgegengehalten:

- **„Wir haben neue sprachliche Erkenntnisse.“** Als wären die Väter der 1. Christenheit nicht viel näher dran gewesen. Wir haben doch heute nicht bessere Griechisch-Kenntnisse. Die Väter der Kirche lebten mit dem Griechisch wie mit ihrer Muttersprache.
- **„Wir überwinden endlich die ungeistlichen Schranken, die Frauen in der Gemeinde Jesu fast 2000 Jahre lang behindert haben.“** Als wäre der Liberalismus ein besserer geistlicher Lehrer als der Heilige Geist, der das der Gemeinde Jesu 1950 Jahre lang offensichtlich nicht beibringen konnte.

Sagt Gottes Wort für die Endzeit größere Gotteserkenntnis und konsequenteren Gehorsam der Gemeinde Jesu voraus? Oder sagt die Bibel nicht vielmehr, daß die Gesetzlosigkeit überhandnehmen wird und die Gemeinden sich Lehrer suchen werden, nach denen ihnen die Ohren jücken (2. Timotheus 3)?

10. Haarsträubender Umgang mit Gottes Wort auch unter Evangelikalen

Ich möchte hier aufzeigen, in welcher höchst bedenklicher Weise in unserer Frage mit der Heiligen Schrift umgegangen wird um zu einer anderen Aussage zu kommen als die Bibel sie offenkundig macht. Diese Auflistung ist nur exemplarisch. Sie zeigt aber, wie wenig der Begriff „Bibeltreue“ selbst im Lager der „Bibeltreuen“ heute noch wert ist, wenn es um dieses Thema geht.

1. Viele lenken den Blick auf Stellen, in denen nichts zum Thema steht.

Häufig wird etwa argumentiert: „Beim Umgang Jesu mit Maria und Martha sehen wir keine Rangordnung und kein Lehrverbot. Galater 3,28 benennt auch keine Rangordnung.“ So werden Dutzende von Bibelstellen aufgeführt, die keine Rangordnung zwischen Mann und Frau benennen, die nichts über ein öffentliches Lehr- und Leitungsverbot der Frau sagen. Oder man verweist auf zahlreiche Nennungen von Frauen im AT wie NT, die zwar die Wertschätzung für die Frau zum Ausdruck bringen aber nichts über ihre Beauftragung in der Gemeinde sagen. Dann kommt das Argument: „An all diesen Stellen steht nichts von der Unterordnung der Frau und davon, daß sie das Lehr- und Leitungsamt in der Gemeinde nicht haben soll.“ Das hat aber nichts mit einer sauberen biblischen Argumentation zu tun. Es müssten dazu Bibelstellen benannt werden, die das öffentliche Lehr- und Leitungsverbot für die Frau in der Gemeinde definitiv, klar und eindeutig aufheben. Und diese Stellen gibt es nicht! Es kann logischerweise gar nicht an jeder Bibelstelle, die von Frauen redet, nur vom Lehr- und Leitungsverbot die Rede sein. Es gibt ja, Gott sei Dank, noch andere Themen und andere geistliche Herausforderungen. Ich will dieser Art von „Argumentation“ mit einem Beispiel entgegenen: Ich sage einem Besucher: „Wir haben kein Meerschweinchen.“ Ich führe den Gast ins Wohnzimmer - in der Tat, kein Meerschweinchen da. Ich führe den Gast in die Küche, ins Bad, in den Keller etc., kein Meerschweinchen da. Der Gast sieht das Meerschweinchen aber im Flur im 1. Stock vor dem Kopierer. „Aber da ist doch ein Meerschweinchen.“ „Jaja“, entgegne ich, „aber das besagt gar nichts, denn in den Kinderzimmern ist wieder kein Meerschweinchen und in meinem Arbeitszimmer auch nicht. Also haben wir kein Meerschweinchen.“

2. Wir begegnen in diesem Zusammenhang auch einem **äußerst suggestiven Umgang mit dem Wort Gottes**. Es werden en masse Bibelstellen zitiert, die die Wertschätzung der Frau hervorheben. Damit wird suggeriert, daß diese Wertschätzung auch die Gleichrangigkeit der Frau und die gleiche Beauftragung beinhaltet. Wer dann noch wagt, die gleiche Beauftragung der Frau anzuzweifeln, bringt die Wertschätzung der Frau generell in Gefahr. So wird emotional manipuliert anstatt argumentiert.

3. 1. Timotheus 2 meine, die Frauen sollen „**noch nicht**“ **lehren**, weil die Frauen damals selbst noch nicht genug gelehrt gewesen seien. Das steht aber nicht da! Es ist eine unzulässige Eintragung in den Text. Außerdem widerspricht es eindeutig dem Bericht von Priscilla, die Apollos lehrt, also sehr wohl selbst genug gebildet ist. Des weiteren gab es Frauen im erweiterten Jüngerkreis Jesu, die als solche kaum weniger „gelehrt“ waren als die männlichen Jünger. Diese These können wir also entschieden zurückweisen. Vielmehr müssen wir davon ausgehen, daß es in der Gemeinde Jesu von Anfang an intelligente, begabte und im Glaubensfragen gelehrte Frauen gab, die **dennoch** nicht das öffentliche Lehr- und Leitungsamt in der Gemeinde wahrnahmen, da die Gemeinden sich einig waren, daß dies nicht dem Willen Gottes entsprechen würde.

4. Ebenfalls zu 1. Timotheus 2 wird gesagt, es heiße vom Griechischen her: „**Lehre nicht: Beherrsche den Mann**“. Diese Behauptung ist nicht haltbar, denn das finite Verb ist „ich gestatte nicht“ und dem sind zwei Infinitive zugeordnet: „zu lehren“ und „zu herrschen“!
5. Gordon D.Fee stellt S. 699 zu 1. Korinther 14,34f fest: „*Obgleich diese beiden Verse in allen bekannten Handschriften zu finden sind (Unterstreichung durch den Verfasser), entweder hier oder am Ende des Kapitels, werfen die beiden textkritischen Unterscheidungsmerkmale des Abschreibens und der Wahrscheinlichkeit erhebliche Zweifel auf bezüglich ihrer Echtheit.*“ Das heißt: Dieser angeblich evangelikale Kommentator bringt es tatsächlich fertig, die Ursprünglichkeit dieser Verse in Zweifel zu ziehen, obwohl er zugeben muß, daß sie in allen! bekannten Handschriften bezeugt sind.
6. Hauke berichtet S.468f: „*Die **Bibelkommission der lutherischen Kirche zu Schweden** hat vor einigen Jahren eingehend die biblische Grundlage zum Thema „Frauenordination“ untersucht. Aufgrund der vorliegenden, ausgiebigen Studien mußte man anerkennen, daß 1. Kor. 14 zu dieser Frage eindeutig Stellung nimmt, und zwar mit einem „Gebot des Herrn.“ Aber dennoch meinte man, sich über dieses Gebot hinwegsetzen zu dürfen. Paulus und Jesus hätten nämlich die Weisung „aus der rabbinischen Auffassung von der Frau abgeleitet“, und diese Geisteshaltung sei heute überholt.“*
- Ganz ähnlich argumentierte 1993 Dr. Wilfrid Haubeck, der spätere Rektor des „Theologischen Seminars Ewersbach“ der Ausbildungsstätte des Bundes Freier evangelischer Gemeinden, in „Christsein heute – Forum Nr. 64“. Hier wird das Reden Jesu bzw. des Paulus nicht mehr als göttliches Wort, sondern als fehlerhafte menschliche Logik aufgenommen. Das ist zutiefst bibelkritisch.
7. **Galater 3,28**
- Diese Stelle wird von fast allen Befwortern der völligen Gleichstellung der Frau in der Gemeinde am häufigsten verwendet. Wer das allerdings tut, disqualifiziert sich als ernsthafter Theologe selbst. Galater 3,28 redet über das Heil in Christus und nicht über die Schöpfungsordnung. Der Kontext redet von Gesetz und Gnade, nicht von Gaben und Aufgaben. Galater 3,28 sagt zu den Gaben und Aufgaben der Frau in Ehe, Familie und Gemeinde gar nichts. Mit Galater 3,28 für die Frau im gemeindeleitenden Amt zu argumentieren ist, als wolle man Äpfel vom Kirschbaum pflücken. Außerdem haben wir schon darauf hingewiesen, daß die neutestamentlichen Anweisungen gegen ein gemeindeleitendes Amt der Frau ebenfalls aus der „Zeit der Gnade“ stammen, und Galater 3,28 schon allein deshalb nicht gegen sie verwandt werden kann.
8. Der Vorsitzende der „Konferenz Bibeltreuer Ausbildungsstätten“, Wilhelm Faix, Lehrer am LZA Adelshofen bei Heilbronn, **ignoriert** in einer Bibelschulvorlesung **die Aussagen von 1. Korinther 14 und 1. Timotheus 2 zu unserem Thema. Seine Begründung: Wir predigen ja auch nicht über die Taufe auf die Toten.** Man bedenke: Die Taufe auf die Toten wird in der Bibel ohne jede Wertung ein einziges Mal in der ganzen Bibel beiläufig erwähnt. Sie wird nicht geboten, sie wird nicht inhaltlich begründet, sie wird nicht präsentiert als Gebot des Herrn - nichts dergleichen. Solch ein Umgang mit der Schrift spricht sich selbst sein Urteil.
9. Ganz modern unter Evangelikalen, gerade auch in der Leitung des Bundes Freier evangelischer Gemeinden, ist das Argument geworden: „das ist keine heilsentscheidende Frage“ oder „dieses Thema gehört nicht zur Mitte des Evangeliums“ (so der Leiter des Predigerseminars im Mai 2003). Jesus aber sagt: „**Wer nun eines von diesen kleinsten Geboten bricht und lehrt die Leute so, der wird der Kleinste heißen im Himmelreich.**“ Matthäus 5,19. Und die Offenbarung schließt die Bibel ab mit der dringlichen Warnung: „**Wenn jemand wegnimmt von den Worten des Buches dieser Weissagung, so wird Gott wegnehmen sein Teil vom Buch des Lebens und von der heiligen Stadt und von dem, was in diesem Buch geschrieben steht.**“ (Offenbarung 22,19). Gottes Wort ist die Wahrheit, ob es von heilsentscheidenden Dingen spricht oder nicht. Der Hinweis „nicht heilsentscheidend“ mag berechtigt sein, wenn es darum geht, daß wir uns wegen dieser

Dinge nicht gegenseitig das Christsein absprechen. Ein Freibrief zum willkürlichen Umgang mit der Heiligen Schrift darf er jedenfalls nicht sein!

10. „**Gott beruft nach Gaben und nicht nach Geschlecht**“. Dieses Argument haben Sie auch schon einmal gehört?! Aber es bietet eine unbiblische Alternative. Die Gabe sucht sich ihr Einsatzgebiet nicht selbst aus, sondern bekommt es von Gott seiner Ordnung gemäß zugewiesen!

11. „Bibeltreue“ wird auch unter Evangelikalen zur Leerformel

Die Präambel der Verfassung des Bundes Freier evangelischer Gemeinden (FeG) erklärt: „*Verbindliche Grundlage für Glauben, Lehre und Leben in Gemeinde und Bund ist die **Bibel, das Wort Gottes**.*“ Und Peter Strauch (damaliger Präses des Bundes der FeG) bekräftigt diese Präambel in „Typisch FeG“ auf S. 14 mit den Worten: „*Das ist eine grundlegende Aussage. Die Bibel ist für Freie evangelische Gemeinden das Wort Gottes **und damit ganz und gar verbindlich.***“ Und S. 15: „**Wir haben auch nicht zwischen Gottes Wort und menschlichen Worten zu trennen**“. Ebenso betonte Gerhard Hörster (Rektor des Theologischen Seminars der FeG vor Dr. Wilfrid Haubeck): „*Die ganze Bibel ist Gottes Wort, wiedergegeben durch menschliche Worte*“. Deshalb hat sich auch Heinrich Neviandt (1827-1901), der erste Prediger der Freien evangelischen Gemeinde, von den historisch-kritischen Erklärungsversuchen der Bibel abgewandt (betont durch Peter Strauch S. 16). Man vergleiche all diese Beteuerungen mit dem, was schon 1993 der Gerhard Hörsters Nachfolger im bereits erwähnten „Christsein heute – Forum Nr. 64“ schreibt und wie er dabei mit der Schrift umgeht!

Sind wir ehrlich, wenn wir uns das Etikett „bibeltreu“ umhängen und gleichzeitig mit bibelkritischen Methoden an das Wort Gottes herangehen?

Selbst wenn es nur Einzelgebote in den sogenannten „Pastoralbriefen“ wären: Hat Gott irgendeinen Menschen beauftragt und bevollmächtigt, die Gültigkeit und göttliche Autorität dieser Gebote aufzuweichen und sie zu trennen in „Gottes Wort“, „jüdisch rabbinische Auslegungstradition“ oder „spätchristliche Gemeindebildung“? Die Präambel der Verfassung des Bundes Freier evangelischer Gemeinden läßt einen solchen Umgang mit dem Wort Gottes auf jeden Fall nicht zu!

Hartwig Schnurr, Bibelschulleiter bei den Baptisten- Brüdergemeinden (Dokumentation zum Giessener Studientag 20.11.91) schreibt dort S.10 unter der Überschrift „Die Nagelprobe für das Schriftverständnis“: „*Wir bezeichnen uns in unseren Gemeinden gern als Bibelbewegung. Das müssen wir in unserem Fall (in der Frauenfrage; Anmerkung des Verfassers) wieder neu beweisen.... Es hilft nicht, daß wir uns in der Auseinandersetzung unseres Themas vorab schon gegenseitig attestieren, wir meinten es doch alle richtig mit der Schrift. Es wird sich zeigen. Wie ich es mit der Schrift wirklich meine, wird am Gehorsam ihr gegenüber deutlich, besonders wenn der Wind von außen in die andere Richtung weht.*“

Im Jahr 1992 äußerte sich der amtierende Vorsitzende der Evangelischen Sammlung in Württemberg, Dekan Gerhard Greiner, zustimmend zur Frauenordination (siehe Abschnitt 6 – 3.Stufe). Im Blick darauf weist sein Vorgänger im Amt Dekan i.R. Werner Zeeb auf den plötzlichen Kurswechsel innerhalb der Sammlung hin. Alle drei Vorsitzenden vor Greiner hätten die Frauenordination entschieden abgelehnt. Dann fügt er hinzu: „*Ich bin im übrigen zutiefst resigniert, weil ich merke, daß auch in unseren Gruppen die Berufung auf „Schrift und Bekenntnis“ längst zur **Leerformel** geworden ist, die man in concreto nicht gelten läßt, wenn der Zeitgeist oder die eigene Meinung dagegen steht.*“ Er schließt sein Schreiben mit dem Satz: „*Ich bin zutiefst betrübt über diese allgemeinen Auflösungserscheinungen.*“

12. Wer das Lehr- und Leitungsverbot für die Frau aufhebt, kann ein „Nein“ zur Homosexualität nicht mehr biblisch begründen!

Ich will in diesem Abschnitt aufzeigen: Die theologischen Vorgehensweisen, die angewandt werden, um das Lehr- und Leitungsverbot für die Frau in der Gemeinde auszuhebeln, rauben uns das Fundament der Heiligen Schrift auch für andere Fragen wie Homosexualität, Jungfrauengeburt, leeres Grab, Ehescheidung, Wiederheirat Geschiedener, Ehe ohne Trauschein und wahrscheinlich auch für alle anderen Fragen, selbst der stellvertretende Sühnetod Jesu ist davon nicht ausgenommen.

Die Bestätigung für diesen letzten und zentralsten Punkt liefert die württembergische Landeskirche: Sie läßt seit Anfang der 90er Jahre des 20. Jahrhunderts ihren Pfarrer Jörg-Dieter Reuß, Lehrer am evangelischen Seminar in Blaubeuren, von Pfarrkonvent zu Pfarrkonvent durchs Land ziehen und den Sühnetod Jesu leugnen. Er hat seine irrllehrerischen Thesen sogar schriftlich dargelegt und sich damit theologisch leicht angreifbar gemacht. Aber die Kirchenleitung kann ihm theologisch nicht beikommen. Warum? Weil sie sich eingelassen hat auf die Arbeitsweisen der historisch-kritischen Methode, die nicht mehr strikt daran festhält, daß die ganze Bibel Gottes Wort ist, eine einheitliche und unwidersprüchliche Offenbarung und frei von menschlichen Irrtümern. Das Schwert des Geistes - die Bibel - das „*lebendig und kräftig und schärfer als jedes zweischneidige Schwert*“ ist, daß es sogar „*scheidet Seele und Geist*“, ja „*ein Richter der Gedanken und Sinne des Herzens*“ ist (Hebräer 4,12), hat sie damit zu einem stumpfen, rostigen Prügel gemacht, mit dem nicht einmal mehr gröbste Irrlehre von der Wahrheit geschieden werden kann.

Es ist, wie Martin Luther 1527 schrieb: „**Als nun die Schrift also ein zerrissenes Netz war geworden, daß sich niemand damit ließ halten, sondern ein jeglicher bohrte sich ein Loch, wo ihm seine Schnauze hin stand, und fuhr seinem Sinn nach, deutete und drehte sie, wie sie ihm gefiel ... da das der Teufel sah, spottete er und dachte: Nun gewonnen! Die Schrift liegt, das Schloß ist zerstört, die Waffen sind niedergeschlagen,...**“ (in: „Daß diese Worte: Das ist mein Leib etc., noch feststehen. - Wider die Schwarmgeister“).

Nun eine Aufstellung von „theologischen“ Vorgehensweisen, mit denen heute der „Frauenordination“ der Weg geebnet wird und die zwangsläufig das Fundament für eine Abwehr weiterer Irrlehren wie der Segnung Homosexueller zerstören. Der Zusammenhang zwischen „Frauenordination“ und Segnung Homosexueller ist deshalb besonders eng, da in beiden Fällen die Schöpfungsordnung Gottes und die biblische Zuordnung von Mann und Frau betroffen ist.

1. Wer die **Bedeutung des Alten Testaments streicht** bis auf die Stellen, die für die eigene Position wichtig sind, der kann auch in der Frage der gleichgeschlechtlichen Beziehung nicht mehr glaubhaft mit dem AT argumentieren. Das gilt ebenso für den ganzen Bereich ehelicher und vorehelicher Beziehungen, zu dem das NT vieles nicht mehr wiederholt, was im AT gesagt ist!
2. Wer die **Schöpfungsordnung** hier **nicht ernst nimmt**, der kann mit ihr auch nicht mehr glaubwürdig für die Ehe gegenüber den gleichgeschlechtlichen Beziehungen argumentieren.
3. Wer in der Frauenfrage **Galater 3,28 zum „höheren Prinzip“ erklärt**, der hat theologisch nichts mehr zu entgegnen, wenn Befürworter der Homosexualität das „Liebesgebot“ zum Vollernter machen, der im Wald differenzierter biblischer Ordnungen und Gebote nur noch einen großen Kahlschlag hinterläßt.
4. Wer „**Christus - die Mitte der Schrift**“ benutzt, um die Stellung der Frau zur Randfrage zu erklären, muß sich das auch von den Befürwortern gleichgeschlechtlicher Liebe gefallen lassen. So sehr Christus die Mitte der Schrift ist, darf dies nicht dazu mißbraucht werden, die „Ränder“ der Schrift zur beliebigen Nebensache zu erklären. Man kann einen Stapel von Konservendosen zerstören, indem man die zentrale Stützkonzerve (in unserem Falle „Christus“) herauszieht und ihn so in sich zusammenstürzen läßt. Man kann ihn aber auch vom „Rande her“ Stück um Stück abtragen. Denn eine Konserve, die am Schluß vielleicht noch übrig bleibt (in unserem Falle „Christus - die Mitte“) ist kein Konservenstapel. Wer so mit Christus umgeht, macht Christus zur

„Mitte“ von Nichts! Beziehungsweise wohl zur Mitte von Gedanken, die er selbst nun höchst eigenmächtig um Christus gruppiert.

5. Wer gegen die Weisungen, die der Frau das Lehr- und Leitungsamt versagen, damit argumentiert, daß der **„Buchstabe des Gesetzes tötet“**, der muß sich das auch sagen lassen im Blick auf die biblischen Weisungen, die gleichgeschlechtliche Beziehungen verbieten. Abgesehen davon, daß er mit einer solchen Anwendung die Unterscheidung von Buchstabe und Geist nicht einmal ansatzweise begriffen hat.
6. Wer die **„Freiheit vom Gesetz“**, etwa unter Berufung auf den Galaterbrief, mißbraucht um damit die biblischen Weisungen für die Stellung der Frau aufzulösen, der wird Nöte haben darzulegen, inwieweit die Weisungen zu gleichgeschlechtlichem Umgang weniger „Gesetz“ sein sollen, von dem wir in Christus befreit sind.
7. Wer einen ominösen Umgang mit dem sogenannten **„Verhalten Jesu gegenüber Frauen“** betreibt, hat auch im Blick auf Homosexualität schlechte Karten. Jesus hat beispielsweise kein einziges Mal gleichgeschlechtliche Liebe kritisiert.
8. Wer die **zeitgeschichtliche Bedingtheit** gegen das Lehr- und Leitungsverbot für die Frau anführt, hat diesem Argument die Homosexualität betreffend auch nichts entgegensetzen.
9. Wer **theologische Taschenspielertricks mit Begriffen** wie κεφαλη - Haupt in 1. Korinther 11 betreibt, wird theologischen Taschenspielertricks mit Begriffen wie den „Knabenschändern“ ziemlich hilflos gegenüberstehen. Die kirchliche Anerkennung gleichgeschlechtlicher Beziehungen wird letztlich mit nichts anderem als solchen Taschenspielertricks betrieben – man könnte beliebig Beispiele dafür anführen. Und die Befürworter der Frau im öffentlichen Lehr- und Leitungsamt der Gemeinde schlagen dafür die Bresche.
10. Wem die **Eliminierung biblischer Stellen** wie 1. Korinther 11 + 14 sowie 1. Timotheus 2 keine Schwierigkeiten bereitet, der wird auch mit Römer 1 hinsichtlich der Homosexualität fertig. Ich verweise auf mir namentlich bekannte „evangelikale“ Theologen, die 1. Korinther 11 und 1. Timotheus 2 als „jüdisch-rabbinische Auslegungstradition“ eliminieren. Andere übergießen die klaren biblischen Weisungen zur Frau in der Gemeinde wie die Reste von Tschernobyl mit einem dicken Betonmantel und haben zu ihnen nichts zu sagen, weil man ja auch über die Taufe auf die Toten nichts zu sagen hat. Gordon D. Fee eliminiert 1. Korinther 14,34f mit der Textkritik, ungeachtet der Tatsache, daß sie textgeschichtlich einstimmig bezeugt sind. So könnten wir fast beliebig weitermachen.
11. Wer **missionarische und andere pragmatische Überlegungen über Gottes Wort** stellt um die moderne Frau nicht vor den Kopf zu stoßen, sondern sie für Christus zu gewinnen, der wird der gleichen Argumentation nichts entgegensetzen haben, wenn sich die gesellschaftliche Wertung in puncto gleichgeschlechtlicher Beziehungen ebenso ändert. Und dieser Wertewandel ist längst weit vorangeschritten. Außerdem müssen sich solche „missionarischen und pragmatischen“ Erwägungen die Frage gefallen lassen: Sind sie nicht ein Produkt menschlichen Kleinglaubens und eigener „Werkegerechtigkeit“? Von wem erwarten wir denn missionarischen Erfolg? Von unserem pragmatischen und taktischen Geschick oder von Gottes Handeln? Wenn wir uns mit Ernst für das Zweite entscheiden, dann muß jede pragmatische Überlegung konsequent hinter dem unbedingten Gehorsam gegenüber Gottes Wort zurückstehen. Nicht pragmatische Überlegungen entscheiden darüber, was heute vom Wort Gottes noch gilt, sondern das Wort Gottes entscheidet darüber, wie unsere Praxis in der Gemeinde aussehen kann und wie nicht!

Wer heute durch solchen Umgang mit der Schrift die eindeutige biblische Position zur Frage der Frau in der Gemeinde verläßt, der hat den Tendenzen hinsichtlich gleichgeschlechtlicher Beziehungen nichts Habhaftes mehr entgegensetzen. Wer da eilig sagt: *„Aber wir doch nicht!“* der möge sich nicht überschätzen und seinen Standpunkt in 10, 20 und 30 Jahren noch einmal rückblickend überprüfen. Ich wage zu behaupten: fast jeder, der heute Frauen im Lehr- und Leitungsamt der Gemeinde zuläßt, wird in 20 oder 30 Jahren auch homosexuelle Beziehungen segnen! Der Unterschied zwischen diesen Fragen besteht nämlich allein in unserer eigenen Prägung und unserem jeweiligen inneren Vorverständnis. Zuerst hat sich das Rollenverständnis von Mann und Frau in der Gesellschaft geändert, dann in den Landeskirchen und schließlich bei den Evangelikalen. In der Folge

wurde die „biblische“ Beurteilung in den Landeskirchen dem neuen gesellschaftlichen Trend angepaßt und heute bei den Evangelikalen. In unseren Tagen hat sich die gesellschaftliche Wertung der gleichgeschlechtlichen Beziehungen geändert. Die Landeskirchen sind hier sogar Schrittmacher gewesen. Wo heute auch die Evangelikalen das feste Fundament der Heiligen Schrift niedrigerissen haben, braucht nur noch die persönliche Betroffenheit durch den eigenen Sohn oder die eigene Tochter dazukommen und dann ist das „theologische Ergebnis“ leicht abzusehen.

Martin Luther der das „allgemeine Priestertum“ wieder entdeckt und neu belebt hat, formuliert dessen ungeachtet in seiner Schrift „Von den Konzilien und Kirchen“ (1539), daß Christus die Ämter in der Kirche eingesetzt hat, und: *„Wahr ist aber, daß in diesem Stück der heilige Geist ausgenommen hat Weiber, Kinder und untüchtige Leute, sondern allein tüchtige Mannspersonen hierzu erwählet.“*

Luther hat das allgemeine Priestertum aller Gläubigen nicht zum höheren Prinzip gemacht, sondern sich unter die konkreten Einzelanweisungen des Wortes Gottes (1. Kor. 14,34ff, 1. Tim. 2,12) gestellt. Er hat nie versucht, diese klaren Aussagen zum Amt als soziologisch oder situationsbedingt zu relativieren, wie man es heute versucht. *„Im neuen Testament ordnet der Heilige Geist durch Sanct Paulus, daß die Weiber sollen schweigen in der Kirche und spricht: Es sei des Herrn Gebot.“* (WA 30, III, 524, 27ff).

13. „Bibeltreue“ Befürworter am Beispiel von Howard Marshall

Häufig kommt sowohl von Laien wie auch von Theologen das Argument: *„Es gibt doch auch **bibeltreue** Theologen, die meinen, daß die Anweisungen der Bibel, die der Frau das öffentliche Lehr- und Leitungsamt verwehren, heute nicht mehr von Bedeutung sind.“*

Dem muß mit aller Entschiedenheit ein klares „Nein“ entgegengehalten werden. Dieses Nein gilt nicht der Person wohl aber der Methode. Es ist festzustellen, daß jede - **ausnahmslos jede !!!** - Stellungnahme, die zu diesem Ergebnis kommt, bibelkritisch arbeitet.

Am Beispiel der Ausführungen von **Howard Marshall** (Professor für NT an der Universität von Aberdeen - „Die Rolle der Frau in der Gemeinde“ in „Gleichwertig oder Gleichberechtigt“ 1991 Francke-Verlag S. 178ff) möchte ich die Richtigkeit dieser Aussage zeigen. Marshall genießt, soweit ich informiert bin, durchaus den Ruf eines bibeltreuen Theologen. Man könnte hier aber ausnahmslos jede andere Arbeit, die das öffentliche Lehr- und Leitungsamt für die Frau befürwortet, genauso als Beispiel heranziehen.

Die „biblischen Argumente“ von Howard Marshall:

1. Zur Auswahl von 12 Männern als Jünger schreibt er: *„...war Jesus möglicherweise gezwungen, sich dem anzupassen, was gesellschaftlich akzeptabel war.“* Die Unhaltbarkeit dieser Behauptung haben wir weiter oben im Abschnitt 4 „Neues Testament“ - 9. Fakt bereits dargelegt und ebenso in Abschnitt 5 im Unterabschnitt „Stellung der Frau im Judentum“. Die Souveränität des Handelns Jesu wird hier außerdem unzulässig eingengt. Jesus ist hier nicht mehr der **Herr** - der κυριος, sondern der **Knecht** gesellschaftlicher Umstände.
2. Zu 1. Timotheus 2: *„Betont wird auch, daß Frauen für das Verführtwerden und daher auch für die Irrlehre anfällig sind. **Wir müssen uns jedoch fragen, ob es stimmt, daß Frauen für das Verführtwerden anfälliger sind als Männer.“*** Dem ist zu entgegnen: Wir haben es hier mit dem Wort Gottes zu tun. Das Wort Gottes begründet das Lehr- und Leitungsverbot für die Frau mit dem Verführtwerden der Eva. Sind wir als bibeltreue Christen der Auffassung, daß unsere eigene Beobachtungs- und Kombinationsgabe der Maßstab dafür sein kann, was in der Bibel richtig ist und was nicht? Müssen wir uns fragen **„ob es stimmt“**, was Gottes Wort sagt? Wenn wir dieser Auffassung nicht sind, ist dieses Argument von Howard Marshall als zutiefst bibelkritisch abzuweisen.
3. Marshall schreibt: *„Die Entwicklungslinie, die, wie es scheint, über die Pastoralbriefe zum scharfen Vorgehen der nachapostolischen Gemeinden und zuletzt auch vieler heutiger Kirchen*

gegen den Dienst der Frau führt, ist eine falsche....Wir dürfen also die Meinung vertreten, daß die richtige Entwicklungslinie von Jesus über die früheren Paulusbriefe und in Richtung auf die Gleichstellung des ganzen Volkes Gottes innerhalb der Kirche führt.“ Erstens werden wir unter den Punkten 4 +5 gleich sehen, daß die Konstruktion dieser beiden verschiedenen Richtungen nur unter Mißachtung biblischer Aussagen und auf Grund bibelkritischer Annahmen möglich ist und somit biblisch schon nicht haltbar. Zweitens: Wer darf diese „Meinung vertreten“? Derjenige, der meint, daß die Bibel neben richtiger göttlicher Lehre auch falsche menschliche Lehre enthält! Wer aber glaubt und bekennt, daß die Bibel das reine und unverfälschte Wort Gottes **ist**, und nicht nur neben falscher menschlicher Lehre enthält, der muß auch dieses Argument von Marshall als zutiefst bibelkritisch zurückweisen.

4. James B. Hurley weist auf einen weiteren Schwachpunkt bei dieser Argumentation von Howard Marshall hin (S. 201): „Seine (Marshall's) zentrale These ist, daß die ersten paulinischen Gemeinden informell organisiert waren, so daß die Frauen ungehindert an vielen Arten von „geistlichem Dienst“ (diakonia) teilnehmen konnten. Erst in den strammer organisierten späteren Gemeinden, wie sie in den Briefen an Timotheus und Titus beschrieben werden, hätten sich diese „geistlichen Dienste“ in Ämter verwandelt, die nur Männern oder Ältesten offenstanden.“ Dem hält Hurley entgegen: „Ich sehe keinen Grund zu bezweifeln, daß Paulus in seinen ersten Gemeinden männliche Älteste als Aufseher einsetzte. Lukas berichtet, daß Paulus zu den Ältesten der Gemeinde in Ephesus sprach und sie an ihre Rolle als „Bischöfe“ (episkopoi) erinnerte, die als Hirten für die Kirche Gottes zu sorgen hatten (Apostelgeschichte 20,17.28) Der Philipperbrief ist an die Bischöfe und Diakone adressiert. (Philipper 1,1).“ Marshall muß ein Bild von der neutestamentlichen Gemeinde aufbauen, das dem Zeugnis der Schrift nicht entspricht.
5. Marshall übernimmt dazu eine Vorentscheidung der historisch-kritischen Theologie, **wenn er zwischen den „früheren Paulusbriefen“ und den „Pastoralbriefen“ unterscheidet**. Er spricht die sog. Pastoralbriefe - 1.+2. Timotheus und Titus - dem Paulus ab, entgegen deren eigenem Wortlaut, und datiert sie später! Wenn man das ernst nimmt, sind die sog. Pastoralbriefe Fälschungen! Übernimmt man diese unbedingt bibelkritische Ausgangsthese nicht, ist der Argumentationsgang von Marshall schon von daher nicht mehr haltbar, weil seine Unterscheidung zwischen früherer und späterer Gemeindestruktur sich auflöst. Abgesehen davon zeigt James Hurley - siehe Punkt 4 - daß diese Unterscheidung auch unter den bibelkritischen Annahmen von Marshall nicht aufrecht zu erhalten ist.
6. Marshall betreibt **Vernebelungstaktik**, wenn er in seiner Antwort auf James Hurley (S. 155) meint, man könne
 - a. zwischen „offiziellen Lehrveranstaltungen der Gemeinde“ und „inoffizieller Lehre“ im NT nicht unterscheiden;
 - b. der Begriff von „Leiterschaft“ und „Autorität“ sei unklar;
 - c. die biblischen „Ältesten“ seien mit unseren Kirchenvorstehern nicht vergleichbar und
 - d. der Ausdruck „herrschen“ in 1. Timotheus 2 sei unklar.

Die meisten dieser Punkte dürften so unklar gar nicht sein, wie Marshall es uns glauben machen will. Das ist aber gar nicht der entscheidende Punkt. Der ist vielmehr der: Gebote und Ordnungen Gottes können wir doch nicht einfach deshalb aufheben und als null und nichtig behandeln, weil sie uns vielleicht nicht bis ins letzte Detail hinein verständlich sind und weil wir sie nicht an jedem Rand mit letzter Exaktheit abgrenzen können. Welches biblische Gebot hat nicht Grenzbereiche, in denen seine Anwendung umstritten ist? Mit diesem Argument müßten wir fast die ganze Bibel außer Kraft setzen.

Noch einmal:

Es ist meine Erfahrung, daß keine - nicht eine einzige - mir bekannte Arbeit zum Thema ohne mehr oder weniger starke Kritik am Wort Gottes auskommt um das öffentliche Lehr- und Leitungsamt in der Gemeinde für die Frau postulieren zu können. Auch wenn der jeweilige Verfasser sich ausdrücklich darauf beruft „*bibeltreu*“ zu arbeiten. Aber nicht unsere Beteuerungen sind das, woran unsere Bibeltreue sich bewähren muß, sondern unser tatsächlicher Umgang mit der Schrift!

Ich habe mich über viele Jahre mit diesem Thema intensiv beschäftigt. Dabei wurde von den Befürwortern der Frau im öffentlichen Lehr- und Leitungsamt der Gemeinde die sachliche Auseinandersetzung konsequent nicht geführt.

1. Ich habe in meiner Zeit als Pfarrer der evangelischen Landeskirche in Württemberg 1992 an die Evangelische Sammlung geschrieben. Der frühere Vorsitzende der Sammlung Dekan i.R. Werner Zeeb teilte dem Vorstand der Sammlung mit, daß das Schreiben wert sei, daß der Landesvorstand oder der Vorsitzende darauf antworte. Schließlich entspreche der Inhalt dieses Schreibens *„weitgehend dem, was die drei ersten Vorsitzenden der Sammlung Kurt Hennig, Hans Wagner und ich (gemeint Dekan i.R. Werner Zeeb – Anmerkung des Verfassers) in dieser Sache vertreten haben“*. Eine solche Antwort ist nie erfolgt!
2. Ebenso schrieb ich im Jahr 1993 an die Lebendige Gemeinde – eine Sammlung bibeltreuer Gruppen in Württemberg. Der damalige Ulmer Prälat Rolf Scheffbuch bedankte sich wohl in seiner Funktion als Vorsitzender der Ludwig-Hofacker-Vereinigung, an die er das Schreiben weitergeben wollte *„für die Übersendung Ihres mit Herzblut geschriebenen, wichtigen, um die Wahrheit ringenden und die Geschwister zu gewinnen suchenden Briefes“*. Auch der damalige Rektor des Albrecht-Bengel-Hauses in Tübingen und spätere württembergische Landesbischof Dr. Gerhard Maier antwortete als Verantwortlicher des synodalen Gesprächskreises „Lebendige Gemeinde“ dem Schreiben inhaltlich zustimmend: *„Wie ich Dir am Telefon schon sagte, war ich eine überstimmte und in einer engagierten Diskussion des Gesprächskreises als Fundamentalist abgestempelte Minderheit“*. Auch er wollte das Schreiben an den Gesprächskreis weiterleiten. Eine inhaltliche Erwiderung kam aber weder von der Ludwig-Hofacker-Vereinigung noch vom Gesprächskreis „Lebendige Gemeinde“.
3. Dieselbe Erfahrung machte ich wenige Jahre später als Pastor einer Freien evangelischen Gemeinde. Dem bereits erwähnten Rektor des Predigerseminars der FeG in Ewersbach, Dr. Wilfrid Haubeck, schickte ich 1997 eine Erwiderung zu seiner Publikation in „Christsein heute – Forum Nr. 63“. Dieser wies zunächst das im Bund unter Pastoren übliche „Du“ ob des Widerspruchs gekränkt zurück und antwortete weiter: *„zur Sache selbst möchte ich nicht Stellung nehmen“*.

Warum gehen die Befürworter der Frau im öffentlichen Lehr- und Leitungsamt der Gemeinde konsequent nicht auf Gegenargumente ein?

Die Antwort ist ganz einfach: Niemand kann durch eine saubere biblische Auslegung darlegen, daß die Frau für das öffentliche Lehr- und Leitungsamt in der Gemeinde nach Gottes Willen zuzulassen wäre. Deshalb wird die ernste sachliche Auseinandersetzung strikt und konsequent vermieden. Ich bin jederzeit bereit diese Aussage zu widerrufen, wenn mir das Gegenteil bewiesen wird.

14. „Christsein-heute“ vom 18.1.98

Dieser Abschnitt entstand wie der Großteil der Arbeit Anfang 1998 in der Auseinandersetzung um das Thema innerhalb der Freien evangelischen Gemeinde. „Christsein-heute“ ist die Publikation der FeG. Dieser Anhang hat aber Bedeutung weit über die FeG hinaus. Die FeG kann auch mit ihren Problemen im Umgang mit der Frau im öffentlichen Lehr- und Leitungsamt der Gemeinde als geradezu typisches Beispiel für die „bibeltreue“ Gemeinde heute gelten. Als solche hat sie in den letzten Jahrzehnten viel Zuwachs auch aus den evangelischen Landeskirchen erhalten. Sie galt gewissermaßen als „Hort der Bibeltreue“. Es ist deshalb in besonderer Weise die evangelikale Welt in Deutschlande charakterisierend, wie auch hier geistliche Auflösungserscheinungen im Umgang mit der Heiligen Schrift schon 1998 Einzug gehalten haben. Die Beispiele sind auch insofern von

großer aktueller Bedeutung, da in unseren Tagen (2008-2010) auch im Bund Freier evangelischer Gemeinden die Öffnung des Pastorenamtes für Frauen durchgesetzt werden soll. Die Vorgehensweise ist bisher typisch: man macht die Sache zum Thema der Bundesversammlung. Das gewünschte Ergebnis – eine Mehrheit für die Frau im Pastorendienst – wird verfehlt. Fragt man sich nun, ob man nicht vielleicht doch auf dem falschen Weg sein könnte? Mitnichten. Das Thema wird auf der nächsten Bundesversammlung wieder besprochen, solange, bis man eine Mehrheit bekommt.

Zum theologisch katastrophalen Umgang mit dem Thema noch zwei Beispiel aus „Christsein-heute“ vom 18.1.98.

1. Zum Artikel „Geachtet und gesandt – Frauen in der Begegnung mit Jesus“ von Luise Löbbeck-Laabs:

S.36 behauptet sie über Jesus: *„nicht die Frau in den entsprechenden Rollenzuweisungen war für ihn von Bedeutung, so daß er sie niemals (!) in die von der Sitte gezogenen Schranken verwies (Hervorhebungen vom Verfasser). Als Martha in ihrem Haus in Bethanien ihn bittet, ihre Schwester Maria zu ermahnen, ihren Hausfrauenpflichten den Gästen gegenüber nachzukommen, lobt er nicht etwas Marthas Geschäftigkeit, sondern Marias Bedürfnis nach Belehrung und Unterweisung.“* (Lukas 10,38-42)

Anmerkung: Das ist doch kein Argument gegen „Rollenzuweisungen“, sondern für das Hören auf Christus statt eigener Geschäftigkeit. Das hätte Jesus den Männern genauso sagen können. Frau Löbbeck-Laabs trägt inhaltliche Wertungen und Deutungen in den Text ein, die der Text beim besten Willen nicht hergibt. Jesus hat überhaupt niemals jemanden „in die von der Sitte gezogenen Schranken“ verwiesen, sondern in die vom Wort Gottes gezogenen Schranken!

„Alles im Verhalten Jesu spricht in der Tendenz gegen eine Wertung der Geschlechter in Rangordnung oder Rollenzuweisungen.“ Anmerkung: Erstens vermengt Frau Löbbeck-Laabs „Wertung“ und „Rangordnung“. Zweitens wertet Jesus Frauen zwar nicht ab, aber er verhält sich ihnen gegenüber durchaus anders: Jesus beruft nur Männer in den Zwölferteam. Jesus feiert nur mit Männern das Abendmahl und Jesus begibt sich nur mit Männern in den Garten Gethsemane zum Gebet. Jesus verweist damit Frauen sehr wohl in die vom Wort Gottes gezogenen Rollenzuweisungen.

Beide Aussagen von Frau Löbbeck-Laabs sind schlicht falsch.

Weiter behauptet sie: Die Samariterin (Johannes 4,30-42) *„wurde daraufhin zur Verkünderin (!), zur Missionarin (!) an ihren Volksgenossen, denen Jesus predigend drei Tage widmete.“* Anmerkung: Die Begriffe „Verkünderin“ und „Missionarin“ sind suggestiv hochgehängt. Die Samariterin „verkündet“ beileibe nicht. Wäre Frau Löbbeck-Laabs des Griechischen mächtig hätte sie festgestellt: im Urtext steht λεγει - das heißt ganz einfach „sagte“. Für das „verkündigen“ hätte das Griechische etwa die Verben ευαγγελιζειν oder κηρυσσειν. Aber auch ohne Griechischkenntnisse kann man aus dem Text erkennen, daß die Samariterin mitnichten „verkündigte“. Sie berichtete ganz schlicht von dem, was sie gesehen und gehört hatte: **„Kommt, sehet einen Menschen, der mir gesagt hat alles, was ich getan habe, ob er nicht Christus sei?“** Sie bezeugt nicht: „Jesus ist der Christus“, sondern: „ob er nicht Christus sei?“ Von diesen Feinheiten abgesehen gehört der Hinweis auf die Samariterin zu dem, was wir unter „Haarsträubender Umgang mit dem Wort Gottes auch unter Evangelikalen“ zu Punkt 1 vermerkt haben. Diese Bibelstelle besagt nichts zu unserem Thema, denn niemand will Frauen verbieten von ihrem Erleben mit Jesus weiterzusagen. Es geht um die Frage, ob die Frau in der Gemeinde lehren, verkündigen und leiten soll. Und nichts von dem tut die Samariterin.

S. 37 stürzt sie dann geistlich vollends völlig ab: *„Jesus hörte auf ihr (gemeint ist die kanaanaäische Frau) notvolles Anliegen und ließ sich von ihrer Argumentation und ihrem Glauben überzeugen (Mt.15,23-28) ... Er hört auf das, was Frauen sagen, und zwar mit ernsthafter Aufmerksamkeit.“* Anmerkung: Der erste Gedanke ist pure, man kann nur sagen „gotteslästerliche“, Irrlehre, die aus der feministischen Literatur wohlbekannt ist: Jesus, der menschengewordene Gott, hat es nötig von Frauen „belehrt“ zu werden. Der Begriff „gotteslästerlich“ ist keinesfalls zu scharf gewählt, wenn man diese

Aussage in Beziehung setzt zu dem, als wen uns die Heilige Schrift Jesus Christus bezeugt! Der zweite Gedanke ist unnötig, denn es bezweifelt wohl niemand, daß Jesus Frauen aufmerksam zugehört habe.

2. Zum Artikel „Apostolin der Apostel – Maria aus Magdala“ von Dr. Ulrich Betz, S. 39f:

Ziel dieses kurzen Artikels ist es Maria Magdalena als „Apostolin“ ja geradezu als „Lehrerin der Apostel“ zu begründen.

Formal äußerst interessant ist, daß Dr. Betz dazu in der Einleitung auf den Kirchenvater Augustin und auf apokryphe Paulusakten zurückgreift. Zum Abschluß zitiert er aus einer Lebensbeschreibung des 1330 gestorbenen Nikephorus Kallistos die schlechthin absurde Behauptung: *„Es steht aber unter den Christen fest, daß Maria von Magdala nach dem Willen Christi die Lehrerin der Apostel (Hervorhebung durch den Verfasser) war.“*. Allein diese formalen Besonderheiten machen deutlich, daß das Wort Gottes selbst offenkundig keine stichhaltige Begründung für den Inhalt des Artikel hergibt!

Die „biblische“ Begründung von Dr. Betz für diese Behauptung besteht

1. in der Feststellung, daß Maria Magdalena 14 mal im NT erwähnt wird
2. daß Maria Magdalena als Erste in der Aufzählung der weiblichen Nachfolgern Jesu genannt wird
3. und vor allem, daß Maria Magdalena die erste Zeugin der Auferstehung war.

Die erste Begründung erübrigt wohl jeden Kommentar!

Zur zweiten ist zu sagen: dies läßt wohl Schlüsse auf eine herausragende Position der Maria Magdalena unter den Nachfolgerinnen Jesu zu. Aber auch rein gar nichts mehr!

Zum dritten ist festzustellen: nicht jeder Auferstehungszeuge ist schon ein „Apostel“! Daß Dr. Betz daraus ableitet, daß in den Evangelien Einigkeit bestehe, daß Maria Magdalena eine Apostolin sei *„und sehen in ihr die zentrale (!) (Hervorhebungen durch den Verfasser) menschliche Gestalt für den Anbruch der neuen, alles verändernden Botschaft: Jesus lebt.“* Von einer Apostolin Maria Magdalena sagt das ganze NT nun definitiv nichts, auch nicht in minimalsten Andeutungen. Daß Dr. Betz den Unsinn seiner zweiten Behauptung nicht sofort selbst erkannte, muß rätselhaft bleiben, denn er zitiert gleich darauf Mk. 16,9-11: *„... und als diese (die Jünger) hörten, daß er lebe und sei ihr erschienen, glaubten sie es **nicht**.“* Nein, lieber Dr. Betz! Mit der Botschaft von Maria Magdalena ist nichts angebrochen! Denn sie glaubten ihr nicht!

Man kann diesen kurzen Artikel auch bei höchstmöglichen Wohlwollen nur als eine Tiefstunde der Bibelauslegung bezeichnen.

15. Die Heilige Schrift ist die unfehlbare Autorität

Dieser Abschnitt darf in unserer Abhandlung nicht fehlen. Er will uns gerade in dieser verworrenen Zeit das Selbstverständnis der Heiligen Schrift vor Augen stellen. Dieses Selbstverständnis wird heute bis weit in sogenannte „bibeltreue“ Kreise und Gemeinden hinein missachtet, ja regelrecht mit Füßen getreten.

Im energischen Widerspruch zu diesem Umgang mit Gottes Wort müssen wir festhalten: Das Wort Gottes läßt eine Relativierung seines Anspruchs ganz und gar Gottes Wort zu sein nicht zu. Das verbietet auch jede Aufhebung einzelner Gebote und Anweisungen mit dem Argument: *„das ist nicht die Mitte der Schrift“* - oder - *„das ist nicht heilsnotwendig“*. Diese Unterscheidung ist im Blick auf die Gültigkeit eines Schriftwortes überhaupt kein Kriterium! Es wäre völliger Unsinn zu behaupten: *„Der kleine Finger ist nicht so wichtig wie das Herz. Deshalb ist der kleine Finger kein Bestandteil des Körpers.“* Genauso unsinnig und ungeistlich ist die Behauptung: Das ist nicht die Mitte der Schrift, deshalb ist dieses Wort nicht verbindliches Wort Gottes.

Deshalb sind an dieser Stelle einige Worte der Schrift aufgeführt, die diesbezüglich ein klares Zeugnis geben.

Paulus schreibt:

1.Thessalonischer 2,13: **„Darum danken wir auch Gott ohne Unterlaß, daß ihr, da ihr empfangt von uns das Wort göttlicher Predigt, es aufnahm nicht als Menschenwort, sondern, wie es das in Wahrheit ist, als Gottes Wort.“**

2.Thessalonicher 3,6f: **„Wir gebieten aber euch, Brüder, im Namen unseres Herrn Jesus Christus, daß ihr euch zurückzieht von jedem Bruder, der unordentlich und nicht nach der Überlieferung/Unterweisung wandelt, die ihr von uns empfangen habt....“** Und Vers 14f: **„...wenn aber jemand unserem Wort durch den Brief nicht gehorcht, den bezeichnet, habt keinen Umgang mit ihm, damit er beschämt werde, und seht ihn nicht als einen Feind an, sondern weist ihn zurecht als einen Bruder.“**

Paulus erhebt für sein Wort in seinen Briefen den Anspruch göttlicher Autorität. Er erwartet von den Gemeinden verbindlich, sich daran zu halten. Ebenso in Galater 1,1ff (nach „*Hoffnung für alle*“): Darin betont er erstens seine göttliche Berufung und Beauftragung Vers 1: **„Ich bin weder von Menschen berufen noch durch sie ausgesandt worden. Jesus Christus selbst hat mich zu seinem Botschafter bestimmt und Gott, unser Vater, der Jesus von den Toten auferweckte.“** Dann wendet er sich dagegen, das Evangelium den Erwartungen der Umwelt anzupassen. Vers 10: **„Rede ich so, wie die Menschen es hören wollen, oder geht es mir darum, Gott zu gefallen? Erwarte ich, daß die Menschen mir Beifall klatschen? Dann würde ich nicht länger Christus dienen.“** Deutlicher kann Paulus den Einwand zeitgeschichtlicher Begrenztheit, der heute gegen Punkte seiner Lehre vorgebracht wird, gar nicht widerlegen! Gerade nicht die Rücksichtnahme auf die Umwelt leitet ihn, sondern allein die bedingungslose Treue zu Gott.

Seine Lehre ist auch nicht Produkt menschlichen Nachdenkens, sondern allein göttlicher Offenbarung:

Verse 11+12: **„Ihr könnt sicher sein, liebe Brüder: Das Evangelium, wie ich es euch gelehrt habe, ist nicht das Ergebnis menschlicher Überlegungen. Denn auch mir hat es niemand überliefert, kein Mensch hat es mich gelehrt. Jesus Christus selbst ist mir erschienen und hat mir sein Evangelium offenbart.“** Damit widerlegt Paulus definitiv die Möglichkeit, daß Punkte seiner Lehre das Ergebnis „jüdisch-rabbinischer Schriftauslegung“ (siehe Haubeck) seien!

Entsprechend äußert er sich auch in 1.Thessalonischer 2,3-6: **„Denn unsere Ermahnung geschah nicht aus Irrtum, auch nicht aus Unlauterkeit, auch nicht mit List; sondern wie wir von Gott tauglich befunden worden sind, mit dem Evangelium betraut zu werden, so reden wir, nicht um Menschen zu gefallen, sondern Gott, der unsere Herzen prüft. Denn weder sind wir jemals mit schmeichelnder Rede aufgetreten, wie ihr wißt, noch mit einem Vorwand für Habsucht - Gott ist Zeuge, noch suchten wir Ehre von Menschen, weder von euch noch von anderen.“**

Der Verfasser führt hier ganz bewußt einige Worte Gottes aus dem Alten und Neuen Testament auf, um die zeitlose Gültigkeit des Wortes Gottes darzustellen, wie es dem Selbstverständnis der Heiligen Schrift entspricht:

Psalm 119,89:

**„In Ewigkeit, HERR,
steht dein Wort fest in den Himmeln.“**

Jesaja 40,8

„Das Gras ist verdorrt, die Blume ist verwelkt. Aber das Wort unseres Gottes besteht in Ewigkeit.“

Matthäus 5,17-20:

„Meint nicht, daß ich gekommen sei, das Gesetz oder die Propheten aufzulösen; ich bin nicht gekommen, aufzulösen, sondern zu erfüllen. Denn wahrlich, ich sage euch: Bis der Himmel und die

Erde vergehen, soll auch nicht ein Jota oder ein Strichlein von dem Gesetz vergehen, bis alles geschehen ist. Wer nun eins dieser geringsten Gebote auflöst und so die Menschen lehrt, wird der Geringste heißen im Reich der Himmel; wer sie aber tut und lehrt, dieser wird groß heißen im Reich der Himmel. Denn ich sage euch: Wenn nicht eure Gerechtigkeit die der Schriftgelehrten und Pharisäer weit übertrifft, so werdet ihr keinesfalls in das Reich der Himmel hineinkommen.“ Das letzte ist eine ernstzunehmende und dramatische Mahnung Jesu für unseren Umgang mit der Bibel, denn genau in diesen Kontext hinein ist sie gesprochen.

Mattäus 24,35

„Der Himmel und die Erde werden vergehen, meine Worte aber sollen nicht vergehen.“

Lukas 16,17

„Es ist aber leichter, daß der Himmel und die Erde vergehen, als daß ein Strichlein des Gesetzes wegfalle.“

Jakobus 2,10

„Denn wer das ganze Gesetz hält, aber in einem strauchelt, ist aller Gebote schuldig geworden.“ Das heißt: Die Liebe zu Gott und Christus, das was Christus treibt, ist eben gerade dadurch definiert, daß wir seine Gebote halten. Vgl. dazu ganz besonders Johannes, der sowohl in seinem Evangelium als auch in seinen Briefen betont: wer Gott liebt, der hält seine Gebote. Das ist die biblische Definition des heute so schwammig gebrauchten Begriffes „Liebe“! Das bewußte Ablehnen eines Wortes Gottes ist damit schon **ganze** Auflehnung gegen Gott. (Vgl. dazu, was Paulus in 1.Kor. 14 sagt: Wer das nicht anerkennt, wird auch von Gott nicht anerkannt werden! und Offbg 22,18f s.u.) Nicht wir entscheiden, was Christus treibt, sondern Gott hat das in seinem Wort für uns entschieden und in den einzelnen Geboten und Anordnungen festgelegt.

Offenbarung 22,18f

„Ich bezeuge jedem, der die Worte der Weissagung dieses Buches hört: Wenn jemand zu diesen Dingen hinzufügt, so wird Gott ihm die Plagen hinzufügen, die in diesem Buch geschrieben sind, und wenn jemand von den Worten des Buches dieser Weissagung wegnimmt, so wird Gott seinen Teil wegnehmen von dem Baum des Lebens und aus der heiligen Stadt, von denen in diesem Buch geschrieben ist.“

Zum rechten Umgang mit der Schrift, wie er in den Freien evangelischen Gemeinden normalerweise geübt wird, schreibt Peter Strauch Seite 17 (in „Typisch FeG“): *„Und da, wo beim Lesen der Bibel Fragen zum Verständnis des Textes auftauchen, die durch den Text nicht unmittelbar geklärt werden können, versuchen sie in der Regel, „Schrift mit Schrift auszulegen“, d.h. andere Bibeltexte zum Verständnis einer schwierigen Stelle hinzuzuziehen. Sie (nämlich die Freien evangelischen Gemeinden) glauben also, daß die Bibel eine in sich stimmige Offenbarung Gottes ist, denn Gott widerspricht sich nicht selbst (John Stott). Deshalb sollte eine Bibelstelle auch nicht so ausgelegt werden, daß sie im Widerspruch zu einer anderen Stelle steht.“*

Dem ist eigentlich nur hinzuzufügen: Was Peter Strauch hier beschreibt waren schon die klassischen Auslegungsprinzipien der Reformatoren:

1. Die ganze Bibel ist Gottes Wort.
2. Gottes Wort widerspricht sich nicht selbst.
3. Die Schrift legt sich selber aus - scriptura sui ipsius interpres.
4. „Dunkle“, das heißt „schwer verständliche“ Bibelstellen, werden durch „helle“, das heißt „klare und eindeutige“ Bibelstellen ausgelegt.

Wenn es doch bis heute auch in den Freien evangelischen Gemeinden und allen anderen, die sich bibeltreu nennen, so gehandhabt würde!

Schlußgedanke

Zwei Worte von Martin Luther sind mir im ganzen Zusammenhang wichtig geworden, die wir ständig bedenken sollten. Luther sagte:

1. **„Denn Lügen bedarf viel Waschens und Plauderns, Wahrheit ist bald gesagt.“** (In „Daß diese Worte: Das ist mein Leib - etc. noch feststehen - Wider die Schwarmgeister - 1527) Mit dem Hinweis auf dieses Zitat will ich andere nicht als „Lügner“ bezeichnen. Aber ich möchte mit Luther zu bedenken geben: Je mehr „Waschens“ und „Plauderns“ notwendig ist um das Wort Gottes das sagen zu lassen, was man haben will, um so mehr muß man sich fragen, ob man noch bei dem ist, was das Wort Gottes selbst sagen will. Wahrheit ist bald gesagt! So kompliziert ist die Bibelauslegung nicht, sonst müßten wir alle wieder katholisch werden und den Laien das Bibellesen verbieten.
2. in derselben Schrift: **„Ich sage, daß ihr Schwärmer kühne und freche Leute seid. Zwar gegen Menschen gebt ihr große Demut, Sänfte und Geduld vor, aber gegen Gott und sein Wort seid ihr gleich toll und töricht.“** Mich betrifft und bedrückt es seit vielen Jahren, daß Ausleger der Schrift in den Landeskirchen und zunehmend auch in evangelikalen Kreisen sehr leichtfertig mit Gottes Wort umgehen, ja dieses offen und teilweise in geradezu gotteslästerlicher Weise kritisieren dürfen. Wenn man ihnen das sagt reagieren sie empört und beleidigt und erfahren von den Kirchen- und Freikirchenfunktionären Rückendeckung nach dem Motto „quod licet Iovi non licet bovi“ – zu deutsch: „Was dem Jupiter erlaubt ist, ist dem Rindvieh nicht erlaubt“. Will heißen, was sich ein Dekan oder Rektor gegenüber dem Wort Gottes herausnehmen darf, darf sich ein Vikar oder Pfarrer deshalb noch lange nicht gegen einen Dekan oder Rektor erlauben. Mein Anliegen: Laßt uns die Ehre Gottes und seines Wortes doch bitte nicht weniger wichtig sein als unsere eigene!

Literaturverzeichnis:

Peter Brunner: „Das Hirtenamt und die Frau“. Pro Ecclesia. Gesammelte Aufsätze zur dogmatischen Theologie,
Berlin/Hamburg 1959 – 2/1962 – Fürth 3/1991

Gerhard Hörster: „Frauen auf der Kanzel - Frauen in der Gemeindeleitung?“ Gärtner-Forum Nr. 16; September 1985 im
Bundesverlag Witten

Wilfried Haubeck: „Zur Würde von Mann und Frau“ Christsein heute - Forum Nr. 64 im
Bundesverlag Witten

Manfred Hauke: „Die Problematik um das Frauenpriestertum vor dem Hintergrund der Schöpfungs- und Erlösungsordnung“
(Paderborn 3 1991)

Gordon D. Fee: „The new international commentary on the new testament“ zu 1. Korinther
(Michigan, 1988)

Shirley Lees (Hrsg.): „Gleichwertig oder gleichberechtigt“ (Francke-Buchhandlung 1991)

Howard Marshall: „Die Rolle der Frau in der Gemeinde“ in „Gleichwertig oder Gleichberechtigt“
1991 Francke-Verlag

Peter Strauch: „Typisch FeG“ (Bundesverlag Witten 1997)

Dokumentation zum Giessener Studententag am 20.11.91

„Christsein-heute“ vom 18.1.98

Jakob Tschardtke, Riedlingen 2010